

Die Buchkrise im anglophonen Afrika seit Mitte der 1980er Jahre

Ein Drei-Länder-Vergleich



ULPA

University of
Leipzig Papers
on Africa

Leipziger
Arbeiten zur
Geschichte
und Kultur in
Afrika Nr. 4

Leipzig 2003

Maja Machmutow

Die Buchkrise im anglophonen Afrika seit Mitte der 1980er Jahre - ein Drei-Länder-Vergleich

Maja Machmutow

Leipzig 2003
ISBN 3-935999-23-2

THE SERIES "Leipziger Beiträge zur Geschichte und Kultur in Afrika"

consists of short studies by young scholars in German on aspects of history and culture in Africa.

THIS VOLUME

discusses the 'book crisis' in anglophone Africa, paying particular attention to Kenya, Nigeria and Zimbabwe. It reviews the history of publishing, economic and cultural aspects of the crisis, its impact on authors and the nature of the readership..

Key words: *books, publishing, reading, book trade*

University of Leipzig Papers on Africa
Leipziger Arbeiten zur Geschichte und Kultur in Afrika
Editor: Adam Jones

Cover photograph (donkey library, Zimbabwe):
<http://www.worldlibraries.org/publications/newsletter/agbody5.htm>

Die Buchkrise im anglophonen Afrika seit
Mitte der 1980er Jahre
Ein Drei-Länder-Vergleich

Maja Machmutow

INHALTSVERZEICHNIS

1.	EINFÜHRUNG.....	5
1.1	Was ist eine Buchkrise?	6
1.2	Forschungsstand und Quellenlage.....	6
1.3	Methode.....	7
1.4	Länderspezifika	8
1.4.1	Überblick.....	8
1.4.2	Kenia	9
1.4.3	Nigeria.....	10
1.4.4	Simbabwe.....	11
2.	GESCHICHTE DES VERLAGSWESENS IM ANGLOPHONEN AFRIKA	13
2.1	Der Einfluss des Islam.....	13
2.2	Der Einfluss der christlichen Missionare	14
2.3	Das Wirken der multinationalen Verlage.....	15
2.4	Die Entwicklung seit der Unabhängigkeit	16
3.	WIRTSCHAFTLICHE UND KULTURELLE ASPEKTE DER BUCHKRISE... 19	
3.1	Die Wirtschaftskrise der 1980er Jahre	19
3.1.1	Ursachen der Wirtschaftskrise in den afrikanischen Staaten	19
3.1.2	Auswirkungen auf das Buchwesen	21
3.2	Die Sprachenproblematik.....	24
3.2.1	Die Sprachenvielfalt.....	24
3.2.2	Oralität und Literalität.....	26
3.3	Betrachtungen zum Bildungswesen	29
3.3.1	Staatliche Einflussnahme im Schulbuchbereich	29
3.3.2	Auswirkungen der Bildungspolitik auf Alphabetisierung und Lesekultur.....	32
4.	BUCHWIRTSCHAFTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN.....	35
4.1	Nationalbibliographien – ein unterschätztes Gut	35
4.2	Das Copyright und seine Feinde	37
4.3	Der Staat als Hemmschuh	39
4.4	Nationale und internationale Förderung.....	41
5.	AUSWIRKUNGEN DER KRISE AUF DIE AUTOREN.....	43
5.1	Autor und Werk.....	43
5.2	Autor und Verleger.....	45

6.	DAS VERLAGSWESEN UND SEINE PROBLEME.....	47
6. 1	Struktur des Verlagswesens	48
6. 2	Eine Betrachtung ausgewählter Marktsegmente	54
6. 3	„Ich sitze hier und warte.“ – Die Programmpolitik.....	59
6. 4	Kostenfalle Herstellung.....	60
6. 5	Werbung und Marketing	63
6. 6	Auslieferung und Distribution.....	66
7.	DER VERTREIBENDE BUCHHANDEL.....	69
7. 1	Das Sortiment – ein umgangenes Gewerbe.....	69
7. 2	Groß- und Zwischenbuchhandel	73
7. 3	Der informelle Buchhandel als Gewinner der Krise	75
8.	DIE LESERSCHAFT – KRISE DER LESER ODER KRISE DES BUCHES?	77
8. 1	Die fehlende Lesekultur – ein Mythos?	77
8. 2	Die Situation in den Bibliotheken	81
8. 3	Bauen Bücher Brücken? – Eine Schlussbemerkung	83
	ANHANG	85
	LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS.....	104
	INDEX.....	111

ABKÜRZUNGEN

ABIP	African Books in Print
ABPR	African Book Publishing Record
ABC	African Books Collective
APNET	African Publishers Network
AWS	African Writers Series
BAC	Book Advisory Committee
BLP	Bruttoladenpreis
CDU	Curriculum Development Unit
CMS	Church Missionary Society
CODE	Canadian Organisation for Development through Education
EAC	East African Community
EAEP	East African Educational Publishers
EALB	East African Literature Bureau
EAPH	East African Publishing House
ECOWAS	Economic Community of West African Countries
IWF	Internationaler Währungsfonds
JKF	Jomo Kenyatta Foundation
KLB	Kenya Literature Bureau
KNLS	Kenya National Library System
KPA	Kenya Publishers Association
NLDS	National Library and Documentation Service
NLN	National Library Nigeria
NLP	Nettoladenpreis
NPA	Nigeria Publishers Association
OUP	Oxford University Press
RLRDP	Rural Libraries and Resources Development Programme
SAP	Strukturanpassungsprogramm
SAREC	Swedish Agency for Research Co-operation with Developing Countries
SIDA	Swedish International Development Authority
UNESCO	United Nations Scientific, Cultural and Social Organization
UPE	Universal Primary Education
UZP	University of Zimbabwe Publications
VLB	Verzeichnis lieferbarer Bücher
ZBPA	Zimbabwe Book Publishers Association
ZIBF	Zimbabwe International Book Fair
ZPH	Zimbabwe Publishing House

ABBILDUNGEN UND TABELLEN

Tabelle 1: Vergleich der Länder. Allgemeine statistische Daten	85
Abbildung 1: Afrika – Topographische Karte	86
Abbildung 2: Kenia – Topographische Karte	86
Abbildung 3: Nigeria – Topographische Karte	87
Abbildung 4: Simbabwe – Topographische Karte	87
Tabelle 2: Übersicht der Sprachen nach Ländern	87
Tabelle 3: Simbabwe – Titelproduktion 1998 nach Sprachen	88
Tabelle 4: Kenia – Titelproduktion 1997 nach Sprachen	88
Tabelle 5: Nigeria – Titelproduktion 1996 nach Sprachen	89
Abbildung 5: Schriftbild afrikanischer Sprachen – Beispiele	90
Tabelle 6: Einschulungszahlen nach Schulniveaus (1999)	90
Tabelle 7: Nigeria – Schulbuchbedarf nach Schülerzahlen	91
Tabelle 8: Geschätzte Analphabetenraten 1970–2000 in %	91
Tabelle 9: Nationalbibliographien – Übersicht	92
Tabelle 10: Buchproduktion (Erst- und Neuauflagen)	92
Tabelle 11: Auflagenzahlen für Kenia und Nigeria	93
Tabelle 12: Schulbuchproduktion 1980–1995 in absoluten Zahlen	93
Tabelle 13: Importe und Exporte von Büchern in Tausend U.S. \$	93
Tabelle 14: Entwicklung der Buchproduktion in Titelzahlen nach Jahren	94
Tabelle 15: Papierproduktion und -verbrauch 1997*	94
Tabelle 16: Kalkulation – Normalsituation	94
Tabelle 17: Aufgliederung der Herstellungskosten pro Exemplar	94
Tabelle 18: Kalkulation mit erhöhtem Papierpreis	95
Tabelle 19: Nationalbibliotheken – Statistische Daten	95
Tabelle 20: Öffentliche Bibliotheken. Statistische Daten	96
Tabelle 21: Bibliotheken von Einrichtungen höherer Bildung. Statistische Daten	96

1. EINFÜHRUNG

Es ist kein großes Geheimnis, dass Bücher vom „schriftlosen“ Kontinent hierzulande kaum bekannt und nur schwer erhältlich sind. Überraschen dürfte jedoch, dass afrikanische Bücher selbst in Afrika eine Rarität darstellen. 70 Prozent der Titel sind importiert, 20 Prozent stammen aus ausländischen Unternehmen, und 75 Prozent der Gewinne werden im Schulbuchgeschäft erwirtschaftet. Das Buchwesen macht weniger als fünf Prozent der gesamten afrikanischen Wirtschaft aus¹; nicht einmal fünf Prozent aller produzierten Titel werden exportiert. Die Verlagsbranche ist ein von den ehemaligen Kolonialherren eingepflanzter Fremdkörper, der keine Wurzeln schlagen konnte. Sie hat sich erst nach der Unabhängigkeit der Staaten in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts langsam entwickelt. Die Branche hat viel vom Optimismus jener Zeit verloren. In den 1980er Jahren sprachen Experten von einer „Buchkrise“ ohne Gleichen, die den Erfolg aller Bildungsinitiativen zunichte zu machen drohte. Was waren die Ursachen? Wie sieht es nun zwanzig Jahre später aus? Ist die Durststrecke überwunden, oder hat sich die Situation weiter verschlechtert?

Das afrikanische Buchwesen konnte trotz stagnierender Wirtschaft, fehlender staatlicher Unterstützung und unter schwierigsten Bedingungen Fortschritte erzielen, wenn auch nur langsam. In den letzten fünfzehn Jahren verzeichnete die Branche 500 Prozent Wachstum, die Zahl der Verlage stieg von 818 auf etwa 4.000 an.² Der rasche Anstieg der Bevölkerungszahlen relativiert jedoch diese zunächst imposanten Zahlen. Schlagwörter wie „Book Scarcity“, „Book Famine“ oder „Book Hunger“ sind keine Übertreibungen der lokalen Presse, sondern eine Realität, die die Entwicklungshilfeorganisationen mit Sorge zur Kenntnis nehmen. Worin liegt das Unvermögen der einheimischen Buchwirtschaft begründet, sich zu entwickeln und auszudifferenzieren? Ist es Mangel an Initiative? Mangel an Unterstützung? Oder ist es der Mangel an Lesekultur? Ist die Situation überall gleich, oder gibt es lokale Unterschiede?

Das anglophone afrikanische Buchwesen ist auf diese Fragen hin bisher am besten untersucht worden, da es sich vergleichsweise gut entwickelt hat. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, nicht nur einen Überblick zu geben über die aktuelle Situation des anglophonen Verlagswesens, sondern gezielt auch die komplexen Zusammenhänge darzustellen, die der Buchkrise zugrunde liegen. Es soll hier der Versuch unternommen werden, die wenigen verfügbaren Zahlen und Statistiken zusammenzutragen, um die der Literatur entnommenen Informationen zu stützen und so eine Vergleichsbasis zu den Buchbranchen anderer Länder zu schaffen.

Kenia, Nigeria und Simbabwe sind als die Staaten mit der höchsten Buchproduktion bekannt und repräsentieren zugleich drei verschiedene Regionen des Kontinents. An ihrem Beispiel sollen die unterschiedlichen Facetten der Buchkrise aufgezeigt und zugleich auf Entwicklungen und Tendenzen hingewiesen werden, die sich im neuen Jahrtausend abzeichnen.

Im ersten Teil der Arbeit (Kapitel 1–3) werden zunächst „buchferne“, aber nicht zu unterschätzende Einflüsse wie Geschichte, Wirtschaft, Sprachenvielfalt und Bildungswesen besprochen. Der zweite Teil (Kapitel 4–8) zielt konkret auf die buchwirtschaftlichen Aspekte

¹ Dieser Wert sollte nicht überbewertet werden, denn auch in Deutschland macht die Buchwirtschaft laut Kerlen (2003), S. 10, gerade einmal 0,4 Prozent der gesamten Brutto-Inland-Produktion aus.

² Alle Angaben: Vgl. Makotsi, R. (1998), S. 1.

der Krise, was Faktoren wie die staatliche Buchpolitik, alle Bereiche des Verlages, den Buchhandel sowie kommunikationswissenschaftliche Betrachtungen zum Medium Buch einschließt.

1.1 WAS IST EINE BUCHKRISE?

Ist das anglophone Afrika im neuen Jahrtausend eine buchlose Gesellschaft („a bookless society“)?³ Für einen Begriff, der in keinem Lexikon verzeichnet ist, fällt es schwer, eine wissenschaftliche Definition zu finden. Dennoch haben sich die Buchexperten, die für den afrikanischen Markt diese Bezeichnung selbst eingeführt haben, auf zwei grundlegende Charakteristika geeinigt: Erstens, die entsprechenden Bücher sind erhältlich, aber ihr Preis übersteigt bei weitem das Limit des Durchschnittsverdieners. Zweitens, die benötigten Bücher fehlen oder sind nicht zu haben.⁴ Aus der Sicht des Verbrauchers trifft letzteres besonders auf die aktuelle Situation in Afrika zu. Die Verlegerseite bestätigt dies: „Many publishing enterprises have become dormant; others have drastically cut back their operations, with many fewer (sic!) titles being published each year.“⁵ Die sinkenden Titel- und Auflagenzahlen sind ein Phänomen, das in den 1980er Jahren einsetzte, wie die Statistiken der UNESCO belegen. In Nigeria und Simbabwe halbierte sich die jährliche Titelproduktion bis zur Mitte der 1990er Jahre, in Kenia ging sie um zwei Drittel zurück (siehe Tabelle 14). Dass es sich um eine wahre Krise handelt und nicht um die Gesundung einer überproduktiven Wirtschaft, wie dies in Deutschland derzeit der Fall ist, wird vor dem Hintergrund des rapiden Bevölkerungswachstums von jährlich etwa drei Prozent und dem erklärten Ziel der „Universal Primary Education“ deutlich: Der steigende Buchbedarf steht in einem groben Missverhältnis zur sinkenden Produktion. Gründe sind vermutlich die anhaltende wirtschaftliche Schieflage, der geringe Stellenwert, der der Buchindustrie zugemessen wird, und der Mangel an Initiative in der Branche. Auf welche Ursachen die schwache Entwicklung des Buchwesens im anglophonen Afrika zurückzuführen ist, und in welchem Maße die Sektoren der Branche davon betroffen sind, sollen die Kernfragen der vorliegenden Arbeit sein.

1.2 FORSCHUNGSSTAND UND QUELLENLAGE

Zum afrikanischen Buchwesen wird weitaus mehr veröffentlicht, als man auf den ersten Blick vermuten würde. Die in den deutschsprachigen Ländern erschienenen Publikationen sind hinsichtlich der gewählten Problematik jedoch nicht sehr ergiebig. Die von der Gesellschaft zur Förderung der Literatur in der Dritten Welt herausgegebene Zeitschrift „Literaturnachrichten“ berichtet unregelmäßig zu Entwicklungen und Tendenzen aus literaturwissenschaftlicher Sicht. Im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ wird das afrikanische Buchwesen, abgesehen von der 1980 erschienenen Sonderausgabe (Schwarzafrika war Themenschwerpunkt der Frankfurter Buchmesse), nur sporadisch thematisiert. Im „Lexikon des gesamten

³ Siehe Kapitel 3. 1. 2.

⁴ Vgl. T. A. B. Seriki (University of Lagos) in Fatunde (1990), S. 15.

⁵ Zell (1992b), S. 101.

Buchwesens“ sind aktualisierte Daten für Gesamt-Afrika, Kenia und Nigeria einzusehen. Eine hervorragende und überaus kritische Studie zu Nigeria erschien 1998 in Wien (Oladejo/ Steinfeld). Aus den im Jahre 2002 veröffentlichten Gesprächen Manfred Loimeiers, eines Literaturexperten, mit afrikanischen Autoren können Informationen zur aktuellen Situation und zur Lesekultur gewonnen werden.

Darüber hinaus gibt es eine große Anzahl von Schriften zum anglophonen afrikanischen Buchwesen, die in Großbritannien erschienen sind. Die aktuellste Studie, das von Roger Stringer 2002 herausgegebene „The Book Chain in Anglophone Africa“, gibt einen kurzen, detaillierten Überblick über 19 englischsprachige Staaten. Zwei ausführliche Monographien von Taubert/Weidhaas (1984) und Zell (1992) beschreiben die Situation in den 1980er Jahren. Das „Bellagio Publishing Network“, das diverse Schriften zum afrikanischen Buchwesen sowie den „Newsletter“ herausgibt, stellt eine sehr ergiebige Informationsquelle dar. Zahlreiche Periodika, sowohl in Europa als auch in Afrika, thematisieren das Verlagswesen des Kontinents: Branchenblätter wie der „African Book Publishing Record“ oder die „African Publishing Review“, aber auch Tageszeitungen oder Schriften von Entwicklungshilfeorganisationen. Die UNESCO veröffentlicht regelmäßig Statistiken zur weltweiten Mediennutzung.

Ein Großteil der erschienenen Publikationen zum Thema geht auf die Initiative einzelner Autoren zurück. Experte auf dem Gebiet ist der Schweizer Hans M. Zell. Er ist und war nicht nur an jeder Initiative zur Förderung des afrikanischen Buchwesens beteiligt, sondern er hat auch zahlreiche Schriften zur Situation auf dem Kontinent veröffentlicht, um internationale Aufmerksamkeit zu wecken. Seine Publikationen finden sich in buchstäblich allen Bibliographien zum Thema wieder. Die Autoren Henry Chakava (Kenia), Victor Nwankwo (Nigeria) und Roger Stringer (Simbabwe) sind nicht nur ausgesprochene Kenner der Buchbranche ihrer Länder, sondern sie sind auch international anerkannt und haben über Jahre hinweg den Buchmarkt beobachtet und dokumentiert. Peter Ripken von der Gesellschaft zur Förderung der Literatur gilt als der deutsche Experte für das afrikanische Buchwesen. Seine Kenntnisse beruhen auf regelmäßigen Aufenthalten auf dem Kontinent, dem hervorragenden Kontakt zu den Autoren und seinem Mitwirken bei der Auswertung von Leseförderungsprojekten der Heinrich-Böll-Stiftung.

1.3 METHODE

Die wesentlichen Informationen für die umfassende Bearbeitung des Fassungsverhabens ergaben sich aus der Literaturrecherche. Da der Großteil der Texte in deutschen Bibliotheken nicht erhältlich ist, stammen die verwendeten Schriften hauptsächlich aus dem Archiv der Gesellschaft zur Förderung der Literatur in der Dritten Welt in Frankfurt, wo der Autorin bereitwillig Zugang gewährt wurde.

Für das angestrebte Zusammentragen von Zahlen und Daten war das Internet mit seiner Fülle an Informationen eine große Hilfe.

Um die der Literatur entnommenen Erkenntnisse durch Verlagsmitarbeiter aus der Praxis bestätigt zu wissen, wurden 22 Verlage in Kenia, Nigeria und Simbabwe kontaktiert. Auch auf mehrmaliges Anschreiben per E-Mail erhielt die Autorin keine Antwort(en), weswegen die erwünschten „authentischen Daten“ leider nicht gewonnen werden konnten.

Große Hilfe bei der Kontaktierung der Länder-Experten leistete das „Bellagio Publishing Network“ durch die Vermittlung von E-Mail-Adressen. Jedoch fand nur Roger Stringer Zeit, einige Fragen per E-Mail zu beantworten.

Peter Ripken und die Mitarbeiter der Gesellschaft zur Förderung der Literatur in der Dritten Welt waren ebenfalls bereit, Auskunft zur derzeitigen Situation des afrikanischen Buchwesens zu erteilen und bestätigten vieles von dem, was in der Fachpresse zu lesen war.

Zusätzlich zur Problematik der Buchkrise musste viel Hintergrundwissen zur afrikanischen Geschichte, Wirtschaft, Politik, zum Bildungswesen und zur Kultur erarbeitet werden. Dieser Bereich ist durch zahlreiche Veröffentlichungen gut belegt.

Erfahrungen mit dem Buch und Einstellungen zu ihm gewann die Autorin aus persönlichen Gesprächen mit einigen Afrikaner/innen.

1.4 LÄNDERSPEZIFIKA⁶

1.4.1 ÜBERBLICK

Da sich diese Arbeit auf drei ausgewählte Länder konzentrieren soll, scheint es sinnvoll, diese einzeln vorzustellen. Einerseits ist es hilfreich, wenn Fakten verglichen werden müssen. Andererseits sind allgemeine Informationen wie zum Beispiel statistische Daten zur Bevölkerungsentwicklung, Regierungsform, kulturelle Besonderheiten oder wirtschaftliche Stärken und Schwächen eines Landes für das Studium der Buchwirtschaft ebenfalls von Bedeutung, da sie den Rahmen für diese bilden. Es kann an dieser Stelle nicht ausführlich auf den jeweiligen geschichtlichen Hintergrund eingegangen werden. Sollte in den folgenden Kapiteln eine Erläuterung bestimmter Fakten oder Ereignisse nötig sein, wird diese an entsprechender Stelle gegeben. Es muss kritisch angemerkt werden, dass es sich oft um offizielle Angaben der jeweiligen Regierung handelt, die sich im Laufe der Recherche nicht unbedingt bestätigt haben: Die Angaben zur Alphabetisierung erfassen beispielsweise nicht die graue Masse der De-Alphabetisierten, die nach Abschluss der Ausbildung Lesen und Schreiben nahezu verlernt haben.

Die afrikanischen Staaten Kenia, Nigeria und Simbabwe zählen zu den Entwicklungsländern, „deren Entwicklungsstand im Vergleich zu den Industrieländern niedriger ist. [...] Als Norm gilt dabei [...] der wirtschaftliche Wohlstand der Industrieländer, der sich besonders im Pro-Kopf-Einkommen ausdrückt.“⁷ Sie waren bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts britische Kolonien und werden heute zu den anglophonen Ländern gezählt, das heißt, Englisch ist dort Amtssprache. Neben den anglophonen unterscheidet man die frankophonen (Amtssprache Französisch), die arabischen und die lusophonen (Amtssprache Portugiesisch) afrikanischen Staaten. Südafrika, das in seiner Entwicklung einem westlichen Land sehr ähnlich ist, gilt als Sonderfall und bildet eine eigene Kategorie.

Das Buchwesen in den genannten drei Staaten ist noch sehr entwicklungsbedürftig, wengleich es zu den fortschrittlichsten des Kontinents zählt. Es hat sich regional sehr unterschiedlich entwickelt, was auch auf die Spezifika der einzelnen Länder zurückzuführen ist.

⁶ Im Anhang befinden sich entsprechende Übersichten – Tabelle 1 sowie Abbildungen 1–4.

⁷ Brockhaus Enzyklopädie Band 19, S. 441.

1.4.2 KENIA

Das im Osten Afrikas gelegene Kenia erstreckt sich zu beiden Seiten des Äquators und hat eine Fläche von 582.646 km². Es ist damit etwa eineinhalbmals so groß wie Deutschland. 1998 wurde die Bevölkerungszahl auf knapp 30 Millionen geschätzt⁸, was einer Bevölkerungsdichte von etwa 50 Einwohnern/km² entspricht. Der Anteil der auf dem Land lebenden Menschen liegt mit 69 Prozent noch immer sehr hoch. Die durchschnittliche Lebenserwartung wird auf 46,5 Jahre geschätzt, doch es bleibt abzuwarten, wie sich die Ausbreitung des AIDS-Virus auswirken wird. Kenia kann eine hohe offizielle Alphabetisierungsrate von 82,5 Prozent aufweisen, wobei der Anteil der lese- und schreibfähigen Männer den der Frauen überwiegt.⁹ Das pro Kopf der Bevölkerung erwirtschaftete Bruttoinlandsprodukt lag 1999 bei 350US\$.¹⁰

Die offizielle Bezeichnung für die souveräne, demokratische Republik Kenia, die eine präsidentiale Regierungsform aufweist, lautet Republic of Kenya/Jamhuri ya Kenya.¹¹ Englisch und Swahili/Kiswahili sind Amtssprachen. Es werden noch etwa 40 weitere einheimische Sprachen gezählt, die von den verschiedenen ethnischen Gruppen gesprochen werden. Die fünf größten Ethnien Kikuyu (Gikuyu), Luhya (Luluya), Kamba, Luo und Kalenjin machen über 75 Prozent der Bevölkerung aus. Der Rest verteilt sich auf eine ökonomisch einflussreiche asiatische (oft indische) Minderheit und sonstige Nationalitäten. Knapp drei Viertel der Kenianer bekennen sich zum Christentum, ein Fünftel zum Islam und die restlichen sieben Prozent zu den so genannten traditionellen afrikanischen Religionen.¹² Ein Großteil der im Norden lebenden Einwohner sind Nomaden.

Administrativ ist Kenia in acht Provinzen gegliedert. Nairobi, die Hauptstadt, liegt im Süden. Weitere wichtige Städte sind Mombasa, Nakuru und Kisumu, wobei Nairobi für das Buchwesen am bedeutendsten ist. Seit der Unabhängigkeit von Großbritannien im Jahre 1963 hatte Kenia zwei Präsidenten, Jomo Kenyatta und Daniel T. Arap Moi, denen bis heute der Ruf der Vetternwirtschaft anhängt. Nach den letzten Parlamentswahlen Ende 2002 und der Wahl eines neuen Präsidenten erhofft sich das Land einen reformorientierten politischen Kurs sowie einen wirtschaftlichen Aufschwung. In den 1980er Jahren befand sich die Wirtschaft Kenias in einer Rezession. Noch immer konzentriert sich das Land auf den Export von Naturgütern, vor allem Kaffee, Tee und Gartenbauerzeugnisse (Blumen). Durch die 1997 erfolgte Neugründung der 20 Jahre zuvor aufgelösten Ostafrikanischen Gemeinschaft (EAC) und einem im gleichen Jahr vom IWF gewährten großzügigen Kredit stehen die Chancen für einen Aufschwung wieder etwas besser, so dass sich auch die Landeswährung, der Kenya Shilling, stabilisieren wird. Die Tourismus-Branche erwirtschaftet jährlich wichtige Dollars für das Land, denn Kenia kann mit seinen vielen Nationalparks und Wildparks zahlreiche ausländische Gäste anziehen.

Das Bildungswesen hat nach einer Reform im Jahre 1985 die Einschulungszahlen und auch die Anmeldungen von Schülern für Sekundärschulen deutlich erhöhen können. Dennoch beendet immer noch nur etwa die Hälfte aller Schüler ihre Ausbildung an Primärschulen. Reichlich ein Viertel besucht Sekundärschulen. Es gibt keine allgemeine Schulpflicht. Alle Schüler und Studenten ab der neunten Klasse zahlen Schulgeld.¹³ Die für die Buchwirtschaft ausschlaggebenden Eckdaten sind, noch einmal zusammengefasst, folgende:

⁸ Vgl. Brehme (2002), S. 169.

⁹ Vgl. UNESCO Statistical Yearbook 1999.

¹⁰ Vgl. Brehme (2002), S. 169.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd.

¹³ Vgl. Nafula (2001), S. 12.

- Als Entwicklungsland weist Kenia einen hohen Anteil an in Armut lebender Bevölkerung auf.
- Es werden zahlreiche ethnische Gruppen und Sprachen unterschieden, so dass überwiegend in den wichtigsten Verkehrssprachen Englisch und Kiswahili publiziert wird.
- Der Staat befindet sich in einer Phase politischer und wirtschaftlicher Gesundung, dennoch ist Bildung, die über die Grundschule hinausgeht, Luxus.
- Bücher haben keine kulturelle Priorität; sie sind teuer, werden größtenteils importiert und können nur von einem Bruchteil der (lesekundigen) Bevölkerung genutzt werden.

1. 4. 3 NIGERIA

Die Bundesrepublik Nigeria, im westlichen Afrika gelegen, ist mit 923.768 km² etwa zweieinhalbmal so groß wie Deutschland und ist mit seinen ca. 123,3 Millionen Einwohnern der bevölkerungsreichste Staat des Kontinents, was die beachtliche Bevölkerungsdichte von 127 Einwohnern/km² ergibt.¹⁴ Statistisch gesehen ist also jeder sechste Afrikaner ein Nigerianer. Durch seine reichen Erdöl- und Erdgasquellen stellt der Staat aber auch ökonomisch und militärisch eine Regionalmacht dar. Sie bringen Nigeria etwa 90 Prozent der Devisen und immerhin 60 Prozent der gesamten Staatseinnahmen ein.¹⁵ Trotzdem liegt das jährlich erwirtschaftete Bruttoinlandsprodukt pro Kopf bei nur etwa 340US\$ (1998).¹⁶ Die Gesamtbevölkerung verteilt sich zu 42 Prozent auf die Städte; die restlichen 58 Prozent leben auf dem Lande. Mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 53 Jahren schneidet Nigeria besser ab als Kenia. Bei der offiziellen Alphabetisiertenrate von 64,1 Prozent schneidet es aber schlechter ab, wobei auch hier der Anteil der lesefähigen Frauen unter dem der Männer liegt.¹⁷ Das Ergebnis ist dennoch beachtlich, wenn man bedenkt, dass diese Zahl eine Verdopplung gegenüber den 29 Prozent im Jahre 1970 darstellt, und das bei einem jährlichen Bevölkerungswachstum von knapp drei Prozent.¹⁸

Nigeria ist Mitglied des Commonwealth, seit es im Jahre 1960 von Großbritannien in die Unabhängigkeit entlassen wurde. Es gliedert sich in 36 Bundesstaaten. Abuja ist die offizielle Hauptstadt (seit 1991). Die ehemalige Hauptstadt Lagos mit geschätzten 13 Millionen Einwohnern ist jedoch mit Abstand wichtigstes Handelszentrum auch für die Buchwirtschaft. Außerdem gelten die drei Großstädte Ibadan, Onitsha und Kano als bedeutende Verlagsstädte. Amtssprache ist Englisch, das den 250 bis etwa 400 ethno-linguistischen Einheiten als Verkehrssprache dient. Für das Buchwesen bedeutsam, weil zugleich zu den größten Sprachen zählend, sind die einheimischen Sprachen Yoruba, Hausa-Fulani und Ibo (Igbo) sowie das im Alltag recht gebräuchliche Pidgin-Englisch. Nach wie vor bestehen vor allem zwischen den großen Ethnien Yoruba und Hausa große Spannungen. Ende der 1960er Jahre versuchte sich die im Osten des Landes beheimatete Gruppe der Ibo abzuspalten, was einen Bürgerkrieg zur Folge hatte (Biafra-Krieg). Seit der Unabhängigkeit war die politische Szene des Landes von zahlreichen Militärputschen gekennzeichnet, bis 1999 erstmalig wieder demokratische Wahlen stattfanden, die die jetzige dritte Republik etablierten. Das Ergebnis der Wahlen ist national und international auf ein positives Echo gestoßen.

Nigeria ist hinsichtlich der Ethnien und Religionen dreigeteilt: Etwa die Hälfte der Bevölkerung gehört einer dieser drei großen Gruppen an: den Hausa-Fulani, die überwiegend den

¹⁴ Vgl. Körner (2002), S. 391.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Vgl. UNESCO Statistical Yearbook 1999.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd.

Norden des Landes bevölkern, den Yoruba (Südwesten) und den Igbo (Südosten). Weitere größere ethnische Gruppen sind im Süden die Edo, die Ibibio und die Ijaw, in der Landesmitte die Nupe und die Tiv und im Nordosten die Kanuri.¹⁹ Der Großteil der im Norden lebenden Einwohner bekennt sich zum Islam (40 bis 45 Prozent der Gesamtbevölkerung). Weitere 40 bis 45 Prozent sind Katholiken oder gehören unabhängigen afrikanischen Kirchen an.²⁰ Der Rest entfällt auf sonstige Religionen. Diese Teilung wirkt sich auch auf das Bildungswesen aus. So gab es beispielsweise im Norden durch die islamische Dominanz lange Zeit keine Schulen. Nigeria hat eine große Zahl auch international bedeutender Autoren hervorgebracht. Dennoch werden die Bedingungen, unter denen sich das Buchwesen behaupten muss, immer schlechter:

- Bücher sind zu teuer und vor allem nicht erhältlich, der Markt ist von den sinkenden Erdölpreisen abhängig und kann sich nicht auf eine autarke, eigene Industrie stützen.
- Die Landeswährung, die Naira, befindet sich im freien Fall.
- Politische und ethnische Unruhen brechen immer wieder auf. Der Bildungssektor ist unterfinanziert.
- Die Verkehrssprache Englisch, das Tor zur Welt, wird von immer weniger Menschen fließend beherrscht und die Bildungselite beklagt einen Schwund an Lesekultur.
- In Onitsha, dem ehemals bedeutendsten nigerianischen Verlagsort mit einem beachtlichen Ausstoß an einheimischer Produktion, werden kaum noch Bücher verlegt.

1. 4. 4 SIMBABWE

Das ganz im Süden des Kontinents gelegene Land ist mit etwa 390.580 km² Fläche nur wenig größer als Deutschland. Mit nur 13 Millionen Einwohnern, die überwiegend in den nördlichen Gebieten leben, ist es aber vergleichsweise klein.²¹ Somit liegt die Bevölkerungsdichte bei nur ca. 29 Einwohnern/km². Simbabwe ist ein Binnenland, führt vor allem agrarische Produkte wie Tabak und Baumwolle aus und erwirtschaftet damit ein Bruttoinlandsprodukt von 620US\$.²² Allerdings sind die Erträge in den letzten Jahren durch die anhaltende Dürre ganz erheblich eingebrochen sind. Die Tourismusbranche wird für die Deviseneinnahmen immer wichtiger. Zwei Drittel der Bevölkerung leben auf dem Land. Die Lebenserwartung ist noch immer sehr gering (38,6 Jahre).²³ Bei der Alphabetisierung konnten große Fortschritte erzielt werden, denn immerhin können nach offiziellen Angaben 92,7 Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben. Im Vergleich der drei Länder ist die Alphabetisiertenrate am höchsten. Das erst sehr spät (1980) von Großbritannien in die Unabhängigkeit entlassene Simbabwe (ehemals Süd-Rhodesien) ist heute eine souveräne Republik mit präsidentieller Regierungsform.²⁴ Es gliedert sich in acht Provinzen. Harare (ehemals Salisbury) ist Hauptstadt. Die wichtigen Großstädte Mutare, Bulawayo und Chitungwiza sind weitere Zentren des Handels und auch für das Buchwesen bedeutsam.

Amtssprache ist Englisch. In den meisten Gebieten sprechen die Menschen jedoch die Sprache ihrer Volksgruppe, vor allem Shona (Mashona) und Ndebele (Sindebele). Neben diesen beiden großen Ethnien, die 77 Prozent (Shona) beziehungsweise 15 Prozent (Ndebele) ausmachen, gibt es eine weiße, vorwiegend britische Minderheit, die auf etwa 70.000 ge-

¹⁹ Vgl. Banjo (2003), S. 149.

²⁰ Vgl. Körner (2002), S. 392.

²¹ Vgl. Brehme (2002), S. 615.

²² Ebd.

²³ Vgl. UNESCO Statistical Yearbook 1999.

²⁴ Vgl. Brehme (2002), S. 615.

schrumpft ist sowie Menschen asiatischer Herkunft. Zirka 45 Prozent der Bevölkerung bekennen sich zum Christentum, 40 Prozent zu den so genannten traditionellen afrikanischen Religionen. Die übrigen sind Hindus oder Muslime.²⁵

Erster und einziger Präsident seit der Unabhängigkeit ist Robert Mugabe. Politische Spannungen ergaben sich in den letzten Jahren vor allem wegen des Vorwurfs des Wahlbetrugs und der problematischen Frage der Neuverteilung des ehemals in weißer Hand befindlichen Farmlandes sowie wegen der noch ausstehenden Zahlung von Kriegsrenten. Hinzu kommen wirtschaftliche Probleme. Die Arbeitslosigkeit liegt bei 50 Prozent. Der Zimbabwe-Dollar verliert täglich an Wert. Da Simbabwe vorwiegend nach Südafrika exportiert, ist es von seinem Nachbarn sehr abhängig. Im Jahre 2003 droht eine Hungersnot ungeahnten Ausmaßes. Dem Land ist es gelungen, die allgemeine Schulpflicht durchzusetzen. Offiziell wechseln 45 Prozent der Grundschüler später auf eine weiterführende Einrichtung.²⁶

- Für das afrikanische Buchwesen ist Simbabwe durch die wichtigste internationale Buchmesse auf dem Kontinent, die „Zimbabwe International Book Fair“, von zentraler Bedeutung.
- Durch die wirtschaftliche Schieflage, die Armut und vor allem durch die immer stärkere Einschränkung der Meinungsfreiheit und öffentlichen Diskussion ist die Buchproduktion in den letzten beiden Jahren praktisch zum Erliegen gekommen.

²⁵ Ebd.

²⁶ Vgl. UNESCO Statistical Yearbook 1999.

2. GESCHICHTE DES VERLAGSWESENS IM ANGLOPHONEN AFRIKA

2.1 DER EINFLUSS DES ISLAM

„Der Grad der Verschriftlichung läßt sich unmittelbar mit der Religion in Verbindung bringen.“²⁷

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass eine Religion, je mehr sie sich der Schrift und des Buches bedient, beide als ihre Werkzeuge zur Verbreitung des Glaubens fördern wird. Das heilige Buch des Islam, der Koran, hatte im Vergleich zum Buch der Bücher der Christen, der Bibel, jedoch nur sehr beschränkte Auswirkungen auf die Verschriftlichung in Afrika, da der Koran lange Zeit nicht übersetzt werden durfte und das Arabische als Allahs Sprache keine Zugeständnisse an einheimische Sprachen machte.²⁸ Diese Beschränkung bezog sich vor allem auf islamische Texte, nicht aber auf afrikanische Literatur generell. So wird berichtet, dass in Westafrika seit dem 8. Jahrhundert Literatur auf Hausa entstand, die sich arabischer Schriftzeichen bediente.²⁹

Dennoch blieb Schriftlichkeit die große Ausnahme und das Privileg der Mallams, der Gelehrten, so dass bis ins 17. Jahrhundert hinein keinerlei Strukturen für die Verbreitung von Texten vorhanden waren. Erst danach wurde erstmals in den größeren Städten oder Handelszentren mit arabischen Schriftwerken gehandelt, zunächst auf dem Gebiet des heutigen Sudan, später auch weiter südlich im Senegal und Nigeria, die im weiteren Verlauf der Geschichte bis zu den Metropolen Mombasa und Dar es Salaam an der Ostküste vordrangen.³⁰ Im Norden Nigerias kam zu den arabischen Texten auch Literatur, vor allem Lyrik, in Ajami hinzu, einer Schrift, die sich aus dem Arabischen entwickelt hat.³¹

Mit dem Rückgang des trans-saharischen Handels im 19. Jahrhundert ließ auch die Verbreitung islamischer Schriften sowie die Lese- und Schreibfertigkeit des Arabischen in der Bevölkerung nach. Das stete Vordringen der christlichen (Schrift-) Kultur hatte einen starken Einfluss auf die Zahl islamischer Publikationen, die beständig abnahm. Parallel dazu wuchs der christliche Einfluss auf die afrikanische Buchproduktion.³²

²⁷ Breitingner (1983), S. 356.

²⁸ Ebd.

²⁹ Vgl. Aktion Afrikanissimo (1998), S.3.

³⁰ Vgl. Zell (1984), S. 19.

³¹ Vgl. Oladejo/Steinfeld (1998), S. 104.

³² Vgl. Zell (1984), S. 19.

2.2 DER EINFLUSS DER CHRISTLICHEN MISSIONARE

*„It was largely through the influence [...] of the Christian missions [...], that the book made its first real impact in Africa.“*³³

Im 18./19. Jahrhundert entstanden im Zuge der Missionierung die Wurzeln des afrikanischen Verlagswesens. Dem Wirken der Missionare werden viele positive Leistungen zugesprochen wie die erstmalige Erfassung und Verschriftlichung afrikanischer Sprachen, das Einführen systematischer Bildung und die Sicherung medizinischer Versorgung. Diese Dinge sollten jedoch hinsichtlich ihrer Motive und ihrer Ausprägung differenziert betrachtet werden. So gab es schriftliche Zeugnisse zum Beispiel auf Ge'ez (Sprache im heutigen Äthiopien) oder Kiswahili schon im 16. Jahrhundert, lange bevor die ersten Missionspressen tätig wurden.³⁴ Der Großteil der afrikanischen Sprachen blieb allerdings bis zum 19. Jahrhundert schriftlos.

Die Gelehrten streiten sich über Jahr und Standort der ersten Druckerpresse auf afrikanischem Boden, wobei die Zahlen zwischen 1516 (Fez) und 1796 (Cape Town) schwanken.³⁵ Von Bedeutung für die afrikanische Bevölkerung war jedoch eine andere Druckerei, da sie als erste Texte produzierte, die allein für den „schwarzen Kontinent“ bestimmt waren: die 1626 gegründete Polyglotta-Druckerei in Rom. Die vatikanische Druckerei, die noch heute besteht, hatte das Ziel, Bücher in all jenen nicht europäischen Sprachen zu drucken, die für die Ausbreitung des christlichen Glaubens wichtig waren.³⁶ Die „British and Foreign Bible Society“, die etwa 300 Jahre später an Bedeutung gewann, förderte die Übersetzung der Bibel und Bibelkommentare in afrikanische Sprachen noch weitaus intensiver, so dass das Buch der Bücher bis 1953 in 399 Sprachen des Kontinents als Übersetzung vorlag.³⁷

Im 19. Jahrhundert wurden schließlich auch auf afrikanischem Boden parallel zur Errichtung der ersten Missionsschulen christliche Druckereien errichtet, von denen die „Old Calabar Press“, 1846, die wohl bedeutendste im britischen Einflussgebiet war. Es folgten weitere Missionspressen wie zum Beispiel in Kenia die der „Church Missionary Society“ 1894 und der „Government Printer“ 1899³⁸ oder die „Yoruba Mission Press“ 1854 in Nigeria³⁹. Dass die keineswegs altruistischen Motive dieser intensiven Buchförderung zunächst allein in der Verbreitung des christlichen Glaubens lagen und nicht in der Erhaltung und Förderung literarischer Güter, liegt auf der Hand. So wurden von diesen Missionspressen vorrangig religiöse Texte in lokalen Sprachen gedruckt, aber auch erste Schreib- und Lesebücher. Des Weiteren erschien in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts in Nigeria erstmals eine Zeitung in der Yoruba-Sprache.⁴⁰ Das war möglich, da die Missionare beispielsweise in Nigeria viele einheimische Sprachen zunächst aufzeichneten, um ihnen eine Orthographie zu geben und sie so für ihre Arbeit erfassen zu können. Diese Bemühungen müssen als Pioniertaten gewürdigt werden, denn ansonsten wurden sämtliche Bücher, die in dieser Zeit für Nigeria bestimmt waren, ausschließlich in Großbritannien verlegt.⁴¹

Das Bemühen um die Christianisierung führte somit zur Bildung einer literarischen Infrastruktur, indem das westliche Schulsystem als formales Bildungswesen eingeführt und ein Verlagswesen aufgebaut wurde. Das war möglich, da die Kolonialherren an der Errichtung

³³ Zell (1984), S. 19.

³⁴ Vgl. Aktion Afrikanissimo (1998), S. 3.

³⁵ Zell (1984), S. 18.

³⁶ Vgl. Traber (1980), S. 2048.

³⁷ Ebd.

³⁸ Vgl. Chakava (1996), S. 5.

³⁹ Vgl. Bankole (1984), S. 226.

⁴⁰ Vgl. Fasemore (2000).

⁴¹ Vgl. Ball (1999). Beilage.

eines Bildungssystems zunächst kein Interesse hatten und dies der Kirche im Austausch gegen finanzielle Unterstützung in Form von Steuern gern überließen. Diese christlichen Vorreiter bildeten die Grundlage für das spätere Wirken der britischen und auch der einheimischen Verlage, da sie häufig die einzigen waren, die eine Druckerei besaßen und sie anderen Unternehmen zur Verfügung stellten. Außerdem verfügte die Kirche über ein gut ausgebautes Vertriebssystem, das noch immer ein wichtiger Eckpfeiler der Buchdistribution ist. Die christlichen Buchläden zählen bis heute zu den bestausgestatteten und am besten funktionierenden auf dem Kontinent.⁴²

2.3 DAS WIRKEN DER MULTINATIONALEN VERLAGE

„A truly multinational company would shed any sense of nationalism.“⁴³

Gegen Ende des 19. und zum Anfang des 20. Jahrhunderts witterten schließlich die großen britischen Verlagshäuser den Profit, der sich auch in den afrikanischen Kolonien erwirtschaften ließ. Hier konnte weitaus preiswerter produziert werden als in Europa, und als nach dem Ersten Weltkrieg die kolonialen Regierungen das Bildungssystem auszubauen begannen, erschloss sich den Firmen ein neuer, nahezu riesiger Markt. Vor allem wegen der zweifelhaften Motive, aufgrund derer die britischen Verlage Niederlassungen in den afrikanischen Kolonien gründeten, wird ihr Wirken heute negativ bewertet. Auch die Art und Weise, wie diese Überseeabteilungen geleitet wurden, zwingt zu dem Schluss, dass es sich um „multinationale“ oder „transnationale“ Unternehmen im eigentlichen Sinne nicht handeln konnte, obgleich sie fälschlicherweise als solche bezeichnet werden. Multinationale Konzerne sind „Unternehmen, die über Produktionsstätten und Niederlassungen in mehreren Staaten verfügen, und einen großen Teil ihrer Umsätze im Ausland tätigen und ihre (strateg.) Unternehmensplanung weltweit ausrichten.“⁴⁴ Dies trifft nicht uneingeschränkt auf die britischen Verlagskonzerne zu, da sie bis zur Zeit der Unabhängigkeit nicht in den Füllalländern produziert und auch kaum redaktionell gearbeitet haben, sondern reine Distributionsbüros darstellten. Des Weiteren waren Führungspositionen ausnahmslos mit Briten besetzt. Wahre multinationale Unternehmen würden solche Anflüge von Nationalismus nicht zeigen, meint Graham (1992), sondern sie hätten in allen Ländern gleichberechtigte Handelspartner, mit einheimischem Führungspersonal, mit gleichen Handelsbedingungen und für den lokalen Bedarf produzierend. „Such organizations, in publishing or in any other industry, are as rare as saints in the church.“⁴⁵

Dennoch soll dieser Terminus in dieser Arbeit als etablierter Begriff weiterhin für die britischen Konzerne verwendet werden. Diese haben den afrikanischen Kontinent in vier Phasen erobert: Um die Jahrhundertwende kamen die ersten Handelsvertreter in die britischen Kolonien, um dort englische Bücher abzusetzen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden dann Überseeabteilungen eingerichtet, die Lehrbücher für den afrikanischen Markt erstellen sollten. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg bildeten sich daraus richtige Verlagsabteilungen zur Produktion für die jeweiligen Länder. Nachdem diese in den 1960er Jahren unabhängig wurden, gingen große Teile des ausländischen Kapitals dieser multinationalen Unternehmen in private Hände

⁴² Die Problematik der christlichen Missionierung in Afrika kann an dieser Stelle nicht ausführlich behandelt werden, da dies den ohnehin weit gesetzten Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

⁴³ Graham (1992), S. 30.

⁴⁴ Brockhaus Enzyklopädie, Band 15, S. 177.

⁴⁵ Graham (1992), S. 30.

über. Die „Oxford University Press“ war eine der ersten, die Büros in den Kolonien eröffneten: 1948 in Ibadan (Nigeria) und 1954 in Kenia. Lokal produziert wurde allerdings nicht vor 1965, also nach der Unabhängigkeit. Es folgten „Longman“ (Nigeria, 1961), „Heinemann“ (Nigeria, 1961), „Evans“ (Nigeria, 1955), „Nelson“, „Macmillan“ (Nigeria, 1963) und weitere.⁴⁶ Diese Verlage hatten nur an den profitablen Bereichen der Branche Interesse, und das war und ist der Schulbuchmarkt. So berieten die jeweiligen Verlagsvertreter die lokalen Autoritäten in Sachen Bildung, in Fragen der Produktion, Gestaltung und der Einfuhr von Lehrbüchern für den Englisch-Unterricht. Belletristik wurde ausschließlich aus Großbritannien importiert und war demnach eher an den westlichen, weniger an den afrikanischen Lesebedürfnissen orientiert. Diese starke Ignoranz der Interessen der einheimischen Leser sollte sich später ändern. Auch war man am Ausbau einer verlagswirtschaftlichen Infrastruktur mit entsprechenden Distributionskanälen nicht interessiert, und zwar deshalb, weil die ausländischen Verlage nicht im Land produzierten und importierte Bücher direkt an die entsprechenden Institutionen lieferten. Buchhändler wurden dazu nicht benötigt.

Neben den dominanten ausländischen Verlagen konnten sich aber auch kleine private Unternehmen und länderübergreifende Literatur-Büros behaupten. Der erste einheimische nigerianische Verlag, „Tabansi Press“, wurde schon 1947 in Onitsha gegründet, gefolgt von „Ilesanmi Press“ (1955), „Onibonoje Press“ (1958), „Daystar Press“ und anderen, die allerdings in den 1980er Jahren große Schwierigkeiten hatten.⁴⁷ Sie produzierten auch in einheimischen Sprachen, ebenso wie das 1948 von Vertretern der britischen Kolonialregierung von Uganda, Tansania und Kenia gegründete „East African Literature Bureau“ (EALB). Es wurde ins Leben gerufen, um den wachsenden Bedürfnissen der afrikanischen Leser nach entsprechenden Lesestoffen gerecht zu werden.⁴⁸ Im Zuge der fortschreitenden Urbanisierung entstand auch eine neue Leserschaft, vor allem in der jungen Bevölkerung, und es bildete sich ein breiter Markt für die so genannte populäre oder Trivialliteratur. Nicht nur war die Zahl Alphabetisierter durch verstärkte Bildungsmaßnahmen gestiegen. Auch das Stadtleben selbst war an neue Hoffnungen, Träume und Probleme gebunden, denen traditionelle Identifikationsfiguren nicht mehr gerecht werden konnten.

Simbabwe befand sich, was die Gründung einheimischer Verlage betrifft, bis 1980, seinem Unabhängigkeitsjahr, in einer Art von Dornröschenschlaf und wurde ausschließlich von „Longman“ und „College Press“ dominiert.⁴⁹

2.4 DIE ENTWICKLUNG SEIT DER UNABHÄNGIGKEIT

“Autonomous publishing is the response, the most appropriate at a given period, to the crisis in the cultural life of a nation in the realm of education, literature and art.”⁵⁰

Die Unabhängigkeit bescherte der Buchbranche in den ehemaligen Kolonien durch die Einführung der allgemeinen Schulpflicht einen nie da gewesenen Boom. Die Regierungen erkannten jedoch sehr schnell, dass die in die Bildung investierten Millionen dem Land nicht zugute kämen, wenn die ausländischen Verlage die Szene weiterhin so stark dominierten wie

⁴⁶ Vgl. Bankole (1984), S. 230f. und Breitinger (1980), S. 364. sowie Ball (1999), Beilage.

⁴⁷ Vgl. Oladejo/Steinfeld (1999), S. 104.

⁴⁸ Vgl. Chakava (1992), S. 119.

⁴⁹ Vgl. Bgoya (1984), S. 85.

⁵⁰ Ebd., S. 83.

in den Jahren zuvor. In Nigeria wurden daher die multinationalen Unternehmen durch die „Indigenization Decrees“ von 1972 gezwungen, Firmenanteile an einheimische Unternehmer zu verkaufen und die Führungspositionen mit Afrikanern zu besetzen. So wurde beispielsweise „OUP Nigeria“ zu „University Press Ltd.“. Erst jetzt, nach dem Ende des Bürgerkrieges, drängten auch mehrere einheimische Verlage auf den Markt, die zum Teil heute noch große Namen der Branche sind: „Delta Publications“, „Fourth Dimension Publishing“ oder „Spectrum Books“. „Allein 1974/75, in der Blütezeit Nigerias, wurden 200 Verlage gegründet.“⁵¹ Neben den privaten Verlagen etablierten sich auch einige staatlich geführte Unternehmen wie die „Triumph Publishing Company“ (Kano State) oder „Ethiophe Publishers“ (Bendel State).⁵² Bis heute ist der nigerianische Buchmarkt trotz der Tatsache, dass 90 Prozent der Produktion auf Lehrbücher entfallen, in der Hand vieler kleiner und einiger großer Privatunternehmen (und nicht staatlich dominiert), was auf eine massive Förderung durch die „Franklin Book Programs, Inc.“ und die Beseitigung der Papiersteuer im Jahre 1968 zurückzuführen ist.⁵³ Das nigerianische „Lesewunder“ (siehe unten, Kapitel 6.3), das durch die „Onitsha Market Literature“ und den berühmten Heftchen in den 1960er Jahren blühte, verlor nach dem Ende des Bürgerkrieges (1970) allmählich seinen Einfluss.

In Kenia verlief die Entwicklung ähnlich. Auch hier fühlten sich die ausländischen Unternehmen im Zuge der Afrikanisierung genötigt, Anteile an Einheimische zu verkaufen. So wurde „Longman“ zu „Longhorn Books“, „Heinemann“ zu „East African Educational Publishers“ (EAEP), „Macmillan“ zu „Books for Africa“.⁵⁴ Ein neues Unternehmen, „Heinemann-Cassell“, später „Heinemann Educational Books“, sollte mit seiner berühmten „African Writers Series“ erstmals afrikanische Literatur in großem Stil herausbringen. Für die staatliche Schulbuchproduktion wurden außerdem zwei unter staatlicher Kontrolle befindliche Unternehmen gegründet: die „Jomo Kenyatta Foundation“ (JKF) und das „East African Publishing House“ (EAPH).⁵⁵ Bis zur Reform des Bildungswesens 1984 hatte die JKF das staatliche Monopol auf die Schulbuchproduktion. Dennoch konnten, im Schatten der ausländischen und staatlichen großen Unternehmen, kleine private Verlage gegründet werden, die sich auf die verbleibenden, weniger lukrativen Sektoren wie die Belletristik oder das Kinderbuch konzentrierten: „Gazelle Books“, „Midi Teki“, „Bookwise“ oder „Mowa“. Der Buchmarkt konnte sich bis 1977 sehr gut entwickeln, brach nach der Grenzschießung zu Tansania und der Auflösung der „Ostafrikanischen Gemeinschaft“ (EAC) aber stark ein, was für die Verlage Exportverluste von 25 bis 30 Prozent bedeutete.⁵⁶

Trotz später Unabhängigkeit hat sich Simbabwe in nur wenigen Jahren zu einem Land mit einer sehr fortschrittlichen Buchproduktion entwickelt, das in der Branche laut Auskunft von Peter Ripken als dasjenige mit einem – gemessen an westlichen Maßstäben – normal funktionierenden Verlagswesen gilt. Wie auch Kenia gehört es zu den wenigen afrikanischen Ländern, die Zölle auf Bücher abgeschafft haben. Einige ausländische Verlage wie „Longman“ blieben fest in britischer Hand, andere wie „Macmillan“ wurden „afrikanisiert“, gehören also zu 60 Prozent lokalen Unternehmern.⁵⁷ Als erstes einheimisches Unternehmen und bis heute zu den bedeutendsten zählend, wurde 1983 das „Zimbabwe Publishing House“ (ZPH) gegründet, das mit seinem innovativen und breitgefächerten Programm ein mustergültiges Unternehmen darstellt. Obwohl der Schulbuchmarkt noch immer von den ausländischen Unternehmen dominiert wird, gibt es in Simbabwe eine ganze Reihe kleinerer Verlage, die ein solides Programm im Kinderbuchbereich, der Belletristik und im wissenschaftlichen Fachbuch

⁵¹ Vgl. Oladejo/Steinfeld (1999), S. 105

⁵² Vgl., Iloegbunam (1984), S. 5.

⁵³ Vgl. Krahl (1995), S. 63.

⁵⁴ Vgl. Chakava (1996), S. 9 und Chakava (1992), S. 122.

⁵⁵ Vgl. Chakava (1992), S. 123.

⁵⁶ Vgl. Chakava (1996), S. 12.

⁵⁷ Vgl. Rathgeber (1992), S. 87.

anbieten, wie beispielsweise „Baobab Books“. Auffällig ist die starke Präsenz christlicher Verlage wie „Mambo Press“, deren Angebot über religiöse Bücher weit hinausgeht und die eine Vielzahl an Titeln in einheimischen Sprachen herausbringen. Zur Entwicklung des Buchmarktes in Kenia, Nigeria und Simbabwe muss kritisch angemerkt werden, dass die Multinationalen trotz der prosperierenden einheimischen Unternehmen noch immer sehr dominieren. Das hat verschiedene Ursachen: Die „Afrikanisierung“ der Unternehmen wurde ganz bewusst von außen gelenkt. Führungspositionen wurden nur mit besonders ausgewählten Personen besetzt, die gleich Marionetten die Politik der Mutterkonzerne beibehielten und oft jahrzehntelang in dieser Stellung verharrten, ohne dass qualifiziertes Personal ausgebildet wurde und nachrücken konnte. Da diese Unternehmen zudem über ungleich mehr Know-how und modernere Technik verfügten, waren sie gegenüber einheimischen Verlagen im Vorteil. Noch immer stehen die ausländischen Unternehmen bei den staatlichen Behörden hoch im Kurs. Des Weiteren dominierten die multinationalen Konzerne zwar „nur“ den Schulbuchsektor, doch macht dieser bis zu 90 Prozent der gesamten Produktion aus. Angesichts dieser Entwicklungen bleibt die Frage offen, ob eine einheimische Schulbuchproduktion aus eigener Kraft ohne die ausländische Beteiligung überhaupt in der Lage wäre, die rapide anwachsende Bevölkerung ausreichend mit Schulbüchern zu versorgen. Dass dies keineswegs der Fall ist, zeigt die Entwicklung in den späten 1980er und in den 1990er Jahren, die durch eine ausgesprochene Buchkrise gekennzeichnet sind. Angesichts der kriselnden Wirtschaft zogen sich die Multinationalen vom Markt zurück, und die einheimische Buchproduktion kam fast zum Erliegen. Das Ergebnis war ein ausgesprochener Buchmangel, der ganz Afrika betraf und der bis heute anhält.

3. WIRTSCHAFTLICHE UND KULTURELLE ASPEKTE DER BUCHKRISE

Im vorangegangenen Kapitel wurde beschrieben, wie sich das Verlagswesen nach der Unabhängigkeit zunächst positiv entwickelte. Zum Ende der 1970er zeichnete sich jedoch allmählich eine beginnende Krise ab. Der Verlauf der weiteren Entwicklung wurde dabei maßgeblich von Bedingungen beeinflusst, die mit den Institutionen des Buchwesens nicht unmittelbar in Verbindung stehen. Dennoch griffen sie nach und nach auf jedes Glied der Wertschöpfungskette über, was den Buchmarkt so sehr geschwächt hat, dass er sich bis heute nicht wieder ganz erholen konnte. Grob zusammengefasst handelt es sich um folgende Entwicklung: Durch den Anstieg der Ölpreise in den 1970er Jahren geriet die gesamte Weltwirtschaft in eine Krise, die die afrikanischen Staaten am schwersten traf. Infolgedessen verteuerten sich in den Folgejahren sämtliche Produktionsbereiche, auch die Herstellung von Büchern. Einen nicht-englischen Titel herauszubringen, der nur einen kleinen Absatzmarkt finden würde, bedeutete den finanziellen Ruin. Somit wurden die einheimischen Sprachen zu den größten Verlierern dieser Krise. Im gleichen Zeitraum sahen die Lehrpläne jedoch eine verstärkte Förderung dieser Sprachen, besonders im Grundschulbereich, vor. Nun mussten große Mengen an Büchern bereitgestellt werden, für die die afrikanischen Regierungen kein Geld ausgeben durften, wenn sie den Vorgaben der Weltbank zur Schuldentilgung Folge leisten wollten. Somit sanken die Staatsausgaben für Bildung (sie sind bis heute nur unwesentlich gestiegen), und das bei rapide ansteigenden Schüler- und Studentenzahlen.

Aus der Diskussion um den Büchermangel in Afrika sind diese drei Faktoren nicht wegzudenken: die wirtschaftlichen Grundlagen, die Problematik der Sprachenvielfalt und der Einfluss des Bildungswesens auf die Buchbranche.

3.1 DIE WIRTSCHAFTSKRISE DER 1980ER JAHRE

3.1.1 URSACHEN DER WIRTSCHAFTSKRISE IN DEN AFRIKANISCHEN STAATEN

*“Without an improvement in the basic economic situation, it is unlikely that African publishing will fully regain its initiative ...”*⁵⁸

Als Ursache für die Wirtschaftskrise werden heute die Ölpreisschwankungen der 1970er Jahre angesehen, die sich auf die drei Staaten sehr unterschiedlich ausgewirkt haben, was auf deren Ausgangssituation zurückzuführen ist. So war das auf Rohölimporte angewiesene Kenia zuerst von der Krise betroffen. Nigeria, einer der größten Erdölexporteur, kam wirtschaftlich erst zur Mitte der 1980er Jahre durch den weltweiten Verfall der Erdölpreise ins Wanken. Simbabwe, über welches wegen der einseitigen Unabhängigkeitserklärung 1965 Sanktionen

⁵⁸ Altbach (1992), S. 17.

von den Vereinten Nationen verhängt wurden, erlangte entgegen allen Erwartungen eine ungeahnte wirtschaftliche Blüte, der durch einen Guerillakrieg ab 1975 ein Niedergang folgte.⁵⁹ Als das Land 1980 in einer Zeit unabhängig wurde, als der Ölpreis schon wieder zu fallen begann, zeigte es – wie alle anderen afrikanischen Länder zwanzig Jahre zuvor – einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung, bis auch hier ab 1998 eine schwere Rezession einsetzte.

In den 1960er Jahren erwiesen sich die in den afrikanischen Staaten angewandten Entwicklungsstrategien als überaus erfolgreich und bescherten ihnen ein wirtschaftliches Wachstum von jährlich drei bis vier Prozent.⁶⁰ Dieser Erfolg war jedoch abhängig davon, dass Rohstoffe, vor allem Erdöl, zu niedrigen Preisen verfügbar waren. Somit waren die beiden Ölpreissteigerungen von 1973/74 und 1979 ein schwerer Schlag für Kenia, dessen Industrie sich gerade im Aufbau befand. In zehn Jahren hatte sich der Ölpreis auf das 20fache erhöht.⁶¹ Dieser Umstand löste eine Krise im gesamten Welthandel aus, betraf also auch die Industriestaaten, die als großzügige Geldgeber nun nicht mehr uneingeschränkt zur Verfügung standen. Doch warum konnte sich das Land danach nicht wieder erholen? Als Nicht-Erdölexporteur versuchte Kenia nun, durch den vermehrten Export agrarischer und mineralischer Grundstoffe die Finanzen auszugleichen. Doch die Nachfrage aus den Industrieländern nach diesen Produkten ließ nach, und die auf dem Weltmarkt zu erzielenden Preise glichen sich der Inflation an.⁶² Die Inflationsraten aber waren von zwei bis drei Prozent auf zehn Prozent gestiegen.

Nigeria konnte als Ölexporteur in den „Krisenjahren“ große Gewinne erzielen, doch nach dem 1981 einsetzenden Sinken des Ölpreises auf ein Viertel seines einstigen Wertes⁶³ geriet auch die nigerianische Wirtschaft in eine Notlage. Die Regierung hatte es versäumt, in den Jahren des Wachstums eine eigene, importunabhängige Industrie aufzubauen. Vielmehr hatte sie die großen transnationalen Unternehmen unterstützt, statt die Finanzen für die Pflege staatlicher Produktionsanlagen zu verwenden, die dann verkümmerten. Der Staat häufte bis 1990 eine Auslandsverschuldung von 32 Milliarden US-Dollar an, die Auslastung der Industrie sank bis 1995 auf 30 Prozent, und die Arbeitslosenquote stieg auf 25 Prozent.⁶⁴ Eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Verschuldung spielten vermutlich auch überfinanzierte staatliche Großprojekte. Diese Fehlplanungen setzten bereits nach dem Zweiten Weltkrieg ein und wurden von den postkolonialen Regierungen weitergeführt.

Die Ölpreissteigerungen allein können für den wirtschaftlichen Einbruch jedoch nicht verantwortlich gemacht werden. So kam es auch vermehrt zu Schwierigkeiten in der Selbstversorgung der einzelnen Länder, die laut Fage/Oliver folgende Ursachen hatte:

- die höhere Lebenserwartung durch bessere medizinische Versorgung,
- die rapide anwachsende Bevölkerung (bis zu drei Prozent jährlich),
- die auf den Export (und nicht die Eigenversorgung) ausgerichtete Produktion,
- die Urbanisierung (der Landwirtschaft fehlten Arbeitskräfte),
- das vermehrte Auftreten von Umweltkatastrophen (Dürre) und damit verbundene Hungersnöte, auf die die Regierungen nicht vorbereitet waren.⁶⁵

Die zunehmende Unfähigkeit Kenias und Nigerias, die gewährten Kredite zurückzuzahlen, verursachte die wachsende Auslandsverschuldung, so dass Kenia schon 1980 den ersten

⁵⁹ Vgl. Hauck (2001), S. 159.

⁶⁰ Vgl. Fage/Oliver (2002), S. 296.

⁶¹ Ebd., S. 298.

⁶² Vgl. Fage/Oliver (2002), S. 298.

⁶³ Vgl. Oladejo/Steinfeld (1999), S. 95.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Vgl. Fage/Oliver (2002), S. 299ff.

Strukturanpassungskredit aufnehmen musste, dem 1982 ein zweiter folgte.⁶⁶ Simbabwe war von dieser Krise weniger betroffen als andere, da es spät unabhängig wurde und durch die in den 1960er Jahren verhängten Sanktionen gezwungen gewesen war, eine autarke Landwirtschaft aufzubauen, die die Selbstversorgung gewährleisten konnte.

Wie ist die heutige Entwicklung einzuschätzen? Im Jahr 2000, wie auch in den 1980er Jahren, war der Lebensstandard, gemessen am Bruttosozialprodukt, in den meisten afrikanischen Staaten im weltweiten Vergleich am niedrigsten, doch „war aus dem Niedergang, der in den frühen Achtziger Jahren zu beobachten gewesen war, ein langsamer Aufwärtstrend geworden, wenngleich sich Verbesserungen noch langsamer einstellten.“⁶⁷

3. 1. 2 AUSWIRKUNGEN AUF DAS BUCHWESEN

Wirtschaftlich schwierige Zeiten hat es immer gegeben – warum sollte gerade diese Krise etwas Besonderes gewesen sein, vor allem im Hinblick auf die Buchbranche? „The picture of Africa at the end of the 1980s is largely that of a bookless society.“⁶⁸ Dafür können folgende Faktoren verantwortlich gemacht werden: die durch die Strukturanpassungsprogramme (SAPs) verursachte Bildungskrise, die wachsende Armut in der Bevölkerung und damit verbunden die sinkende Kaufkraft, die Verknappung von Rohstoffen, vor allem von Papier, und politische Konflikte.

Die sogenannten SAPs sollten den afrikanischen Staaten helfen, die Kredite, die sie in den Zeiten des Aufschwungs in den 1960er Jahren zur Finanzierung der Entwicklungshilfeprogramme aufgenommen hatten, trotz schwieriger Bilanzen wieder zurückzuzahlen. Die SAPs waren jedoch mit erheblichen Einschränkungen verbunden. So haben Weltbank und IWF von den afrikanischen Ländern über Jahre hinweg gefordert, Subventionen im Bildungssektor zu streichen, damit sie ihre Schulden abbauen können.⁶⁹ Somit verlor die Buchbranche ihren wichtigsten Kunden: das Bildungsministerium. Bücher konnten mit den knappen Budgets nicht mehr ausreichend zur Verfügung gestellt werden, und die Lage verschlimmerte sich zusehends, da die Schüler- und Studentenzahlen zunahmen. Vor allem die Ausstattung der Bibliotheken litt darunter. So wurden in Nigeria 1992 nur noch 1,25 US\$ pro Schüler/in im Jahr ausgegeben; das bedeutete einen Rückgang der Bildungsausgaben um zwölf Prozent, allein in den Jahren von 1978 bis 1987.⁷⁰ Wie viele Bücher kann man dafür kaufen? Hinzu kommt, dass die SAPs zur weiteren Bedingung hatten, dass die Landeswährungen stark abgewertet wurden, um Exporte attraktiver zu machen und gleichzeitig unnötige Importe zu vermeiden. Eine Folge dieser Entwicklung war, dass die Preise importierter Bücher um ein Vielfaches anstiegen.⁷¹ Abgesehen von Simbabwe, das den Schulbuchbedarf fast ausschließlich durch die Produktion im Land decken konnte, waren Kenia und Nigeria von dieser Entwicklung besonders schwer betroffen. Nigeria beispielsweise importiert 86 Prozent des gesamten Bedarfs an Büchern. Wenn ein Buch für 20 englische Pfund 1983 etwa 40 Naira gekostet hat, so war der Preis 1992 schon auf 3.500 Naira gestiegen.⁷²

Zur Problematik der SAPs muss angemerkt werden, dass kritische Stimmen die afrikanischen Regierungen selbst dafür verantwortlich machen, dass wichtige Gelder nicht in die Bildung,

⁶⁶ Vgl. Hauck (2002), S. 193.

⁶⁷ Fage/Oliver (2002), S. 336.

⁶⁸ Zell (1992a), S. 68.

⁶⁹ Vgl. Ehling (1998), S. 10.

⁷⁰ Vgl. Oladejo/Steinfeld (1999), S. 112.

⁷¹ Vgl. Rathgeber (1992), S. 77.

⁷² Vgl. Oladejo/Steinfeld (1999), S. 112.

sondern zum Beispiel in den Verteidigungsetat fließen. Roger Stringer, seit Jahren in der Verlagsbranche Simbabwe tätig und Herausgeber von „The Book Chain in Anglophone Africa“, schreibt auf Anfrage der Autorin zur dortigen Lage: „I think the governments have a great deal of flexibility in how they negotiate with the IMF and World Bank [...] First, they don't take the SAP seriously. Second, if they cut back, or at least don't increase with inflation, allocations for education and health, they will then blame the Bretton Woods institutions ...” Roger Stringer fügt dem hinzu, dass die SAPs auf das Verlagswesen in Simbabwe sogar einen sehr positiven Einfluss ausübten: Es regierte der freie Markt, die Regierung kontrollierte die Verteilung der Devisen nicht, und die „Zimbabwe International Book Fair“ prosperierte zunehmend. Das habe sich durch das Abwenden der Regierung in den letzten Jahren allerdings zum Schlechteren gewendet.⁷³

Die mehrfachen Entwertungen der Landeswährung haben das Leben in den afrikanischen Staaten teuer gemacht. Die Löhne waren an die hohen Inflationsraten nicht angeglichen worden, wobei sich die Ausgaben für das Allernotwendigste wie Nahrungsmittel oder öffentliche Dienste verteuerten. Wer trotz Geldmangels lesen wollte, wandte sich an die Bibliotheken, deren Bestände veraltet waren, denn Neuanschaffungen konnten sie sich nicht leisten.⁷⁴ In allen Bereichen verlor die Buchbranche zahlungsfähige Kunden und verzeichnete zum Beispiel in Nigeria einen Umsatzrückgang von 12 Prozent in den Jahren von 1978 bis 1987.⁷⁵ Das blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Verlagslandschaft. Als erste zogen sich die ausländischen Unternehmen zurück. In Kenia, wo die Krise schon zum Ende der 1970er Jahre bemerkbar wurde, wechselten die Transnationalen schnell auf die sicherer scheinenden Märkte in Nigeria und Simbabwe. „Longman“ verkaufte 40 Prozent seines Unternehmens an einheimische Unternehmer.⁷⁶ Das Bemühen um „Indigenization“ war hier also keineswegs das stärkste Motiv für diese Entscheidung. Auch wurde das Programm stark gekürzt, und als all dies nichts half, entließ „Longman“ einen Teil der Beschäftigten. Die Situation in Nigeria unterschied sich nicht wesentlich von der Kenias: „Heinemann“ und „Longman“ kürzten ihr Programm um 45 Prozent der Titel, wobei letzterer Verleger ein Drittel des Personals entließ.⁷⁷ Die ausländischen Unternehmen in diesen Ländern hatten den großen Vorteil, dass sie sich schnell zurückziehen konnten, um erst dann wieder auf den Markt vorzustoßen, wenn er sich erholt hat – ein Phänomen, das nicht nur in der Buchbranche zu beobachten ist. Den einheimischen Verlagen erging es sehr viel schlechter. Viele von diesen Unternehmen waren gerade erst neu gegründet worden, hatten also weder entsprechende Kapitalmengen, um mit einem gekürzten Programm das Schlimmste zu überstehen, noch hatten sie eine solide Backlist, auf deren regelmäßige Ausschüttungen sie sich verlassen konnten. So ging der kenianische Verlag „Transafrica“ sofort bankrott; andere wie „Comb Books“, „Foundation Books“, „Mowa“, „Midi Teki“ oder „Bookwise“ stellten ihre Produktion ein. Das „East African Publishing House“ schied 1987 aus.⁷⁸

Nicht nur die Absatzkrise machte den Verlagen zu schaffen; auch die Beschaffung von Papier und Produktionsmaschinen riss durch die erhöhten Importzölle große Löcher in die Unternehmenskassen, wobei die hohen Herstellungskosten sich unweigerlich auf den Buchpreis niederschlugen. So schreibt der nigerianische Verleger Victor Nwankwo, dass sich die Herstellungskosten schon zum Anfang der 1990er Jahre um 700 Prozent binnen fünf Jahren erhöht hatten, die Preise aber nur um 450 Prozent.⁷⁹ Indem sie die Einfuhr fertiger Bücher durch den Verzicht auf Zölle attraktiver machten, zeigten die einheimischen Regierungen, dass sie

⁷³ Die Ausführungen Roger Stringers befinden sich im Anhang.

⁷⁴ Die Situation der Bibliotheken wird in Kapitel 8 näher beleuchtet.

⁷⁵ Vgl. Oladejo/Steinfeld (1999), S. 112.

⁷⁶ Vgl. Chakava (1992), S. 125.

⁷⁷ Vgl. Miller (1983), S. 73.

⁷⁸ Vgl. Chakava (1992), S. 125.

⁷⁹ Vgl. Nwankwo (1992), S. 155.

erkannt hatten, dass der Bedarf an Büchern durch die eigene Produktion nicht gedeckt werden konnte. Von den fast unerschwinglichen Preisen eingeführter Bücher konnten die einheimischen Verlage dennoch nicht profitieren, da sie selbst nicht in der Lage waren, billiger zu produzieren, weil sie für Papierimporte zwischenzeitlich 60 Prozent Zollgebühren berappen mussten.⁸⁰ Die landeseigene Papierproduktion arbeitete weit unter ihrer Kapazität, und das dort hergestellte Papier wurde fast vollständig vom ständig anwachsenden Beamtenapparat aufgebraucht, der den Großteil der Papierlizenzen innehatte. Die steigenden Kosten des Post- und Fernmeldewesens verschärfte die Situation zusätzlich.

Als die Verlagsprogramme zusammengestrichen wurden, verzichtete man vornehmlich auf die Titel, deren Verkaufschancen am niedrigsten erschienen, und das waren jene in den einheimischen Sprachen, die man eigentlich stärker fördern wollte. Das ohnehin knappe Budget wäre durch Übersetzungskosten gesprengt worden, und auch der Abnehmerkreis für solche Bücher war lokal begrenzt.⁸¹ Ein Verlag kann mit einer gesunden Mischkalkulation in der Regel die weniger gängigen Titel durch gut gehende mitfinanzieren. Da sich aber alle Titel schlecht verkauften, war dies nicht mehr möglich. Somit wuchs der Einfluss des Englischen als Verkehrssprache weiter an, wohingegen die von einer Mehrheit der Bevölkerung gesprochenen einheimischen Sprachen marginalisiert wurden. Autoren waren demnach gezwungen, englische Manuskripte abzuliefern, wenn sie schließlich einen Verlag gefunden hatten, der zahlungsfähig war. Statistiken zur Titelproduktion jener Zeit nach Sprachen liegen nicht vor.

Im Vergleich der drei Länder schnitt Kenia am schlechtesten ab. Zusätzlich zu den wirtschaftlichen Problemen kam die Schließung der Grenze zu Tansania nach dem Niedergang der „Ostafrikanischen Gemeinschaft“ (EAC) 1977 durch Unstimmigkeiten zwischen den Partnerstaaten; die Grenze zu Uganda wurde schon 1971 geschlossen.⁸² Damit büßte Kenia seine wichtigsten Handelspartner auf dem Kontinent ein. Auch Nigeria hatte eine Reihe von Militärdiktaturen in diesem Zeitraum zu überstehen, die jedoch ohne großen Einfluss auf das Buchwesen blieben, da es eine nationale Buchpolitik nicht gab. Simbabwe hatte wie alle anderen mit einer generellen Verteuerung zu kämpfen; dennoch konnte sich die Branche langsam und kontinuierlich entwickeln. Durch seine Nähe zu Südafrika, dem größten Papierproduzenten der Region, war es vermutlich besser in der Lage, den eigenen Bedarf an Papier und Büchern zu decken. Zum Ende der 1990er Jahre kollabierte auch hier die Wirtschaft – und während sich Nigeria und Kenia heute wieder in einer Phase des allmählichen Aufschwungs befinden, sind die Prognosen für Simbabwe schlecht. An der Situation heute hat sich im Vergleich mit den 1980er Jahren dennoch kaum etwas geändert: „Überall, oder fast überall, ist Pessimismus angesagt: Projekte werden auf später verschoben, Verlagsprogramme drastisch reduziert und das Schreckgespenst des Konkurses droht. Und dennoch zeugen die Kataloge der afrikanischen Verlagshäuser von einer Vitalität, die vielversprechend schien.“⁸³

⁸⁰ Anmerkung: Diese 60 Prozent werden auf den Netto-Einkaufspreis erhoben.

⁸¹ Vgl. Ehling (1998), S. 11.

⁸² Vgl. Chakava (1992), S. 125.

⁸³ Le Gendre (1990), S. 17.

3.2 DIE SPRACHENPROBLEMATIK

3.2.1 DIE SPRACHENVIELFALT

“Language, the opportunity for those to whom it is native, is the barrier to those to whom it is not.”⁸⁴

Das Dilemma, das sich durch die Vielfalt an einheimischen Sprachen für die Informationspolitik der afrikanischen Staaten ergibt, lässt sich anhand der Zahlen in Tabelle 2 nur erahnen: In Nigeria werden bis zu 394 verschiedene Sprachen unterschieden⁸⁵, in Kenia 40 und in Simbabwe mindestens drei. Jede dieser Sprachen stellt für sich ein Stück ethnischer Vielfalt dar, so dass die Entscheidung für die eine oder andere von ihnen zum Zwecke der landesweiten Verständigung bis zu 390 Sprachen vernachlässigen beziehungsweise ebenso viele Ethnien diskriminieren würde. Somit bleibt Englisch bis heute die wichtigste Verkehrssprache, wenngleich es nur von einem Bruchteil der Bevölkerung beherrscht wird. Seine Bedeutung für das Verlagswesen ist daher immens. Die Problematik der oralen Tradition steht oft im Mittelpunkt der Diskussion um das Verlegen von Büchern in einheimischen Sprachen, zu dem die afrikanischen Unternehmen von den Autoren immer wieder aufgefordert werden. In einer Betrachtung der Sprachenproblematik und seiner Bedeutung für das Verlagswesen müssen daher folgende zwei Aspekte unbedingt eingeschlossen sein: zum einen die Vielzahl an Sprachen und die damit verbundene Frage der Rentabilität kleiner Auflagen, und zum anderen die Frage, ob das Buch in seinem Gebrauch nicht vielleicht in einem unüberwindlichen Widerspruch zur traditionellen Oralität des afrikanischen Kontinents steht.

Die Vorstellung, dass alle in einem Land gesprochenen Sprachen zu aktiven Schriftsprachen gemacht werden könnten, in welchen die gesamte Bevölkerung auch unterrichtet wird, ist für moderne, zentralisiert verwaltete Staaten beinahe unmöglich.⁸⁶ Daher ist Englisch als Amtssprache für die Informationspolitik in Kenia, Nigeria und Simbabwe unerlässlich, was aber auch bedeutet, dass die Personen, die dieser Sprache nicht mächtig sind, von der direkten Informationsbeschaffung zwangsläufig ausgeschlossen bleiben. Eine effektive Sprachpolitik der Regierung müsste somit eine Gratwanderung unternehmen, die Englisch landesweit fördert, ohne dabei die einheimischen Sprachen zu marginalisieren. So sehen die Lehrpläne für die Primärschulen Unterricht in den Muttersprachen vor, wohingegen ab dem Sekundärschulniveau (8. oder 9. Klasse) Englisch und eine weitere lokale Sprache hinzu kommen sollen.⁸⁷ In Simbabwe ist muttersprachlicher Unterricht nur in der Vorschule erlaubt. Eine konsequente Durchsetzung dieser Politik von Seiten der Regierung könnte dem Verlagswesen einen kräftigen Schub geben, da die entsprechenden Lehrmittel nun auch in vielen weiteren Sprachen neben Englisch benötigt würden. Die Titelverzeichnisse bestätigen das jedoch nicht: In Kenia und Simbabwe, den Ländern mit von großen Teilen der Bevölkerung gesprochenen einheimischen Sprachen (Kiswahili, Shona und Ndebele), lassen 26 Prozent nicht-englische Titel im „Verzeichnis Lieferbarer Bücher“ (VLB) noch Raum für Optimismus.⁸⁸ In Nigeria aber sieht es schlechter aus, denn der Anteil nicht-englischer Titel betrug 1996 nur etwa zehn Prozent. Es muss erwähnt werden, dass dies bereits eine Steigerung von 50 Prozent zum Jahr 1986 darstellt.⁸⁹ (Tabellen 3–5) Wie aber lässt sich diese Diskrepanz erklären?

⁸⁴ Graham (1992), S. 31.

⁸⁵ Anmerkung: Die Angaben zur Zahl der Sprachen variieren je nach Einteilung. Baumann/Brehme/Ebert (2002), S. 392, unterscheiden zwischen 250 und 430 ethno-linguistischen Einheiten.

⁸⁶ Vgl. Taubert (1974), S. 328.

⁸⁷ Vgl. Zeleza (2002).

⁸⁸ Vgl. Zimbabwe Books in Print 1998.

⁸⁹ Vgl. Zeleza (2002).

In den veröffentlichten Publikationen schieben sich die Vertreter der Branche den schwarzen Peter gegenseitig zu, indem der Regierung mangelnde Konsequenz in der Durchsetzung der Sprachpolitik vorgeworfen wird, was wiederum dazu führe, dass in der Bevölkerung ein ernsthaftes Interesse an literarischen Texten nicht entstehe. Die Buchhändler seien durch das zu hohe Abnahmerisiko dazu gezwungen, auf diese Titel im Sortiment zu verzichten, so dass die Verleger letztendlich die Produktion dieser Bücher einstellen müssten, da sie nirgendwo platziert werden könnten. Vielleicht steckt in jeder dieser Aussagen ein Stück Wahrheit. Tatsächlich muss davon ausgegangen werden, dass muttersprachlicher Unterricht in Kenia und Nigeria nur auf dem Land erfolgt.⁹⁰ Dort, wo das Konzept jedoch umgesetzt wird, ist von den Behörden ein rascher Verfall der Englischkenntnisse verzeichnet worden, der sich negativ auf die weiteren Bildungschancen auswirken kann. Die große Gefahr dieser Entwicklung wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass nur ein Bruchteil der Schüler die Sekundärschule abschließt, und dass diejenigen, die dies nicht schaffen, mit hoher Wahrscheinlichkeit Opfer der De-Alphabetisierung werden. Viele werden also nach einigen Jahren Schule weder in der Lage sein, ein englisches Buch zu lesen, noch werden sie in ihrer Muttersprache lesen können. Die potentiell erreichbare Zielgruppe ist somit für den Verleger sehr klein und zudem schwer einschätzbar. Eine wissenschaftliche Studie, die das tatsächliche Ausmaß des sogenannten „funktionalen Analphabetentums“ bestätigen könnte, war nicht erhältlich.

Demnach ist es verständlich, wenn Verleger auf Englisch als Universalsprache zurückgreifen, da so scheinbar der größte Teil der alphabetisierten einheimischen Bevölkerung erreicht werden kann, außerdem die inner- und außerafrikanischen Märkte. Andererseits macht ein kleines Rechenbeispiel deutlich, dass der potentielle Markt für Bücher in Lokalsprachen sogar recht groß sein kann: Laut Tabelle 2 ist der Anteil der Hausa sprechenden Bevölkerung in Nigeria mit 32 Prozent doppelt so hoch wie der Anteil der Menschen, die Englisch beherrschen (16 Prozent). Wenn nun von den etwa 43 Millionen Menschen, die Hausa sprechen, noch der entsprechend der Analphabetenrate (zirka 50 Prozent) nicht lesefähige Teil der Bevölkerung abgezogen wird, verbleiben über 20 Millionen potentiell erreichbare Hausa-Leser, was dem Anteil der „Englisch-Leser“ in etwa entspricht.⁹¹ Trotzdem erscheinen nur knapp 3,4 Prozent der Titel in dieser „vernacular“.⁹² Es gibt weitere Faktoren, die für eine verstärkte Nutzung der einheimischen Sprachen sprechen, wie das Beispiel Kenia zeigt. Die Umfrage einer Lokalzeitung (Daily Nation, 1985) ergab folgendes: „... it was reported that 10 million Kenyans (65%) use Kiswahili in their day-to-day-activities, while only 2.7 million (18%) use English.“⁹³ Trotzdem liegt der Anteil der in Kiswahili veröffentlichten Bücher mit 21 Prozent⁹⁴ weit unter den Möglichkeiten, wenn man bedenkt, dass Kiswahili an der gesamten afrikanischen Ostküste gesprochen wird, was in Zahlen etwa 100 Millionen Menschen entspricht. Die Hoffnung, dass sich das Buchwesen in diesem Teil des Kontinents aufgrund der homogeneren Sprachverhältnisse besser und schneller entwickeln könnte, hat sich demnach nicht erfüllt.

Verleger können sich aber nicht an hypothetischen Zahlenspielereien bezüglich potentieller Zielgruppen orientieren – sie richten sich vor allem nach den Absatzzahlen der Bücher in Yoruba, Kikuyu oder Shona, und die sind nach wie vor schlecht. „A novel that sells 3,000 copies in English will only sell between 500 and 1,000 copies in Kiswahili, and still less if translated into a local language.“⁹⁵ Daher sind Buchhändler nur schwer zu bewegen, diese ins Sortiment aufzunehmen. Somit verstauben selbst Bücher für Pflichtfächer, wenn sie in Lokalsprachen

⁹⁰ Vgl. Priestley (2002) und Mulokozi (1999), S. 16.

⁹¹ Anmerkung: Dieses Szenario ist rein hypothetisch und stellt nur eine beispielhafte Schätzung dar. Tatsächlich sind zur dieser Problematik keine Daten vorhanden.

⁹² Errechnet nach den Daten aus: Oladejo/Steinfeld (1999), S. 106. Siehe auch: Anhang Tabelle 5.

⁹³ Vgl. Chakava (1992), S. 141.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Gedin (1984), S. 107.

veröffentlicht werden, in dunklen Lagerecken, was auf die Unfähigkeit der Regierungen zurückzuführen ist, ihre Sprachpolitik effektiv durchzusetzen.⁹⁶

Neben offensichtlichen Schwächen der Regierungen ist das Distributionsproblem als Achillesferse des afrikanischen Verlagswesens bekannt. So ist die Auswahl fern der Metropolen auf die gut verkäuflichen englischen Titel beschränkt. Eine Folge dessen ist vermutlich eine Art Gewöhnungseffekt bezüglich der englischsprachigen Ausgaben.⁹⁷ Das ist dadurch zu erklären, dass die Lesekundigen ohnehin immer auch Englisch beherrschen, und es kommt hinzu, dass der größte Teil der Tagespresse in der ehemaligen Kolonialsprache gedruckt wird. Schließlich darf der Kostenaspekt der Produktion eines Buches in einer Lokalsprache nicht ausgeblendet werden: Hausa oder Yoruba beispielsweise erfordern eine spezielle Typographie, die die Satzkosten ins Unermessliche ansteigen lässt.⁹⁸ Eine den Kosten angemessene Kalkulation würde eine hohe Auflage errechnen, damit die Rentabilität eines solchen Projekts gewahrt bleibt. Da, wie bereits besprochen, der Abnehmerkreis für diese Titel beschränkt ist, vor allem bei weniger verbreiteten Sprachen, können nur kleine Auflagen realisiert werden, was den Stückpreis in die Höhe treibt.

Somit sind die „vernaculars“ die großen Verlierer der Buchkrise: Der Staat kann entsprechende Projekte nicht fördern, die Verleger sind in der Planung übervorsichtig, denn ein einziger nicht abgesetzter Titel kann das Unternehmen ruinieren, und die interessierten Leser können sich die wenigen verfügbaren Bücher in ihrer Muttersprache nicht leisten. Dennoch gibt es auch hier die kleinen Erfolgsgeschichten, die Licht auf die Sprachenproblematik werfen. In Kenia sind es die christlichen Verlage, die mit Hilfe kirchlicher Gelder Projekte in einheimischen Sprachen finanzieren, wie zum Beispiel „Uzima Press“: „For us, the most successful books have been our prayer and hymn books which are in [the] vernacular.“⁹⁹ In Simbabwe wurden Bücher mit weltlichen Themen auf Shona und Ndebele lange Zeit durch die Regierung unterstützt, bis das Projekt 1999 eingestellt werden musste. Die dritte Erfolgs-Story kommt aus Nigeria, wo die Chap Books in der Igbo-Sprache und auch die Hausa-Literatur in Form von kleinen Heftchen derzeit einen großen Aufschwung erleben. Sie konnten ihren Markt durch niedrige Preise erobern, da Autoren aus der Region Texte für niedrige Honorare schreiben, und da die ohne großen Aufwand hergestellten Heftchen den Leser auf alternativen Verkaufswegen erreichen, also im Bus oder im Stau auf dem Highway.¹⁰⁰

3. 2. 2 ORALITÄT UND LITERALITÄT

In den kontroversen Thesen des kanadischen Medienwissenschaftlers Marshall McLuhan, mit denen er vor 30 Jahren das vermeintliche Ende des Gutenberg-Zeitalters voraussagte, beschrieb er auch den Einfluss des phonetischen Alphabets auf die sogenannten Stammesgemeinschaften. An den Völkern des afrikanischen Kontinents versuchte er beispielhaft zu demonstrieren, dass die Schrift jene einstmals vom Ohr dominierten Gesellschaften und ihre sozialen Strukturen durch die Art des Gebrauchs von Büchern zerstöre. „Eine einzige Generation Alphabetisierter reich[e] heute in Afrika aus, um das Individuum aus dem Netz der Stammesgemeinschaft herauszureißen. Wenn der Mensch der Stammesgesellschaft unter den Einfluß des phonetischen Alphabets gerät, dann wird vielleicht sein abstraktes, intellektuelles Verständnis der Welt verbessert, aber der Großteil des zutiefst emotionalen Gemeinschaftsge-

⁹⁶ Vgl. Priestley (2002).

⁹⁷ Vgl. Smith (2002).

⁹⁸ Anmerkung: Dies trifft vor allem auf den noch üblichen Bleisatz zu. Siehe auch Abbildung 5 (Sprachbeispiel).

⁹⁹ Mugo/Somba/Omondi (1987), S. 3.

¹⁰⁰ Vgl. Altbach (1999), S. 75.

fühls wird aus seiner Beziehung zu seinem sozialen Milieu herausgerissen.“¹⁰¹ Zweifellos muss McLuhan an vielen Stellen widersprochen werden: Zum einen gibt es Sprache in Schriftform in Afrika nicht erst seit kurzem, und zum anderen sind an der Auflösung gesellschaftlicher Strukturen weitaus mehr Faktoren beteiligt als „eine einzige Generation Alphabetisierter“. In der Tat ist jedoch die Diskussion um den Gegensatz vom schriftlosen Kontinent und der Förderung einer Lesekultur aus der Frage nach der Zukunft des Buches nicht wegzudenken. Zwei Aspekte sollen an dieser Stelle betrachtet werden: das Problem der Verschriftlichung von Tonsprachen und das Problem des Buchgebrauchs im sozialen Kontext.

Die Selbstverständlichkeit der schriftlichen Fixierung von Sprache, wie sie dem allgemeinen westlichen Verständnis entspringt, ist für die Mehrzahl der afrikanischen Sprachen erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zutreffend, als begonnen wurde, diese bis dato schriftlosen Sprachen zu erfassen. „Buchstaben unseres Alphabets wurden für die hörbaren Laute verwendet, was dazu geführt habe, dass dem Ton-Charakter vieler Sprachen keine Beachtung geschenkt wurde.“¹⁰² Auch heißt es, dass schriftlich erfasste Texte gegenüber den „gesprochenen Originalen“ oft einen Verlust an Qualität aufweisen, denn anders als in den indoeuropäischen Sprachen werde die Stimmhöhe einer gesprochenen Silbe in Relation zu den benachbarten Silben in wortbildender und wortunterscheidender Funktion entweder höher, tiefer oder gleich eingesetzt.¹⁰³ Oftmals treten Trommel- oder Pfeiflaute hinzu, die den tonalen Charakter der Texte entscheidend gestalten, so dass man sie als Surrogatsprachen bezeichnet. Die schwierige Wiedergabe dieser Töne mit Hilfe eines Alphabetes hat die Mehrzahl afrikanischer Autoren dazu bewegt, auf die Kolonialsprachen auszuweichen. Dennoch ist es nicht unmöglich, den Sprachcharakter durch standardisierte Lautmarkierungen wiederzugegeben. Muttersprachler benötigen diese Zeichen zum Verständnis eines Textes ihrer Sprache in der Regel nicht. Zum Ton-Charakter vieler afrikanischer Sprachen tritt der Aspekt der Übermittlung hinzu. Oft wird das kulturelle Erbe in Form von Sprichwörtern von Generation zu Generation weitergegeben. Diese werden durch den jeweiligen Sprecher dabei immer wieder neu erschaffen und erfüllen ihre Funktion nicht allein durch ihren formalen Aufbau, sondern vor allem durch die Erzählsituation. Das bedeutet, „daß das aufgeschriebene, gegebenenfalls phonetisch noch so genau transkribierte Sprichwort allein [...] eine leere Hülle ist.“¹⁰⁴

Die mündlichen Überlieferungen afrikanischer Völker erfüllen somit ähnliche Funktionen wie die in der westlichen Welt so hochgeschätzte Literatur. Beide sind in ihrer Ästhetik sehr wohl vergleichbar, ohne dabei zwangsläufig Gegensätze darzustellen. Anders als in Europa hat die Schriftsprache in Afrika das gesprochene Wort als Medium der Überlieferung nicht abgelöst, sondern vielmehr hat sie andere Funktionen übernommen. Vielleicht haben sich die afrikanischen Sprachen dadurch einen lebendigen Charakter bewahrt, wie er den „modernen“, starr auf Papier fixierten Texten verlorengegangen ist? So ist es die Vatersprache (Englisch), die mit dem Schreiben verbunden wird, und es sind die Muttersprachen, in denen man spricht. Mündlichkeit und Schriftlichkeit hätten in ihrer Funktion als polare Begriffe immer wieder zu affektbeladenen, antithetischen Setzungen geführt, ob das Heil nun bei den Müttern oder bei den Vätern gesucht werden solle.¹⁰⁵ Ist das vermeintliche Fehlen einer afrikanischen Lesekultur vielleicht darauf zurückzuführen, dass Bücher nur in der „Vatersprache“ gedruckt werden, obwohl durch die Unterstützung einheimischer Literatur das Interesse am Lesen besser geweckt werden könnte? Beweise dafür gibt es nicht.

Wo bleiben an dieser Stelle die Aspekte des Buchgebrauchs? McLuhan hat auch behauptet, dass das gedruckte Buch den Menschen zum Individualisten gemacht habe. Jack Goody äu-

¹⁰¹ McLuhan, Marshall (2001), S. 181. Erstmals 1962 erschienen.

¹⁰² Vgl. Bender (1980), S. 2030.

¹⁰³ Vgl. Wolff (1998), S. 3.

¹⁰⁴ Wolff (1998), S. 8.

¹⁰⁵ Vgl. Assman, A. (1998), S. 175.

bert sich ähnlich in seinen Ausführungen zu den Konsequenzen der Literalität. Literale Gesellschaften zwingen ihren Mitgliedern nicht eine einzige, fertig vorgegebene Einstellung zum Leben auf, wie das in nicht-literalen Gesellschaften durch die homöostatische Weitergabe der kulturellen Tradition erfolge. Daher sei die Weitergabe des kulturellen Erbes durch die Schrift in sehr viel höherem Maße Sache des Individuums.¹⁰⁶ Es ist des Weiteren eine Tatsache, dass das Lesen eines Buches ein Akt ist, den eine Person in der Regel allein, zurückgezogen und in aller Stille vollzieht. Anders als beispielsweise beim Theater oder Fernsehen ist dem Lesen die Gesellschaftlichkeit abträglich oder wird durch diese sogar gestört. Somit richtet sich der Text eines Buches stets an den oder die Leser, nicht aber an diese als eine Gemeinschaft. Die mündlichen Erzählungen in der Tradition vieler afrikanischer Völker leben jedoch von der kollektiven Rezeption und wenden sich nicht an den individuellen Zuhörer. Der einzelne verstehe und lebe seine Individualität nur im gesellschaftlichen Rahmen der jeweiligen Gemeinschaft. Damit sei eine individuelle Rezeption oraler Literatur von vornherein ausgeschlossen.¹⁰⁷ Allein das religiöse Buch, dessen Botschaft sich an ein kollektives Ich richtet, hat es (mit großem Erfolg zum Beispiel in Kenia) geschafft, eine große Masse von Menschen anzusprechen und zu erreichen, was der moderne Roman vermutlich nie zu leisten im Stande sein wird.

Daher stellt sich die Frage, ob das Buch das geeignete Medium ist, um das kulturelle Erbe in den modernen Zeiten für die folgenden Generationen zu erhalten, oder ob nicht Theater, Hörspiel oder Film diese Aufgabe besser lösen könnten. Dies würde der Tonalität der afrikanischen Sprachen, der oralen Tradition und der gesellschaftlichen Rezeption entgegenkommen. Orale Literatur sollte nicht in eine Form gepresst werden, in der sie nicht atmen kann, da sie durch die Verschriftlichung sozusagen ihren Aggregatzustand ändere.¹⁰⁸ So widmen sich Autoren wie Ousmane Sembène lieber dem Medium Film und wenden sich damit gegen Kollegen wie den Kenianer Ngugi wa Thiong'o, der vehement Literatur in afrikanischen Sprachen fordert. Die Zukunft des Buches scheint vielmehr in den modernen, nicht in den traditionellen Themen und Texten zu liegen: die Ratgeber, die wissenschaftlichen Bücher, Abenteuerromane, Biographien,... Hier ist das sprachliche Fingerspitzengefühl, welches ein Leser nur in seiner Muttersprache entwickeln kann, zum Verständnis nicht zwingend nötig. Daher werden immer wieder Stimmen laut, die den Aspekt der Oralität in der Buchfrage, die mit der mündlichen Erzähltradition verknüpft ist, für überbetont halten, wie auch Peter Ripken bestätigt. Jene Bücher, mit denen der Verleger Geld macht, sind nicht die der Nobelpreisträger wie Günter Grass oder Wole Soyinka, sondern die, mit denen er die Massen erreicht. Daher sind die Kolonialsprachen, vor allem in den jetzigen Krisenzeiten des afrikanischen Verlagswesens, das Tor zur Welt und die Zukunft des Buches auf diesem Kontinent. Sie werden zwar zu einer Art von Wechselgeld der Kommunikation, doch sie sind zur Zeit noch der einzige Garant für eine universelle Bildung.

¹⁰⁶ Vgl. Goody/Watt (1991), S. 115.

¹⁰⁷ Vgl. Klaffke (1998), S. 224.

¹⁰⁸ Ebd., S. 228.

3.3 BETRACHTUNGEN ZUM BILDUNGSWESEN

3.3.1 STAATLICHE EINFLUSSNAHME IM SCHULBUCHBEREICH

„Bildung ist eines der menschlichen Grundbedürfnisse. Bildung kann der Mobilisierung des wichtigsten Hilfsmittels, über das jedes Land dieser Welt verfügt, nämlich seiner menschlichen Ressourcen, dienen.“¹⁰⁹

Eine Betrachtung der wirtschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen bliebe ohne die Betrachtung des Einflusses der Bildungsministerien auf das Buchwesen unvollständig, denn das Schulbuch ist mit 80 bis 90 Prozent Marktanteil das größte Segment der Branche in Kenia, Nigeria und Simbabwe. Der Grad der staatlichen Kontrolle dieses Sektors variiert sehr stark in den drei Ländern und hat sich im Laufe der Jahre mehrfach geändert. Leider liegen nur wenige für die Buchwissenschaft relevante Statistiken vor. Tabelle 6 zeigt eine Übersicht der UNESCO zu den Schüler- und Studentenzahlen, von denen nur sehr grob auf den tatsächlichen Bedarf geschlossen werden kann. Angaben zu den Bildungsetats und deren Entwicklung seit der Einführung der ersten SAPs liegen leider nicht vor. Auch kann an dieser Stelle nicht auf die geschichtliche Entwicklung des Bildungswesens in den einzelnen Staaten eingegangen werden. Vielmehr soll versucht werden, anhand eines groben Überblickes über die Struktur der aktuellen Bildungssysteme folgende Fragen zu beantworten: 1) Wie groß ist der staatliche Einfluss auf die Buchproduktion und wie ist dieser Einfluss zu bewerten? 2) Wie wirkt sich die Bildungspolitik auf Alphabetisierung und Lesekultur aus?

Das Bemühen um „Universal Primary Education“¹¹⁰ führte in den verschiedenen afrikanischen Staaten zu sprunghaft ansteigenden Einschulungszahlen, und auch der sekundäre und tertiäre Bildungssektor erfuhren einen stärkeren Zulauf. So stieg der Anteil der Schüler, die die fünfte Klasse erreichten, von 1965 bis 1995 in Simbabwe von 6 auf 47 Prozent, und von 5 auf 32 Prozent in Nigeria.¹¹¹ Dennoch ist der Schulbesuch für viele ein Luxus, den sie sich ebenso wenig leisten können wie Bücher, und nur ein Bruchteil schafft es, ein Studium an einer Hochschule aufzunehmen und abzuschließen. Als Gründe für einen Schulabbruch wurden einer kenianischen Studie zufolge zu hohe Kosten (40%), Lehre (2%), Desinteresse (15%), Krankheit (6,5%), Schwangerschaft (5%) oder nicht bestandene Prüfungen (8%) angegeben.¹¹² Angesichts der hohen Zahlen funktionaler Analphabeten sind die Regierungen machtlos. Simbabwe zum Beispiel hat trotz einer hohen offiziellen Alphabetisierungsrate allein drei Millionen erwachsene Analphabeten, das ist etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung.¹¹³ Dennoch werden große Anstrengungen seitens des Staates, seitens internationaler Hilfsgemeinschaften unternommen, den Menschen ein Maximum an Bildung zu garantieren. Es fehlt dazu jedoch an den materiellen Grundlagen, beispielsweise auch an Büchern.

Der nigerianische Verleger Victor Nwankwo errechnete für sein Land einen jährlichen Schulbuchbedarf von etwa 250 Millionen, Tendenz steigend (Tabelle 7). „At the primary school level, textbook availability is less than 10 percent of the number required [...] The secondary school situation is a little better with about 30 percent [...] The tertiary and higher educational institutions experience acute book and journal shortages ...“¹¹⁴ Angesichts dieser Zahlen ist es nicht verwunderlich, wenn die Buchkrise auch als „Schulbuchkrise“ bezeichnet wird, wenn-

¹⁰⁹ Küper (1983), S. 259.

¹¹⁰ UPE umfasst die grundlegenden Fähigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens sowie ein gewisses Maß an Allgemeinbildung; sie wird in sechs bis acht Schuljahren erworben.

¹¹¹ Vgl. Zeleza (2002).

¹¹² Vgl. Nafula (2001), S. 29.

¹¹³ Vgl. Nyamfukudza (2002).

¹¹⁴ Vgl. Nwankwo (1992), S. 155.

gleich alle Sektoren der Branche betroffen sind. Die Hauptverantwortung hierfür liegt beim Staat, dessen Einfluss sich auf folgende Bereiche, die das Buchwesen betreffen, erstreckt:

- Finanzierung
- Lehrplansetzung
- Titelangebot (Listen)
- Distribution.

Kontrollieren staatliche Institutionen alle vier Bereiche, ist der freie Markt erheblich eingeschränkt, so dass weder die Verlage noch die Buchhändler vom Schulbuchgeschäft profitieren können. In Simbabwe beispielsweise ist die Buchproduktion fest in der Hand privater Unternehmen, vor allem der Transnationalen – ein System, das sich bewährt hat, denn das kleine Land kann seinen Schulbuchbedarf bis zum Sekundärschulniveau selbst decken. Hin und wieder sei die Regierung an der Herausgabe wichtiger Buchreihen wie der „Education for Life Series“ beteiligt gewesen, doch die Produktion und Herstellung selbst dieser Projekte erfolgte stets im privaten Sektor.¹¹⁵ Das Schulsystem von Simbabwe war ehemals zweigeteilt in Schulen für die Einheimischen und Schulen für Europäer, Asiaten und Mischlinge, was zu großen Unterschieden in der Ausbildung geführt hat. Mit der Unabhängigkeit wurde das Bildungswesen vereinheitlicht. Ein Amt des Bildungsministeriums, die „Curriculum Development Unit“ (CDU), stellt die Lehrpläne zusammen und prüft daraufhin die von den Verlagen eingesandten Bücher. Lediglich importierte Titel (nur im Tertiärbereich) müssen von einem „Book Advisory Committee“ (BAC) zunächst begutachtet und dann für den Markt zugelassen werden.¹¹⁶ Soweit bekannt ist, werden die Bücher über die Sortimenter an die Schulen vertrieben, die in der Regel die Weisungsbefugnis zum Einkauf für ein Budget pro Schüler haben. Das hat durch die zunehmenden finanziellen Engpässe stark abgenommen. Einige Buchhändler verzeichneten in den letzten Jahren einen Anstieg der Umsatzzahlen, da nicht mehr alle Bücher kostenlos zur Verfügung gestellt würden und die Eltern nun selbst einen Teil der finanziellen Belastung zu tragen hätten.¹¹⁷ In ländlichen Gegenden werden die Bücher über Vertreter direkt an die Schulen geliefert, um die Versorgung zu gewährleisten. Trotz der vergleichsweise guten Ausstattung Simbawbes teilen sich noch immer fünf Schüler ein Buch.¹¹⁸

Kenia wählte einen anderen Weg. Aus dem natürlichen Bedürfnis des Staates heraus, den Schulbuchbedarf abzudecken, hat sich eine starke Einflussnahme entwickelt. Nach mehreren vorangegangenen Bildungsreformen (1966, 1968, 1974, 1979, 1980, 1981) kam das 8-4-4-Bildungssystem 1985¹¹⁹ wie ein Segen für die Buchwirtschaft. Als erste ergriffen die kleinen privaten Verlage die Gunst der Stunde und brachten ihre Titel auf den Markt. Als später die Transnationalen qualitativ bessere Bücher vorstellten, stiegen die Schulen kurzerhand auf diese Kurse um. Der kenianischen Regierung missfiel dieses Durcheinander in der Schulbuchpolitik, und sie reagierte prompt: Fortan wurden Eltern angewiesen, nur noch staatlich produzierte Bücher zu erwerben, was den staatlich kontrollierten Verlagen „Jomo Kenyatta Foundation“ und „Kenya Literature Bureau“ das Schulbuchmonopol bescherte. Zwar produzierten diese bis zu 30 Prozent billiger, aber auch qualitativ schlechter, so dass nach einer weiteren Reform der Markt für alle Unternehmen wieder geöffnet wurde und fortan eine Vielzahl von Titeln auf den Listen des Ministeriums zur Auswahl steht. Ebenfalls wurde das Distributionsmonopol des „National School Equipment Scheme“, welches die Lehrmaterialien bis

¹¹⁵ Vgl. Nyamfukudza (2002).

¹¹⁶ Das BAC besteht überwiegend aus Akademikern, die nicht aus der Buchbranche stammen. Ihnen wird oft mangelnde Kenntnis des lokalen Marktes und der Leserinteressen vorgeworfen.

¹¹⁷ Nyamfukudza (2002).

¹¹⁸ Nyambura (1998), S. 9.

¹¹⁹ Vgl. Nafula, S. 21; Anmerkung: 8-4-4 bedeutet 8 Jahre Primärschul-, 4 Jahre Sekundärschul- und mindestens 4 Jahre Hochschulbesuch.

zum Ende der 1980er Jahre kostenlos verteilte, vom freien Markt abgelöst, so dass nun auch die Buchhändler am Schulbuchgeschäft mitverdienen können.¹²⁰ Somit obliegt dem Bildungsministerium seit 1998 nur noch die Aufgabe der Prüfung der von den Verlagen vorgelegten Titel – ein Zustand, von dem sich die Branche einen großen Aufschwung erhofft.

Ein schweres Erbe trägt auch das Bildungssystem Nigerias mit dem islamisch dominierten Norden. Dort hatten islamische Autoritäten christliche Missionen lange Zeit nicht zugelassen, so dass es bis gegen Ende der Kolonialzeit praktisch keine Ausbildungsstätten gab.¹²¹ Um in dieser Region die niedrigen Einschulungszahlen zu erhöhen, wurden Bücher lange Zeit kostenlos vom Staat zur Verfügung gestellt. Im Süden hingegen ist schon frühzeitig eine zahlenmäßig nicht unbedeutende, westlich gebildete Intellektuellenschicht entstanden. Die Föderation Nigeria mit ihren 36 Bundesstaaten macht es den Verlegern nicht immer leicht, auch wenn die Regierung selbst an der Buchproduktion nicht beteiligt ist. Jeder der 36 Staaten verfügt über ein eigenes Bildungsministerium, das die Lehrpläne erstellt und die Schulbücher prüft. Jede „curriculum authority“ führt Schulbuch-Evaluationen für die von Verlagen konzipierten Titel zur Aufnahme in die „recommended list“ durch. Die Verlage müssen die Titel in sechs Exemplaren einreichen und entsprechende Evaluationsgebühren entrichten. Drei bis vier Titel pro Fach und pro Klassenstufe werden dann zugelassen und auf die berühmten Listen gesetzt.¹²² Alle anderen sind natürlich nicht verboten, doch die Absatzwahrscheinlichkeit wird durch das Nicht-Erscheinen auf der „recommended list“ bedeutend geschmälert. Da die Evaluationen in den 36 Ministerien zu verschiedenen Zeiten vorgenommen werden, ist es für die Verleger oft schwer, den Überblick zu behalten. Kleine Verlage sind zusätzlich benachteiligt, denn die hohen Kosten, die allein beim Versand der Probeexemplare anfallen, und die Evaluationsgebühren stellen eine finanzielle Hürde dar. Die Kostenkette setzt sich fort bis in die Schulen, wo die Vertreter der transnationalen Verlage für die Listentitel aggressiv in der Lehrerschaft werben, um diese, wenn nötig mit einem finanziellen Obolus, zur Entscheidung für einen Titel zu „überzeugen“. Korruptionsvorwürfe haben die „Nigeria Publishers Association“ mittlerweile dazu veranlasst, einen „Code of Conduct“ herauszugeben, um die Vorgehensweise ihrer Mitglieder zu regulieren.¹²³

Das Beispiel Nigerias verdeutlicht sehr gut, wie der Staat in den freien Markt eingreifen kann, ohne direkt Kontrolle auszuüben. Dies hat nachteilige Auswirkungen vor allem auf die kleinen, unabhängigen Verlage, die entweder im Schatten des Staates und der Verlagsriesen stehen oder über ungenügend cash-flow verfügen, um mit den Großen mitzuhalten. Die Unfähigkeit der Regierungen, die Buchpolitik allgemein und die Schulbuchpolitik im Speziellen durch Subventionen und eine stärkere Öffnung des Marktes entsprechend zu fördern, hat zur Verschärfung der Buchkrise beigetragen. Statt der einheimischen Buchindustrie durch eine Abschaffung der Verbrauchersteuer auf Bücher Leben einzuflößen und Importzölle auf Papier und Maschinen abzuschaffen, wurde der zollfreie Import fertiger Bücher unterstützt. Eine Politik des „billigen Buches“ würde dazu beitragen, die durch den Schulbesuch anfallenden Kosten, die viele Eltern nicht mehr aufbringen können, zu senken, und gleichzeitig vor allem der einheimischen Buchbranche einen Aufschwung bescheren. In allen drei Ländern wird der Schulbuchmarkt nach wie vor von den großen Verlagen mit ausländischer Beteiligung dominiert.

¹²⁰ Vgl. Chakava (1996), S. 12 und Pontefract (2000).

¹²¹ Vgl. Hauck (2002), S. 180.

¹²² Vgl. Nwankwo (2001), S. 217.

¹²³ Ebd., S. 216.

3.3.2 AUSWIRKUNGEN DER BILDUNGSPOLITIK AUF ALPHABETISIERUNG UND LESEKULTUR

Die Buchkrise ist eine Krise vor allem für die Schulen, denen Lehrmittel nur in ungenügenden Mengen zur Verfügung stehen. Sie ist aber auch eine Krise für die Verlage, die ihre Titel kaum absetzen können, da es an Leserschaft und an Kaufkraft mangelt. So schreibt Elinor Sisulu: „The book sector in Zimbabwe is like a dog chasing its own tail: people don't read books because books are so expensive; books are so expensive because people don't read.“¹²⁴ Tatsache ist, dass sich eine höhere Auflage sehr positiv auf den Buchpreis auswirken kann. Dies erfordert jedoch eine realistisch einschätzbare potentielle Käuferschaft. Aus zwei Gründen ist diese Bedingung in den drei afrikanischen Staaten nicht erfüllt: 1) Es fehlt an Kaufkraft. 2) Das Interesse am Buch ist zu gering. Für den ersten Punkt gilt, dass das Buchwesen, wie jede andere Branche auch, nur florieren kann, wenn sich die gesamtwirtschaftliche Lage des Landes zu erholen beginnt, wie das bereits in Kenia teilweise der Fall ist. Auf den zweiten Punkt könnten Vertreter des Buchwesens gezielt einwirken, indem Verlegervereinigungen in Eigeninitiative oder in Zusammenarbeit mit der Regierung aktiv Leseförderung betreiben. Neben den hohen Buchpreisen ist die Analphabetenrate der zweite Hemmschuh, die offiziell zwar zurückgeht, die Zahl der De-Alphabetisierten aber nicht erfasst.¹²⁵ Alle Bemühungen um die „Universal Primary Education“ konnten dem unvermindert anhaltenden Bevölkerungswachstum nicht standhalten. (Siehe Tabelle 8.)

Ein zweites, nicht zu unterschätzendes Problem ist die Tatsache, dass sich viele nach dem Ende der Schulzeit vom Buch wieder abwenden. „Kenians have been known not to read beyond completion of their formal education.“¹²⁶ Auch in den westlichen Ländern Europas oder Amerikas geht die Lesewut nach der Ausbildungszeit etwas zurück, in Afrika fällt der Buchkonsum dann jedoch fast auf Null. Ein Grund dafür ist, dass nur zu beruflichen Zwecken gelesen wird. Ein „reading for pleasure“ ist nur wenig ausgeprägt. Des Weiteren seien viele Schulabgänger heutzutage gar nicht mehr in der Lage, höhere Literatur zu lesen: „A matter of serious concern is the fact that young people graduating from junior and senior secondary schools do not speak and write good English these days ... Many school-leavers these days can hardly read, write or speak good English.“¹²⁷ Peter Ripken macht auf einen dritten Aspekt aufmerksam: Die Art und Weise, wie Kinder in der Schule an Bücher herangeführt werden, mache auf Lesen einfach keinen Appetit. Es werde zum Abfrage-Lesen tendiert, denn für ein kreatives Besprechen der Texte seien zu wenig Bücher vorhanden.¹²⁸ Bei aller Kritik sei angemerkt, dass das moderne formalisierte Schulwesen das traditionelle informelle Bildungssystem in Afrika nicht vollständig ersetzen konnte, sondern laut Becker nicht mehr vermag, als die sozialen und psychischen Lücken der Jugendlichen für einige Jahre zu füllen.¹²⁹

Es wird in den kommenden Jahren sehr schwierig sein, diesen *Circulus vitiosus*, in dem sich Armut und fehlende Bildung verschränken, aufzubrechen. Die Buchbranche, die ein Element dieses Kreises bildet, indem sie geistiges Gut herstellt und vertreibt, kann sich unabhängig von diesen Bedingungen nicht entwickeln. Ziel dieses Kapitels war es herauszustellen, wie eng das Buchwesen mit der Volkswirtschaft, der Kultur und der Politik verknüpft ist, und wie sehr dieses Geflecht verschiedener Faktoren sich auf die Buchkrise ausgewirkt hat. In Kania, Nigeria und Simbabwe hat die wirtschaftliche Rezession der 1980er Jahre der Branche einen

¹²⁴ Sisulu (2000).

¹²⁵ UNESCO Statistical Yearbook 1999.

¹²⁶ Chakava (1992), S. 142.

¹²⁷ Ofori-Mensah (2000).

¹²⁸ Vgl. Ripken, Interview (siehe Anhang.).

¹²⁹ Vgl. Becker (o.J.), S. 76.

schweren Schlag versetzt. Die kulturellen und politischen Einflüsse haben diese jedoch zusätzlich verstärkt, und erst seit Mitte der 1990er Jahre sprechen Experten zumindest in Kenia wieder von einem leichten Aufschwung. In den folgenden Kapiteln soll nun auf die buchwirtschaftlichen Aspekte der Krise in den einzelnen Sektoren der Branche eingegangen werden, die sich trotz aller widriger Umstände wacker schlägt auf einem Kontinent, den Uneingeweihte mit dem Medium Buch nie in Verbindung bringen würden.

4. BUCHWIRTSCHAFTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN

Wer in Deutschland vom „Kultobjekt Buch“ spricht, liegt nicht ganz falsch, denn dank Johannes Gutenberg und Martin Luther hat das Druckwerk einen Stellenwert in der Gesellschaft, der wohl als einzigartig bezeichnet werden kann. Bis heute stehen eine geeinte Branchenorganisation, der feste Ladenpreis und die reduzierte Mehrwertsteuer jedem ökonomischen Ansinnen entgegen, mit dem versucht wird, das geistige Gut zur Ware zu machen. Der im Gesetz verankerte Schutz des Buches ist ein Zeichen für die Lobby, welche dieses im Land genießt. Eine solche Buchpolitik kann die Entwicklung des Buchwesens sehr stark beeinflussen, indem Institutionen wie Nationalbibliotheken, Grundrechte, Urhebergesetze, Besteuerung und Förderung entsprechende Rahmenbedingungen schaffen. In Kenia, Nigeria und Simbabwe muss die Buchbranche große Nachteile bei der Unterstützung seitens der Regierung im Vergleich zu anderen produzierenden Gewerben hinnehmen. Die wirtschaftliche Krise wird durch staatliche Lethargie, unzureichende Copyright-Gesetze, überhöhte Steuern und Importzölle sowie erschwerte Exportbedingungen verschärft, was auch die durch Hilfsorganisationen geleistete Förderung zum Tropfen auf den heißen Stein werden lässt. Die Regierungen der einzelnen Länder müssen die Notwendigkeit einer gezielten Buchpolitik erkennen und das Buchwesen endlich stärker fördern. Das fordert auch Peter Ripken.¹³⁰ Aber eine entschlossene und geeinte Branchenvereinigung ist nötig, um eine solche Initiative in Gang zu setzen.

4.1 NATIONALBIBLIOGRAPHIEN – EIN UNTERSCHÄTZTES GUT

„... Many operate on such restricted budgets that the provision of even a single free copy to the national bibliographic agency is not feasible.“¹³¹

Ein bibliographisches Verzeichnis aller im Land erschienenen Druckwerke, wie es von den Nationalbibliotheken vieler Länder geführt wird, ist weitaus mehr als nur eine Art von symbolischer Wertschätzung der geistigen Überlieferung eines Volkes. Es ist vor allem auch eine wichtige nationale Forschungsinstitution und von großer Bedeutung für den Buchhandel, der auf aktuelle Übersichten bei der täglichen Arbeit zwingend angewiesen ist. Ein ISBN-Eintrag ist für den Verlag zugleich auch ein Marketing-Instrument, und für den Käufer wird ein Titel durch die Katalogsuche leichter auffindbar. Eine Nationalbibliographie ist „eine retrospektive oder periodische Allgemeinbibliographie, die hauptsächlich das Schrifttum eines Landes oder Sprachkreises vollständig oder in Auswahl verzeichnet.“¹³² Die Aufgaben der Titelaufnahme, Signaturvergabe, Archivierung, Konservierung, Sammlung und Bewahrung erfüllt in der Regel eine staatliche Institution – die Nationalbibliothek. Sie kann zentral oder dezentral organisiert sein und erhält ihren Bestand durch das Pflichtexemplarrecht oder andere gesetzliche Regelungen.

¹³⁰ Vgl. Ripken, Interview.

¹³¹ Gorman/Mills (1987), S. 11.

¹³² Corsten/Füssel/Pflug (1999), Band V, S. 306.

Keiner der drei afrikanischen Staaten kann es sich leisten, ein solches Statussymbol wie eine Nationalbibliothek zu unterhalten. In Kenia übernimmt der „Kenya National Library Service“ (KNLS), also die Gesamtheit der öffentlichen Bibliotheken, diese Aufgaben.¹³³ Seit 1967 sammeln, dokumentieren und katalogisieren die Zweigstellen in den verschiedenen Landesteilen alle in Kenia veröffentlichten Druckerzeugnisse einschließlich der Periodika. In Simbabwe sind die „National Archives of Zimbabwe“ dafür zuständig. Sie vergeben gegen eine formale Gebühr ISBN und archivieren die von den Verlagen eingesandten Pflichtexemplare. Diese Titel werden automatisch in die jährlich erscheinende Nationalbibliographie aufgenommen, die jedoch „several years behind“ ist – ein Merkmal, das allen drei Staaten gemein ist.¹³⁴ In Nigeria verfügt die „National Library Nigeria“ (NLN) auch über einen offiziellen Sitz. Dieser stellt aber lediglich ein Verwaltungsgebäude dar, in welchem sich keine Buchbestände befinden. Seit 1972 sind Verleger in Nigeria gesetzlich zur Abgabe von drei Exemplaren pro Titel verpflichtet, die an die Hauptbibliothek des jeweiligen Bundesstaates geschickt werden. Die NLN ist dem Bildungsministerium unterstellt und verfügt über ein „National Bibliographic Control Department“, welches die Vergabe der ISBN kontrolliert.¹³⁵ (Siehe Tabelle 9.)

Rein formal hat der Staat dem Buchwesen alle gesetzlichen Mittel zur Verfügung gestellt, die zur Schaffung und Erhaltung eines nationalen Verzeichnisses nötig sind. Dennoch hat es keines der drei Länder geschafft, ein jährliches VLB zu veröffentlichen, auf das der Buchhandel zurückgreifen kann. Für die Branche ist es aber außerordentlich wichtig, grundlegende statistische Basisdaten von einer zentralen Institution abfragen zu können. In erster Linie sollten sich die Verleger angesprochen fühlen, den gesetzlich vorgeschriebenen Bestimmungen nachzukommen, was aber nur teilweise der Fall ist. Fehlt den Branchenvertretern das Interesse an aktuellen und vollständigen Verzeichnissen? Oft sehen einige Verleger nicht ein, meint Peter Ripken, wozu das umständliche und zeitraubende Ausfüllen und Zurückschicken von Formularen notwendig sein soll.¹³⁶ Anderen sei das Vorhandensein der Pflichtexemplarregelung gar nicht bekannt.¹³⁷ Oft verhindern äußere Umstände, dass die eingesandten Daten ihr Ziel nicht erreichen. So verteuerten sich die Kosten für Post- und Telekommunikationsdienste, die zudem noch sehr unzuverlässig arbeiten.¹³⁸ Es bleibt jedoch unklar, warum die Aktualität ein so gering geschätztes Kriterium ist. Vermutlich müssen dafür die berühmten Wirren der Bürokratie verantwortlich gemacht werden.

Durch die Unvollständigkeit und mangelnde Aktualität sinkt die Beliebtheit der Bibliographien und der VLBs bei den Verlegern. Somit weichen sie auf den pan-afrikanischen „African Book Publishing Record“ (ABPR) aus, indem sie Exemplare ihrer neuen Titel direkt an diesen senden. Das erfolge jedoch weniger systematisch als vielmehr sporadisch.¹³⁹ Alle neuen Titel werden automatisch in das „African Books in Print“ (ABIP) aufgenommen, wenn sie im seit 1975 vierteljährlich erscheinenden ABPR abgedruckt wurden. Im Jahr 2001 waren im ABIP 50.000 Neuerscheinungen von 1.500 Verlegern des Kontinents aufgelistet. Der ABPR ist somit „the single most comprehensive source of current African book publishing output.“¹⁴⁰ Dennoch beklagen sich auch hier die Organisatoren über mangelndes Engagement seitens der Verlage, die selten genug bereit sind, einfachste Auskünfte zu erteilen, sei es zur Lieferbarkeit eines Titels, seinem Preis oder dem Erscheinungsdatum.

¹³³ Vgl. Odi (2002).

¹³⁴ Vgl. Nyamfukudza (2002).

¹³⁵ Vgl. Nwoga (2002).

¹³⁶ Vgl. Ripken, Interview.

¹³⁷ Vgl. Gorman/Mills (1987), S. 11.

¹³⁸ Vgl. Nyamfukudza (2002).

¹³⁹ Vgl. Nwankwo (2001), S. 219.

¹⁴⁰ Zell (2001), S. 132.

In der letzten Betrachtung wird deutlich, dass die durch die Schief lagen der Wirtschaft stetig ansteigenden Post- und Fernmeldekosten die Vervollständigung dringend notwendiger nationaler Bibliographien erheblich erschwert. Das darf aber keine Entschuldigung sein für die mangelnde Bereitschaft und Einsicht der Verlage, dass sie selbst aktiv werden müssen, wenn dieses Vorhaben, von dem letztlich alle profitieren, gelingen soll. Gerade die neuen Medien wie das Internet könnten die Kommunikationswege des Kontinentes revolutionieren. In diesem wie in den folgenden Kapiteln wird deutlich, dass viele Probleme des Buchwesens in Kenia, Nigeria und Simbabwe zwar durch den wirtschaftlichen Einbruch zusätzlich erschwert wurden, im Kern aber auf ungenügende Kenntnisse und mangelndes Engagement zurückzuführen sind.

4.2 DAS COPYRIGHT UND SEINE FEINDE

„Writing is slow, strenuous and can be risky. Authors deserve to reap the fruits of their labour.“¹⁴¹

Die Copyright-Problematik ausführlich zu behandeln, das würde ganze Bände füllen. Die Autorin hat solches nicht vor, doch es soll nicht versäumt werden, auf die hinsichtlich des Urheberschutzes in den betreffenden Staaten teilweise herrschenden Wildwest-Verhältnisse einzugehen. Diese sind einerseits darauf zurückzuführen, dass die gesetzlichen Grundlagen ineffektiv sind, und andererseits darauf, dass es an Unrechtsbewusstsein seitens der Offiziellen, aber auch in der Bevölkerung mangelt.

Das in Nigeria derzeit gültige Urhebergesetz stammt aus dem Jahre 1970. Dieser äußerst schwache „Copyright Decree No. 61“ wurde 1990 und 1992 überarbeitet, reicht aber immer noch nicht aus, das geistige Eigentum effektiv zu schützen. Zwar werde Raubdruck als ein zivilrechtliches Vergehen angesehen, es werde aber nicht strafrechtlich verfolgt. Die höchstmögliche Geldstrafe betrage lediglich drei US-Dollar pro illegalem Exemplar. Im Vergleich zum möglichen Gewinn sei das lächerlich.¹⁴² Dennoch sind einheimische Branchenkenner anderer Meinung. Das Copyright-Gesetz reflektiere die derzeit starke Lobby der Urheberrechtsinhaber und -halter, da von einer „Copyright Commission“ vereidigte Anwälte in Nigeria als Inspektoren dazu befugt seien, Urheberrechtsvergehen eigenmächtig zu ahnden, ohne den Weg über öffentliche Gerichte nehmen zu müssen, was dem Copyright in der Justiz einen Stellenwert ähnlich dem der Drogenbekämpfung einräume.¹⁴³ Man darf jedoch annehmen, dass diese Beamten, wie andere auch, bestechlich sind.

Die anderen beiden Staaten verfügen ebenfalls über ein Copyrightgesetz, das, wie der Großteil der die Buchwirtschaft betreffenden Paragraphen, der Aktualisierung und Überarbeitung bedarf. Für Simbabwe, wo in Kürze ein neuer Beschluss erwartet wird, ist bereits die Gründung einer „Zimbabwe Reprographic Rights Organization“, ZimCopy, geplant, die eine Art von Sammelvereinigung für reprographische Rechte darstellen soll.¹⁴⁴ Ob dann ein System ähnlich dem deutschen mit der Abgabe eines „Kopierpfennigs“ eingeführt wird, ist nicht bekannt. Der Mangel an Konsequenz seitens der Regierung bei der Durchsetzung und Einhaltung der Urhebergesetze lässt auf die Unkenntnis bezüglich der Notwendigkeit des Schutzes geistigen Eigentums schließen. Wenn Studierende in ihrer finanziellen Not Seminarliteratur

¹⁴¹ Oyinloye (2000).

¹⁴² Vgl. Oladejo/Steinfeld (1999), S. 102.

¹⁴³ Vgl. Nwoga (2002).

¹⁴⁴ Vgl. Nyamfukudza (2002).

ablichten, wodurch sie sich von denen der westlichen Länder keineswegs unterscheiden, so ist das ärgerlich. Wenn viele Schulen, die mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht auskommen, mittlerweile ganze Klassensätze von Schulbüchern kopieren, was die Verlage zusätzlich schädigt, dann ist auch das angesichts der angespannten Wirtschaftslage verständlich.¹⁴⁵ Wenn jedoch die „Kenya Publishers Association“ (KPA) den der Branche durch Piraterie jährlich entstehenden Verlust auf 4,1 Millionen US-Dollar beziffert, so überrascht es, dass die Täter selbst Mitglieder des Verbandes, also Verleger, Drucker oder Buchhändler sind.¹⁴⁶

Dass das Geschäft mit den Raubkopien in großem Stil betrieben wird, berichtet David Muita, Vorsitzender der KPA: Es sei ein Schock gewesen zu entdecken, dass Verleger Texte ihrer Kollegen ohne Absprachen verwenden und Exzerpte und Zitate unerlaubterweise reproduzieren.¹⁴⁷ Professioneller gehen jene vor, die gut verkäufliche, bereits erschienene Titel in Nacht- und Nebel-Aktionen kopieren und mit exakter Marktkenntnis vertreiben. „Such set books are quietly, and illegally, photographed and reprinted within small presses, bound in the night and transported to the provinces from where they are sold both to bookshops and directly to schools – usually at discounts that go as high as 50 per cent.“¹⁴⁸ Ähnliches wird auch aus Nigeria berichtet. Der Unterschied besteht allerdings darin, dass die Bücher in der Regel im Ausland hergestellt und dann eingeschmuggelt werden, wie Herr Akin-Thomas von der NPA beschreibt.¹⁴⁹ Ein letztes Beispiel aus Nigeria sei an dieser Stelle genannt. Es zeigt, wie Verlagsmitarbeiter durch illegale Nachdrucke ihr Gehalt aufbessern: Wenn von einem erfolgreichen Titel 10.000 Exemplare nachgedruckt werden sollen, werde diese Zahl von bestochenen Angestellten bei Erteilung des Druckauftrags auf 60.000 erhöht. Die offizielle Auflage werde dann ordnungsgemäß ausgeliefert, und die restlichen Exemplare gelangten auf den Markt.¹⁵⁰ Der dem Verlag entstehende Verlust ist erheblich.

So ist es nicht verwunderlich, wenn europäische oder amerikanische Verlage ihre Rechte nur zögerlich an die afrikanischen Kollegen abtreten. Es muss davon ausgegangen werden, dass nicht allein Kapitalmangel seitens der Verlage in der Dritten Welt einem „free flow of rights“ im Wege steht, sondern auch, dass die Copyright-Inhaber angesichts dieser Schilderungen um die Früchte ihrer Arbeit bangen. Sie fragen sich, ob die geplanten Exemplare überhaupt abgesetzt werden können, oder ob für eine anständige Übersetzung gesorgt ist. So werde mit der Zusage oft gezögert.¹⁵¹ Wird die Copyright-Frage nicht vielleicht überbetont? Immer wieder werden Stimmen laut, die eine Sonderlösung der Copyright-Regelung für die Länder der Dritten Welt als ein Allheilmittel ansehen, um ein baldiges Ende der Buchkrise herbeizuführen. Tatsächlich wurde bereits durch die Pariser Konzessionen im Jahre 1971 versucht, den Entwicklungsländern größeren Spielraum beim Erwerb internationaler Rechte einzuräumen. So genannte „Compulsory Licenses“ müssen an einen Verlag unter folgenden Bedingungen abgegeben werden:

- Der Verlag muss in einem Land der Dritten Welt ansässig sein.
- Es dürfen nicht mehr als drei Jahre (Naturwissenschaften) oder sieben Jahre (Fiktion) nach erstmaligem Erscheinen des Titels verstrichen sein.
- Es darf im Land des Bittstellers noch keine Ausgabe dieses Titels „zu einem vernünftigen Preis“ geben.

¹⁴⁵ Vgl. Ehling (1998), S. 11.

¹⁴⁶ Vgl. Makotsi, J. (2000).

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Ebd.

¹⁴⁹ Vgl. Hoegbunam (1984), S. 5.

¹⁵⁰ Vgl. Oladejo/Steinfeld (1999), S. 103.

¹⁵¹ Vgl. Ripken, Interview.

- Die Vertragsdauer bezieht sich auf eine einzige Auflage in vom Copyright-Halter festgelegter Höhe, und der Lizenzgeber muss im Impressum genannt werden.
- Die Rechte werden nur für ein klar begrenztes Territorium vergeben, in der Regel ein Land.
- Die lizenzierte Ausgabe muss dem Original exakt entsprechen.
- Das Autorenhonorar beträgt 15 bis 20 Prozent des lokalen Netto-Ladenpreises und ist vor der Veröffentlichung in Devisen zu zahlen (in Ausnahmen wird das Honorar auf der Basis der Verkaufszahlen alle 6 Monate ausgezahlt).¹⁵²

Der Antrag auf eine „Compulsory License“ kann nur von einer nationalen Copyright-Autorität gestellt werden. Ziel dieser in den Pariser Revisionen getroffenen Regelungen war es, den Studenten der Länder der Dritten Welt Billigausgaben internationaler Titel zur Verfügung zu stellen und den Verlagen dieser Staaten die Erlangung ausländischer Rechte zu erleichtern. Experten halten diese Regelungen für unzureichend, zumal sie die schweren Urheberrechtsvergehen in den entsprechenden Ländern nicht ausmerzen können. Des Weiteren sehen sich viele afrikanische Verleger benachteiligt, wenn die Rechteinhaber ihr Mitspracherecht überall geltend machen: „Some British rights holders will even insist on having a say in the pricing of the licensed book, the printers to use, and the trade discounts to give.“¹⁵³ Auch verschaffen sich ausländische Firmen Vorteile, wenn sie an den Rechten eines afrikanischen Verlags interessiert sind: Dieser verkauft das Recht für alle Gebiete außerhalb des Verkäufer-Domizils. Es werden alle Nebenrechte abgegeben inklusive der Übersetzungsrechte. Die Autorenhonorare überschreiten sieben Prozent in der Regel nicht. Die Vertragsdauer liegt bei mindestens fünf Jahren, oft aber ist sie unbegrenzt, und all das bei ungewisser Auflagenhöhe und natürlich ohne namentliche Erwähnung des Lizenzgebers.¹⁵⁴

Da auch die afrikanischen Staaten am internationalen Handel mit Rechten beteiligt sein wollen, bemühen sie sich schon seit Jahren um effektivere Urheberrechtsgesetze. Dennoch muss die bedrohliche Ausmaße annehmende Buchpiraterie als eine Folge der Buchkrise angesehen werden. Der Hunger der Menschen nach preiswerteren Büchern kann ohne staatliche Reformen in Kenia, Nigeria oder Simbabwe scheinbar nur gestillt werden, wenn durch kriminelle Handlungen die Zoll- und Steuerregelungen sowie die Urheberrechtsgesetze unterlaufen werden. Das Nachsehen haben dabei die ohnehin geschwächten Verlage und die Autoren.

4.3 DER STAAT ALS HEMMSCHUH

„If there is nothing to differentiate a book from a bar of soap, or the book market from the car market, then why are they not taxed in the same way?“¹⁵⁵

Steuern, die der Staat auf produzierte und verkaufte Güter wie zum Beispiel Bücher erhebt, werden in der Regel an den Konsumenten weitergegeben. Eine buchfreundliche Politik unterstützt das Gewerbe durch die Senkung entsprechender Abgaben, um das geistige Gut jedem Bürger zu einem vernünftigen Preis zugänglich zu machen. Geschieht dies nicht, werden Bücher, die oft als „nicht essentiell“ erachtet werden, zu Luxusgütern, was die Entwicklung der Branche erheblich behindert. Eine reduzierte Mehrwertsteuer, wie es in Deutschland der Fall

¹⁵² Vgl. Gleason (1998), S. 59 und Zell (2001), S. 189.

¹⁵³ Chakava (1996), S. 84.

¹⁵⁴ Vgl. Chakava (1996), S. 84.

¹⁵⁵ Baverstock (1993), S. 94.

ist, kann sich sehr positiv auf den Ladenpreis auswirken. In Nigeria und Kenia sind Bücher von dieser (beziehungsweise von der Verkaufssteuer) befreit; Simbabwe erhebt 15 Prozent Verkaufssteuer auf Druckerzeugnisse wie auf alle anderen Güter.¹⁵⁶ Die Einfuhr des für die lokale Buchproduktion so wichtigen Papiers wird zum Teil sehr hoch besteuert und wirkt sich entsprechend auf den Ladenpreis aus. Nigeria erhob für den Import von Maschinen und Zeitungspapier Zollgebühren von 60 Prozent (vom Einkaufspreis); 1992 wurde eine Senkung auf 10 Prozent (nur für Zeitungspapier) durchgesetzt.¹⁵⁷ Auch Simbawwes Verleger zahlen 10 Prozent Importzoll auf holzfreies Papier in Rollen; Bögen werden höher besteuert. Von Kenia ist nur bekannt, dass Steuern und Abgaben 35 Prozent des Ladenpreises ausmachen – da Bücher von der Mehrwertsteuer befreit sind, sind diese 35 Prozent vermutlich Zollgebühren.¹⁵⁸

Der Import gedruckter Bücher zu Verkaufszwecken ist in allen drei Staaten zollfrei, wenn entsprechende Nachweise vorgelegt werden. In Simbabwe werden 15 Prozent Zollgebühren auf Bücher erhoben, wenn diese zu privaten Zwecken eingeführt werden. Für Nigeria, das 86 Prozent seines gesamten Bedarfs an Büchern importiert, ist die freie Einfuhr eine absolute Notwendigkeit. Gleichzeitig wird dadurch aber die Initiative einheimischer Unternehmen im Keim erstickt.

Wenn der Staat die Einfuhr wichtiger Produktionsmittel durch überhöhte Abgaben erschwert, kann das keineswegs als „buchfreundlich“ bezeichnet werden. Wird allerdings auch die Ausfuhr verkompliziert, ist die Verleger-Existenz gefährdet. Simbawwes Buchwesen, das als außerordentlich dynamisch gilt, wird vom Staat paradoxerweise besonders stark behindert: „Export licenses have to be obtained, and all sorts of red tape and bureaucracy have to be overcome in order for indigenous publishers to sell their books abroad and earn some hard currency for their country!“¹⁵⁹ Abgesehen von den offiziellen fiskalen Bestimmungen werden auch bürokratische Hemmnisse zunehmend zum Problem, was sich vor allem auf die ohnehin schwierigen Distributionsverhältnisse auswirkt. So beschreibt der nigerianische Verleger Victor Nwankwo, er habe Bücher über eine Strecke von 200 Kilometern transportiert und dabei 37 Kontrollpunkte passieren müssen. Da das Passieren eines jeden Check-Points, bezeichnenderweise „toll gates“ genannt, Geld koste, könne sich jeder ausrechnen, wie viel ihm von diesem Geschäft geblieben sei.¹⁶⁰

Die um sich greifende Korruption, die die Entwicklung des Buchwesens in Kenia, Nigeria und Simbabwe hemmt, muss als eine Folge der Buchkrise und der wirtschaftlichen Probleme generell angesehen werden. Die Befreiung von der Mehrwertsteuer (in Kenia, Nigeria, Ghana) oder zollfreie Importe sind Lichtblicke in einer Region, in der eine nationale Buchpolitik so gut wie unbekannt ist. Es bleibt jedoch der Eindruck, dass Maßnahmen zwar politisch durchgesetzt wurden, vielleicht auch auf Initiative von außen, dass aber das Bewusstsein für die Einstellung zum Buch als schützenswertes und schutzbedürftiges Gut noch nicht ausreichend entfaltet ist beziehungsweise fehlt. So werden beispielsweise auch Bankdarlehen für Verlage noch immer höher verzinst als für andere Gewerbe.¹⁶¹ Im Vergleich zu „wichtigen“ Zweigen wie der Landwirtschaft oder der Industrie, die gefördert werden, scheint hinsichtlich des Buchwesens der Glaube zu regieren, dass „das schon irgendwie von selbst entstehe“, und das teilweise auch seitens der Entwicklungshilfeorganisationen!

¹⁵⁶ Vgl. Nyamfukudza (2002) und Stringer, E-Mails.

¹⁵⁷ Vgl. Nwankwo (1992), S. 158.

¹⁵⁸ Vgl. Odini (2002) und Stringer, E-Mails.

¹⁵⁹ Rathgeber (1992), S. 102.

¹⁶⁰ Vgl. Nwankwo (2001), S. 213.

¹⁶¹ Vgl. Nwanwko (1992), S. 161.

4.4 NATIONALE UND INTERNATIONALE FÖRDERUNG

„Blindly aiding publishing development without [...] theoretical analysis, even with the best intentions, involves the risk of ending up as hypocritical self-complacency.“¹⁶²

In diesem Abschnitt soll es weniger darum gehen, einen Überblick über die zahllosen Organisationen und Vereinigungen zu geben, deren Initiativen der Bekämpfung der Buchkrise gelten. Dafür wäre der Platz nicht ausreichend. Vielmehr geht es um die Frage, was Buchförderung überhaupt zu leisten imstande ist, und aus welchen Fehlern der letzten Jahre Hilfsorganisationen gelernt haben. Kenia, Nigeria und Simbabwe haben bezüglich der Entwicklung des Buchwesens großartige Fortschritte erzielt – sie gehören deshalb auch zu den bedeutendsten des Kontinentes. Dennoch sind diese, wie in vielen anderen afrikanischen Staaten, fast ausschließlich auf Anregung von außen entstanden, und es werden noch viele Jahre vergehen, bis die Branche ohne Hilfe von außen lebensfähig ist.

Shigeo Minowa hat sich bereits 1992 kritisch zu internationalen Buchförderprogrammen und deren Grundeinstellung geäußert. Das Verlegen sei mehr als nur das Drucken von Büchern und ihre Verteilung an die Bevölkerung. Es werde übersehen, dass es sich um Strukturen handelt, die in der Moderne aus den Marktmechanismen und der Industrie erwachsen seien.¹⁶³ Es genüge bei weitem nicht, Bücher in großer Zahl einzuführen und sich über den Verbleib nicht weiter zu kümmern, oder sporadisch diese oder jene Summe zu spenden. Ein Kind lernt das Laufen nicht an Krücken, und ein funktionierendes Buchwesen wird sich nur auf der Grundlage einer gesunden Konkurrenz verschiedener Verlage, entsprechender Distributionswege und einer Spezialisierung der Branche entwickeln.

Minowa zweifelt an, dass überhaupt alle afrikanischen Staaten in der Lage seien, ein eigenes Buchwesen aufzubauen. Es sei für die Produktion von 2.000 oder 3.000 Neuerscheinungen jährlich, wie es für den Anfang notwendig wäre, eine homogene Menschengruppe von mindestens 15 Millionen erforderlich. Diese Bedingung ist angesichts der Sprachenvielfalt, Landesbevölkerung und Alphabetisierungsraten nur in wenigen Ländern überhaupt erfüllt. Warum gelang es anderen Entwicklungsländern – zum Beispiel in Asien – dennoch, ein florierendes Buchwesen und eine Lesekultur zu schaffen? Das liege darin begründet, dass dort ein geringes Einkommen auch mit geringeren Produktionskosten einhergehe.¹⁶⁴ Das gilt jedoch nicht für Afrika. Ist die Lage also aussichtslos?

Es liegt am Standpunkt des Betrachters, ob die Mittel der Förderung ausgeschöpft sind. Dass Bücher stets im Mittelpunkt aller Entwicklungsanstrengungen gestanden hätten¹⁶⁵, wird von Branchen-Insidern vehement zurückgewiesen: „... let us be aware that the development of book markets has seen little systematic attention by neither (sic!) development agencies nor (sic!) governments.“¹⁶⁶ Peter Ripken spricht sogar davon, dass in einigen Entwicklungsprogrammen das Wort „Buch“ gar nicht mehr auftauche.¹⁶⁷ Bildungsinitiativen wie etwa die der UNESCO, der Ford und der Rockefeller Foundation, SIDA, SAREC oder CODE haben immer wieder versucht, das Ringen um die „Universal Primary Education“ durch Buch- und Papierspenden, finanzielle Leistungen, Aus- und Weiterbildungsangebote oder durch die Bereitstellung von Maschinen zu unterstützen. Gegen Ende der 1990er Jahre sah man ein, dass alle Mühen, der Buchkrise zu begegnen, nicht genügend gefruchtet hatten. Für die Branche bestimmte Entwicklungshilfegelder oder Papierspenden flossen an die Regierungen und ver-

¹⁶² Minowa (1992), S. 55.

¹⁶³ Ebd., S. 57.

¹⁶⁴ Ebd., S. 60.

¹⁶⁵ Vgl. Mzee (1980), S. 2059.

¹⁶⁶ Priestley (1993), S. 11.

¹⁶⁷ Vgl. Ripken, Interview.

schwanden; Buchgeschenke aus dem Ausland konnten zwar als eine gute Geste verstanden werden, doch was sollten Nigerianer mit russischen Büchern anfangen?

Gordon Graham fasst zusammen, welche Praktiken der Buchförderung sich bisher nicht bewährt hätten: die Förderung staatlicher oder der para-statal Unternehmen, die Buchverteilung durch Spendenorganisationen, staatlich subventioniertes Übersetzen und Drucken, Subventionen generell (da sie den Markt aushebeln), jedwede Art politischer Einflussnahme und die Stützung auf staatliche, zum Teil unprofessionelle Einrichtungen. Dies wurde in den letzten Jahren von den Hilfsorganisationen erkannt, die sich seitdem auf die Förderung privater Initiativen konzentrieren, vom Staat Unterstützung, nicht Intervention fordern, gezielte Finanzierung statt Pump-Priming leisten und mehr Human Resources und weniger Geld zur Verfügung stellen.¹⁶⁸ In Nigeria beispielsweise unterstützt die „Heinrich-Böll-Stiftung“ die Programme der „Nigerian Book Foundation“ und konzentriert sich dabei vor allem auf die Leseförderung. Außerdem unterstützen auch Privatpersonen oder Vereinigungen die Branche durch Spenden, die Bereitstellung von Räumlichkeiten oder das Stiften von Preisen.¹⁶⁹ In Kenia hat die „Dag Hammarskjöld Foundation“ ein ganz neues Konzept eingesetzt, um Privatinitiative zu fördern. Die Organisation bürgt hier für von Verlagen aufgenommenen Kredite und verschafft den durch den chronischen Kapitalmangel praktisch gelähmten Unternehmen eine Geschäftsgrundlage.¹⁷⁰ Das Verlegen von Büchern ist eine sehr kostenintensive Angelegenheit, die sich erst durch die Ausschüttungen einer soliden Backlist oder das Platzieren eines Bestsellers rentiert. Das hat diese Initiative erkannt und gefördert.

Der größtmögliche Erfolg, den Buchförderung erreichen kann ist – bildlich gesprochen – das Kind zum Laufen zu bringen. Das erfordert, dass alle Seiten dasselbe Ziel im Auge haben und entsprechendes Engagement an den Tag legen, denn die Schwierigkeiten des Verlagswesens liegen nicht allein in der Unfähigkeit der Verleger begründet, sondern in der überwältigenden Feindseligkeit ihrer Umgebung.¹⁷¹

¹⁶⁸ Vgl. Graham (1992), S. 38.

¹⁶⁹ Vgl. Nwoga (2002).

¹⁷⁰ Vgl. Priestley (1993), S. 18.

¹⁷¹ Vgl. Minowa (1992), S. 58.

5. AUSWIRKUNGEN DER KRISE AUF DIE AUTOREN

5.1 AUTOR UND WERK

„Der wichtigste Aspekt meines Schaffens ist ein dialogischer. Ein Dialog mit der Vergangenheit, mit den Toten. Dieser Dialog darf nicht abreißen, bis sie herausgeben, was an Zukunft mit ihnen begraben worden ist.“¹⁷²

Es ist nicht der Mangel an bedeutenden afrikanischen Autoren, der dieses Kapitel so kurz werden ließ, sondern die Relevanz der Autoren für die Problematik. Durch die Dominanz des Schulbuchs herrschen Auftragsarbeiten vor. In anderen Bereichen überwiegt die Publikation eingesandter Manuskripte. Auf welchem Weg auch immer es zur Veröffentlichung eines Textes kommen mag, die Autoren als Künstler sind von der Buchkrise ebenso betroffen wie die Verlage als ihre Dienstleister. In vielen Bereichen mangelt es an Schriftstellern. Einige sind gezwungen, im Exil zu arbeiten, so dass sie den Kontakt zu ihrer einheimischen Leserschaft verlieren. Immer mehr Künstler treibt es durch die schlechten Erfahrungen mit lokalen Verlagen zu den ausländischen Unternehmen, die sich selbst gern Vorteile verschaffen. Es darf also ein Blick auf die Autoren nicht fehlen, denn auch sie zählen zu den vielen Verlierern der Krise. Auf literaturwissenschaftliche Ausführungen muss an dieser Stelle jedoch verzichtet werden.

Die wichtigste Voraussetzung für das kreative Schaffen eines Autors ist sein Recht auf freie Meinungsäußerung – ein Grundrecht, wie es Bestandteil jeder Verfassung sein sollte. Formal wird den Bürgern in Kenia, Nigeria und Simbabwe dieses Recht erteilt. Dennoch ziehen es regimekritische Schriftsteller vor, im Exil zu leben und zu arbeiten. „A culture of freedom of expression exists in Nigeria, which its citizens [...] have guarded jealously – sometimes to the extent of losing their lives.“¹⁷³ So wurde 1995 der international bekannte Autor und Journalist Ken Saro-Wiwa unter dem Vorwand der Verschwörung hingerichtet, was weltweite Empörung auslöste. Verschärfte Zensurmaßnahmen wurden auch aus Kenia gemeldet.¹⁷⁴ In Simbabwe hat sich das Meinungsklima in den letzten drei Jahren durch Mugabes übermächtigen Einfluss stark gewandelt. Selbst mutige Autoren, die sich das Schreiben nicht verbieten lassen, resignieren früher oder später, da kein Verleger das Risiko eingehen möchte, kritische Texte zu veröffentlichen.

So engagieren sich viele Schriftsteller im Exil für ihre Heimat. Doch es fehlt ihnen die heimatische Leserschaft, so dass sie häufig ins Ungewisse produzieren.¹⁷⁵ Auch der im Jahr 2002 vom „Börsenverein für den deutschen Buchhandel“ geehrte Chinua Achebe schreibt schon lange nicht mehr in Nigeria, sondern in den Vereinigten Staaten. Er gilt als der Vater des modernen afrikanischen Romans in englischer Sprache und gehört wie Wole Soyinka (Nigeria), Ngugi wa Thiong’o (Kenia) oder Ben Okri (Nigeria) zu den großen, auch international bekannten Namen des Kontinents. Doch erreichen diese Autoren, von ihrem Volk oft weit entfernt, die Leser in ihrem Land überhaupt? „Die Menschen in Kenia erreiche ich nicht

¹⁷² Zitat des Nobelpreisträgers Wole Soyinka. *Aktion Afrikanissimo* (1998), S. 92.

¹⁷³ Nwoga (2002).

¹⁷⁴ Vgl. Miller, B. (1983), S. 71. Es handelt sich hierbei um Nachzensur.

¹⁷⁵ Vgl. Bender (1980), S. 2032.

mit Schreiben. Ich mache mir da keine Illusionen. [...] Ich schreibe einfach für die Menschen in der Welt draußen.“¹⁷⁶

So ist es verständlich, dass viele literarische Werke zuerst auf Englisch erscheinen. Die Frage nach der „richtigen“ oder „passenden“ Sprache stellt sich oft gar nicht. Sie wachsen mit dieser Sprache auf, gehen auf englische oder französische Schulen, so dass diese Sprachen zu ihren Arbeitssprachen werden.¹⁷⁷ Durch die chronisch gewordene Finanznot der Verlage haben Manuskripte in Lokalsprachen praktisch keine Chance, verlegt zu werden. Dennoch zeichnet sich ein großer Zuwachs an jungen Autoren ab, wie zum Beispiel in Kenia und Tansania, wo insgesamt 10.000 Kiswahili-Schriftsteller registriert sind.¹⁷⁸ Leben können sie von ihrer Arbeit allerdings nicht. Selbst Schulbuchautoren, die heute fast ausschließlich Einheimische sind, können das nicht. Im literarischen Bereich mag ein Autor durch einen Bestseller Berühmtheit erlangen, aber reich wird er dadurch nicht. Die Absatzkrise des Buches, bedingt durch die stetig sinkende Kaufkraft und die Inflationsspirale, macht das kreative Schreiben in Afrika zur brotlosen Kunst. Fehlendes Marketing und unzureichende Distributionskanäle senken die Verkaufschancen der Titel erheblich. „If you want to be a millionaire, then you sell a million in three months. But that’s not what we are talking about. We are talking about the little that accrues to the writer in this largely non-reading setting.“¹⁷⁹

International anerkannte Literaturpreise werden somit in den für das Verlagswesen schweren Zeiten höchst erstrebenswert. Sie kommen hin und wieder auch den zu niedrigsten Honoraren arbeitenden Autoren zugute. Der mit 5.000 US-Dollar dotierte „Noma Award for Publishing in Africa“ wird nur an lokal verlegte afrikanische Schriftsteller in verschiedenen Kategorien verliehen. Das Verlangen nach guten Büchern in Afrika habe den Japaner Shoichi Noma 1979 zu der Erkenntnis geführt, dass einheimische Verleger und Autoren durch die Vergabe eines solchen Preises zu weiteren Arbeiten ermutigt werden sollten.¹⁸⁰ Jährlich werden mehrere hundert neue Titel eingesandt, mit denen sich die Verlage um den begehrten Preis bewerben.

Um die Lobby der Autoren zu stärken, wurden zahlreiche Schriftstellervereinigungen in Kenia, Nigeria und Simbabwe gegründet – für den Nachwuchs, für Frauenliteratur oder für die Wissenschaft. Dennoch bleibt der Autor das schwächste Glied in der Kette. Im Gegensatz zu den Verlagen ist das finanzielle Risiko zwar nicht so hoch, doch auch das mögliche Einkommen ist gering. Nicht nur muss der Autor um die Früchte seiner Arbeit fürchten, die von Geschäftemachern durch illegale Raubkopien vorzeitig geerntet werden, sondern er bezahlt unter Umständen sogar mit seinem Leben. Zwar geht es in Kenia seit dem Ende der 1990er Jahre im Verlagswesen wieder langsam bergauf, doch ändert dies nicht unbedingt die grundlegende Einstellung vieler Verleger, dass sie die Honorar-Prozente bestimmen, und nicht der Urheber, und die damit die Hauptlast der Auswirkungen der Krise ihrer Branche den Autoren aufbürden.

¹⁷⁶ Mwangi (1996), S. 9.

¹⁷⁷ Vgl. Ama Ata Aidoo. In: Loimeier (2002), S. 19.

¹⁷⁸ Vgl. Zeleza (2002).

¹⁷⁹ Achebe (1981), S. 6.

¹⁸⁰ Vgl. Zell (1992a), S. 73.

5.2 AUTOR UND VERLEGER

„So weit ich es beurteilen kann: Alle Verleger sind gleich. In Europa wie in Nordamerika oder Afrika. Meine Erfahrung mit Verlegern ist diejenige, dass sie Autoren nicht besonders zu mögen scheinen.“¹⁸¹

Die ersten großen, auch international bekannten afrikanischen Literatur-Reihen waren die „Heinemann African Writers Series“ und die „Longman Drumbeat Series“. Es wird berichtet, dass zum Ende der 1960er Jahre viele Autoren nur noch in diesen Reihen veröffentlicht werden wollten – der Duft des Erfolges lockte sie in die Verlage mit ausländischer Beteiligung, und somit in die sprichwörtliche „Höhle des Löwen“.

Selten wird das Autor-Verleger-Verhältnis in Afrika als partnerschaftlich beschrieben. Viel häufiger stellt es eine reine Dienstleistung des Verlages für den Schriftsteller dar, mit der keine idealistischen Ziele verfolgt werden. Auch gibt es kein Interesse an der Pflege dieser Beziehung. Sie ist ausschließlich kommerziell orientiert. Es entsteht der Eindruck, dass die Verlage Autoren häufig benachteiligen unter dem Vorwand, sie täten dem Autor schließlich einen Gefallen, wenn sie sein Manuskript verlegen. Dieser dürfe demnach nicht erwarten, dafür auch noch honoriert zu werden. „It is regrettable that, in some few outstanding cases when publishers make enormous profit from the sale of certain books that are in popular demand, the authors are paid as low as one per cent as royalty!“¹⁸² Dies trifft vor allem auf ausländische Unternehmen zu, die ausschließlich am Profit orientiert sind, und die die im Buchgeschäft ohnehin kleine Gewinnspanne auf Kosten der Autoren vergrößern wollen. Trotzdem ziehen die Autoren es sogar vor, bei den transnationalen Verlagen verlegt zu werden. Warum?

Der Vertrag mit einem solchen großen Verlag garantiert in der Regel, dass der Urheber das zugesprochene Honorar für seine Arbeit erhält. Kleinere Unternehmen, die durch anhaltenden Kapitalmangel finanzielle Schwierigkeiten haben, bleiben ihren Autoren den Lohn oft schuldig. So berichtet der Schriftsteller Liyong, er habe versucht, ein Manuskript bei einem lokalen Verleger zu verlegen. Der Vorschuss von 50 Pfund sei das „erste und letzte Mal“ gewesen, dass er Geld gesehen habe.¹⁸³ Andere Autoren fühlen sich wiederum von den kleinen Unternehmen vor Ort besser betreut, die nur wenige Schriftsteller unter Vertrag hätten, so dass der Werbeetat für die einzelnen Titel effektiver ausgeschöpft werde, was die Verkaufsaussichten erhöhe. Bei den Transnationalen laufen Titel afrikanischer Künstler oft nur im Programm „mit“ und fänden wenig Beachtung in der Marketing-Abteilung.¹⁸⁴

Autoren beklagen sich jedoch nicht nur über die schlechte Zahlungsmoral der Verlage, sondern auch über die Schwierigkeiten, ihr Manuskript in das Programm zu bekommen. Gelingt ihnen das nicht, versuchen sie es mit Selbstverlag, das heißt, sie bringen die Manuskripte zu Druckern am Ort, lassen eine vereinbarte Auflage drucken und vertreiben diese dann selbst. Diesen Büchern sieht man die lieblose und schnelle Herstellung an. Sie machen – zumindest rein äußerlich – einen insgesamt sehr unprofessionellen Eindruck. Dass diese Alternative bisweilen genutzt wird, liege an den mitunter langen Bearbeitungszeiten der Verlage, wo die Manuskripte teilweise jahrelang verstauben, weil das nötige „Kleingeld“ fehle.¹⁸⁵

Die Krise, in der sich die Branche derzeit befindet, wird auch daran deutlich, dass, abgesehen von den meisten Schulbüchern, Unternehmen ausschließlich eingesandte Manuskripte verlegen. Autorenpflege, wie sie in Europa üblich sei, könne man sich nicht leisten, und bei der Ungewissheit, ob ein Buch in einem oder erst in vier Jahren erscheine, sei das finanzielle Ri-

¹⁸¹ Zitat von Ama Ata Aidoo. In: Loimeier (2002), S. 18.

¹⁸² Fatunde (1990), S. 15.

¹⁸³ Vgl. Liyong (1980), S. 2054.

¹⁸⁴ Vgl. Gedin (1984), S. 109.

¹⁸⁵ Vgl. Nwoga (2002).

siko, dass einem Verleger durch die Vorschusszahlung bei Auftragsarbeiten entstehe, zu hoch.¹⁸⁶ Nach europäischem Verständnis ist es die Hauptaufgabe eines Verlegers, das Geld dem Autor „vorzulegen“, also vorzustrecken, um ein Buch zu veröffentlichen. Das erfordert sehr intensive Anfangsinvestitionen, die sich erst nach einiger Zeit durch den Absatz des Titels wieder amortisieren. Ein nicht liquider Verlag, wie es die Mehrheit der Unternehmen in Kenia, Nigeria und Simbabwe ist, kann dieser ihm zgedachten Aufgabe nicht nachkommen; er wird funktionslos. Auch die Autoren verlieren dadurch ihr Sprachrohr, mit dem sie sich in der Gesellschaft Gehör verschaffen. Es wird berichtet, dass bisweilen sogar international ausgezeichnete Manuskripte von willigen Verlegern angenommen, aber nie publiziert wurden. „So kann es geschehen, dass man bei der Ankündigung einer Preisverleihung begierig in den nächsten Buchladen am Ort stürzt, um das hochgelobte Werk zu erwerben – und dann den Bescheid bekommt, es sei gar nicht im Handel.“¹⁸⁷

Die Verleger haben zur ihrer Rechtfertigung kaum etwas vorzuweisen. Ihnen seien angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die die Rezession der 1980er Jahre mit sich gebracht habe, die Hände gebunden. Manuskripte mit begrenzter Nachfrage müssten trotz hoher literarischer Qualität abgewiesen werden. Andererseits hätten viele afrikanische Autoren auch keine klaren Vorstellungen über die dafür in Frage kommenden Leser. Das betrifft sowohl den literarischen, wie auch den Schulbuchbereich.¹⁸⁸ Die vielen schlechten Erfahrungen, die auf beiden Seiten gemacht wurden, belasten die Autor-Verleger-Beziehung. Wenn die Schriftsteller sich aus Mangel an Vertrauen für den Selbstverlag entscheiden, unter dem die qualitative Ausstattung des Buches erheblich leidet, so ist auch das als eine Folge der Buchkrise zu sehen. Die Lobby des Buches wird durch ästhetische Mängel nicht gestärkt. Auch preiswerte Bücher kosten Geld, für welches der Käufer einen minimalen Gegenwert erwartet. Engagierte und talentierte Autoren, wie es sie in allen drei Staaten zur Genüge gibt, werden die Krise erst überwinden, wenn es der Gesamtwirtschaft und dem Verlagswesen wieder besser geht. Bis dahin bleibt ihnen nichts anderes übrig, als ihr Werk und seinen physischen Träger durch geeinte Initiative in der Gunst der Regierungen steigen zu lassen.

¹⁸⁶ Vgl. Breitingner (1980), S. 2057.

¹⁸⁷ Nwakanma (1998), Beilage.

¹⁸⁸ Vgl. Taubert (1974), S. 327.

6. DAS VERLAGSWESEN UND SEINE PROBLEME

Per I. Gedin sagte einmal, ein Verleger sei wie der Dirigent eines Symphonieorchesters: Weder komponiere er die Musik noch spiele er sie, doch ohne ihn käme kein einziger Ton zustande.¹⁸⁹ Der Verleger ist die Schnittstelle zwischen Autor und Leser. Er ist aber auch dasjenige Glied der Buchkette, das das höchste Risiko trägt: Er zahlt dem Autor Vorschüsse, die im Falle eines Misserfolges verloren sind. Er finanziert die Herstellung, die Werbung, das Marketing und den Vertrieb. Im schlimmsten Fall schickt ihm der Sortimenter die Bücher als Remittenden zurück, wenn er ein Rückgaberecht hat. All dies, einschließlich der anfallenden Fixkosten, muss von den Einnahmen aus einem Titel beglichen werden. Insgesamt ist also die Gewinnspanne für den Verleger sehr klein. Dennoch ist er derjenige, der „die Musik spielen lässt“, so dass der Verleger als zentrales Problem angesehen werden muss.

Zunächst einige Übersichtszahlen: Nigeria ist angesichts seiner Größe das Land mit der höchsten Titelproduktion. 1995 waren 5.773 Titel lieferbar (Vergleich: Deutschland 700.000). Die Zahl der Verlage schwankt und wird mit etwa 101 „aktiven“ Unternehmen angegeben. Von diesen etablierten sich 60 Prozent (69 Verlage) zwischen 1965 und 1985.¹⁹⁰ Seitdem wurden lediglich 40 neue Verlage gegründet. 1992 waren in Nigeria 2.940 Verlage mit einer ISBN registriert, von denen etwa ein Zehntel professionell geführt werden.¹⁹¹ Wie in den anderen beiden Staaten fehlt es an wichtigen Basisdaten, so dass der Markt schwer einschätzbar ist. Die nigerianische Branche befindet sich spätestens seit den 1980er Jahren in einer Krise, so dass nur wenige neue Titel auf den Markt kommen. In Kenia waren 1997 laut BIP 2.495 Titel lieferbar. Von den etwa 100 Verlagen sind zwischen 40 und 66 tatsächlich aktiv, davon fünf multinationale Unternehmen.¹⁹² Einer Studie von 1995 zufolge wurden 69 Prozent der Verlage zwischen 1985 und 1995 gegründet. Mindestens fünf der registrierten Verlage waren „one-man-shows“. ¹⁹³ Wie von kenianischen Experten bestätigt, scheint die Krise jedoch überwunden zu sein. Der Markt erholt sich allmählich. In Simbabwe waren im Jahr 1998 2.286 Titel lieferbar. Die aktuellste Zahl zur Verlagslandschaft stammt von 1992 und nennt 75 aktive Verlage. Bis zum Ende der 1990er Jahre herrschte in der Branche ausgesprochener Optimismus. Das Verlagswesen florierte und wurde auch international als das erfolgreichste und vielseitigste des anglophonen Afrikas angesehen. Seitdem versiegen die Statistiken zum Markt. Experten bedauern, dass die „Zimbabwe International Book Fair“ durch politischen Druck an Bedeutung verliert. Aus zweiter Hand wird berichtet, dass die Buchproduktion seit mindestens zwei Jahren bei fast Null liege.

Obwohl sich die drei Staaten in unterschiedlichen Entwicklungsphasen befinden, lassen sich hinsichtlich der Probleme, die der Krise zugrunde liegen, viele Übereinstimmungen finden. Charakteristisch für die Buchkrise sind jedoch nicht nur die Schwierigkeiten, auf welche das Buch auf dem Weg vom Manuskript bis zum Sortiment trifft, sondern auch die in der Branche zu findende mangelnde Initiative und die Schwächen der historisch bedingten Struktur des Verlagswesens.

¹⁸⁹ Gedin (1984), S. 43.

¹⁹⁰ Vgl. Corsten/Füssel/Pflug (1999), Band V, S. 365.

¹⁹¹ Vgl. Oladejo/Steinfeld, S. 105.

¹⁹² Vgl. Corsten/Füssel/Pflug (1999), Band IV, S. 199 und Odi (2002) und Aduda (2001), S. 1.

¹⁹³ Vgl. Makotsi R. (1995), S. 10f.

6.1 STRUKTUR DES VERLAGSWESENS

„Ich sagte schon, daß sie nicht zahlreich sind, und ich möchte ihren Mut, ihre großen Verdienste hervorheben, denn mit geringen Mitteln, doch unter großen finanziellen, ökonomischen und politischen Schwierigkeiten vollbringen sie ein Werk, daß nicht immer die Anerkennung findet, die es verdient.“¹⁹⁴

Branchenorganisation

Um die Interessen der Verlage zu wahren und zu vertreten, hat sich die Branche auf verschiedenen Ebenen organisiert. Nationale Verlegervereinigungen gibt es sowohl in Kenia (KPA) als auch in Nigeria (NPA, seit 1965) und in Simbabwe (ZBPA, seit 1984).¹⁹⁵ Das Bemühen dieser Organisationen um eine Verbesserung der Lage ist selten von Erfolg gekrönt. Da nur ein Bruchteil der Unternehmen Mitglied im jeweiligen Verband ist, sind die erfassten Daten unvollständig und als Basis für die systematische Untersuchung des Marktes unzureichend. In Nigeria beispielsweise werden Unternehmen nur registriert, wenn sie mindestens drei Titel veröffentlicht haben. Ein anderer Grund für die geringe Mitgliederzahl liegt in der Angst vieler Kleinverleger begründet, dass ihre Interessen angesichts der Übermacht der multinationalen Firmen nicht vertreten würden. Wie bei vielen anderen Fragen der Organisation, die zum Teil schon besprochen wurden, ist ein weiterer Grund für die mangelnde Initiative ein breites Desinteresse oder auch Unwissenheit – eine schlechte Basis, um dem Buch einen Markt zu schaffen. Haupteinflussbereiche der nationalen Verlegerverbände sind die Leseförderung, die oft in Zusammenarbeit mit Hilfsorganisationen erfolgt, sowie Copyright-Awareness-Kampagnen oder die Durchführung von Buchmessen.

Die Gründung des „African Publishers Network“ (APNET) im Jahr 1992 als erster panafrikanischer Verlegervereinigung stieß auf dem Kontinent auf ein positives Echo und wurde auch international als ein „Lichtblick“ in der Entwicklung des afrikanischen Buchwesens gewertet. Wie der Großteil der Initiativen auf diesem Sektor geht diese Gründung auf ausländische Spender zurück, die bis heute Hauptsponsoren sind. Man hatte erkannt, dass der afrikanische Buchmarkt in den 1980er Jahren eine zunehmende Verschlechterung hinsichtlich der Versorgung verzeichnete und zum Beginn der 1990er Jahre einen kritischen Punkt erreicht hatte, der durch Hilfe von außen allein nicht überwunden werden konnte, sondern nur durch eine konzertierte Aktion von innen.¹⁹⁶ In Fragen der kontinentalen Distribution und Kommunikation wurden seitdem große Fortschritte erzielt. Im letzten Jahr waren 45 afrikanische Staaten (anglo-, franko- und lusophone) als Mitglieder im APNET vertreten, darunter auch Kenia, Nigeria und Simbabwe.

Ausbildung / „Skills Base“

Der Beruf des Verlegers ist auf dem Kontinent als mögliche Karriere wenig bekannt. Üblich ist daher „on the job training“ und „learning by doing“; nur wenige verfügen tatsächlich über eine kaufmännische oder bibliothekarische Ausbildung. Die multinationalen Unternehmen haben die Möglichkeit, ihre Mitarbeiter zu Workshops ins Ausland zu schicken. Einige Hilfsorganisationen fördern Fort- und Weiterbildungskurse.¹⁹⁷ Dennoch bieten zahlreiche Universitäten branchenrelevante Studiengänge an: Von den fünf Ausbildungsstätten für Informationswissenschaften in Kenia offeriert die Moi University in Nairobi zusätzlich einen Aufbaustudiengang speziell für Buchhandel und Verlagswirtschaft.¹⁹⁸ In Nigeria bieten insgesamt

¹⁹⁴ U Tam'si (1980), S. 2598.

¹⁹⁵ Vgl. Nwoga (2002). und Nyamfukudza (2002).

¹⁹⁶ Vgl. Dekutsey (1995), S. 3.

¹⁹⁷ Vgl. Rathgeber (1992), S. 88.

¹⁹⁸ Vgl. Odini (2002).

sieben Universitäten, so zum Beispiel Yaba, Kaduna und Ibadan, Diplom- und Aufbaustudiengänge sowie einen Herstellungskurs an. Diese Studiengänge sind teilweise in die Bibliothekswissenschaften integriert.¹⁹⁹ In Simbabwe gibt es einen Diplomstudiengang für Bibliothekswissenschaften in Harare und Bulawayo. Aufbaustudiengänge werden in Uganda oder Tansania angeboten.²⁰⁰ Der Professionalisierungsgrad wird in allen drei Staaten im afrikanischen Vergleich als sehr hoch bezeichnet. Trotz der guten Ausstattung mit Ausbildungseinrichtungen finden nur wenige Absolventen zu den Verlagen, wie der kenianische Verleger Henry Chakava berichtet.²⁰¹ Die Buchbranche sei ein sehr kleiner Markt und biete den jungen Menschen noch kaum Anreize.

Was ist ein Verlag?

Bevor nun auf die Verlagsprofile im einzelnen eingegangen wird, muss darauf hingewiesen werden, dass es in Afrika auch eine Frage der Definition ist, was ein Verlag ist. Die Spezialisierung der Branche, wie sie schon lange typisch für Europa ist, stellt auf dem Kontinent eine Ausnahme dar. Viele Drucker sind gleichzeitig auch Verleger, die ihre Titel zum Teil selbst vertreiben. Andere sind Ein-Mann-Unternehmen oder sind nur saisonal aktiv, vor allem im Schulbuchgeschäft. Es handele sich um Einzelpersonen, die sich „Soundso Books“ nennen und kaum nennenswert publizieren.²⁰² Peter Ripken schätzt die Zahl jener „reinen“ Verlage, die kreativ an ihrem Programm arbeiten, in Kenia auf fünf oder sechs, in Nigeria auf fünf bis zehn und in Simbabwe auf drei oder vier. Eine Charakterisierung der Verlagsbranche darf demzufolge nicht von westlichen Vorstellungen ausgehen, sondern sollte berücksichtigen, dass Unternehmen in diesen Staaten im Durchschnitt wahre „Allrounder“ sind.

Grob lassen sich folgende vier Profile unterscheiden: staatlich, multinational, christlich sowie unabhängig/privat. Außerdem muss von einer nicht unbedeutlichen Zahl informeller Akteure auf dem Markt ausgegangen werden, die in keinem Verband registriert sind und keine ISBN besitzen.²⁰³ Ein Großteil der Copyright-Vergehen muss diesen Unternehmen angelastet werden. Ihr Output kann nicht einmal annähernd geschätzt werden; Statistiken sind bisher nicht verfügbar. Sie sind für den Buchmarkt jedoch von immenser Bedeutung, da Kunden wie Bibliotheken, Schulen oder Buchhändler und nicht zuletzt die Leser viel häufiger auf den Preis schauen und beim Kauf auf die formellen Standards (ISBN, Impressum, ...) weniger achten. Da die informellen Unternehmen ihre Titel sehr viel preiswerter anbieten können, profitieren sie von der Krise, in welcher sich das traditionelle Verlagswesen derzeit befindet.

Staatliche Verlage

Das Bedürfnis des Staates, die Versorgung mit Schulbüchern abzudecken, hat zur Gründung sogenannter para-statal Unternehmen geführt, da man glaubte, dieses Ziel so am besten und effektivsten erreichen zu können. Die Vorteile liegen auf der Hand: Text- und Buchproduktion sind eng miteinander verknüpft, eine direkte Kontrolle der Kosten und hohe Auflagen ermöglichen einen niedrigen Abgabepreis, und eine zentrale Distribution garantiert den Absatz.²⁰⁴ Kenia zum Beispiel hat mit der JKF und dem KLB jahrelang diesen Weg verfolgt. „These firms were given a degree of managerial, substantive and fiscal autonomy with the idea that they should be professionally managed. At the same time, they continued to receive funds and sometimes overall direction from the government.“²⁰⁵ Das System hat sich jedoch

¹⁹⁹ Vgl. Nwoga (2002).

²⁰⁰ Vgl. Nyamfukudza (2002).

²⁰¹ Vgl. Chakava (1997).

²⁰² Vgl. Ripken, Interview.

²⁰³ Vgl. Nwoga (2002).

²⁰⁴ Vgl. Altbach (1992), S. 10.

²⁰⁵ Ebd., S. 15f.

nicht bewährt. Als die kenianische Regierung in den 1980er Jahren angesichts der wachsenden Schulden in Finanznot geriet, schloss sie private Unternehmen aus dem Schulbuchgeschäft aus und versuchte, durch ihr Monopol Kosten zu senken. Das war möglich, da die entsprechenden Fördergelder aus dem Ausland direkt an den Staat flossen. Somit bewirkte die gutgemeinte Buchförderung nicht den von der Branche so sehnlich erhofften Aufschwung, sondern brachte diese vielmehr in Existenznot.

Erst in der Mitte der 1990er Jahre schafften es kenianische Verleger, auf ihre missliche Lage aufmerksam zu machen. Auf internationalen Druck wurde das staatliche Schulbuchmonopol 1998 aufgehoben, denn nach 15 Jahren waren die Schwächen des Systems offensichtlich geworden: wenig sorgfältige und unprofessionelle Herstellung²⁰⁶, Korruption, Verschwendung und unnötige Bürokratie hatten die Schulbuchversorgung ineffizient gemacht; hinzu kam die immer stärker wachsende Spendenabhängigkeit, so dass der Lehrmittelbedarf schließlich nicht mehr gedeckt werden konnte.²⁰⁷ In Staaten wie Nigeria und Simbabwe, in denen der private Sektor dominiert, konnten alle Bereiche der Branche von den Entwicklungshilfegeldern profitieren. Obwohl vor allem in Nigeria der Bedarf längst nicht vollständig gedeckt werden kann, ist der Buchmarkt weitaus kundenorientierter, die Bücher sind von bemerkenswerter Qualität sowohl inhaltlich als auch ästhetisch, die Preise werden vom Markt bestimmt und die Titelvielfalt ist größer als beispielsweise in Kenia, wo bislang nur jene Bücher erhältlich waren, die vom Bildungsministerium hergestellt wurden. Der Nachteil des höheren Buchpreises wird durch die längere Gebrauchsdauer der privat hergestellten Bücher zum Teil aufgehoben – ein Aspekt, der bei Schulbüchern besonders wichtig ist.²⁰⁸ Die Häufung negativer Eigenschaften bei para-statalen hat dazu geführt, dass dieses Modell von Entwicklungshilfeorganisationen nicht mehr unterstützt wird. Für das kenianische Buchwesen bedeutete dies den ersten Schritt aus der Krise.

Dass staatliches Publizieren nicht immer schlecht sein muss, beweist das „Community Publishing Programme“ in Simbabwe. Hier wird seit 1986 in Zusammenarbeit mit dem „Ministry of Community Development and Cooperatives“ Bürgern die Möglichkeit gegeben, selbst an der Produktion von Texten und Büchern mitzuwirken, für welche über Mund-zu-Mund-Propaganda in der Bevölkerung geworben wird und die durch vergleichsweise hohe Auflagen von 30.000 bis 40.000 sehr preiswert abgegeben werden können.²⁰⁹ Das Projekt ist trotz derzeitiger politischer und wirtschaftlicher Spannungen erfolgreich, wenngleich die erreichten Auflagen den Bedarf noch nicht decken.

Multinationale Verlage

Korrekterweise handelt es sich nicht um Multinationale, sondern vielmehr um die Nachfolger dieser ehemals in britischer Hand befindlicher Unternehmen. Nach wie vor ist ihr Einfluss ungebrochen. Von den bis 1999 in Nigeria produzierten Titeln stammen 90 Prozent von den „big five“: Longman, OUP, Macmillan, Heinemann und Evans.²¹⁰ In Kenia entfielen 1996 noch 30 Prozent der Buchproduktion auf ausländische Unternehmen, vor allem auf Longman. Dieser Anteil dürfte sich durch die Aufhebung des staatlichen Schulbuchmonopols erhöht haben (bis 1996 stammten Bücher zu 40 Prozent aus staatlicher Produktion). Buchimporte, die wiederum größtenteils von den Transnationalen getätigt werden, machen weitere 20 Prozent aus.²¹¹ In Simbabwe kamen 1992 noch 80 bis 90 Prozent der produzierten Titel von Longman Zimbabwe und College Press. Wie der Literatur mehrheitlich zu entnehmen ist, hat

²⁰⁶ Vgl. Muita (1998).

²⁰⁷ Vgl. Crabbe (1996), S. 17.

²⁰⁸ Vgl. Altbach (1992), S. 10.

²⁰⁹ Vgl. Rathgeber (1992), S. 95.

²¹⁰ Vgl. Ball (1999), Beilage.

²¹¹ Vgl. Chakava (1996), S. 45.

sich daran nichts geändert. Allerdings liegen keine konkreten neuen Zahlen vor.²¹² In allen drei Staaten konzentrieren sich die multinationalen Verlagshäuser auf den Schulbuchmarkt.

Heinemann und Longman fühlten sich durch die wirtschaftlichen Turbulenzen schwer getroffen. Eine solche Darstellung ist eine starke Übertreibung, denn diese Unternehmen haben kaum nennenswert gelitten, wenn man von den gesunkenen Auflagenzahlen im fast unbedeutenden Nicht-Schulbuchbereich absieht. Die zwei Hauptprobleme – die Finanznot der Regierungen und die steigenden Herstellungskosten – waren schnell und unkompliziert gelöst. Reichte es nicht aus, die Fixkosten auf ein Minimum zu reduzieren, zog man sich vom Markt vorerst zurück. Mr. Thomas, ehemals Vorstand von „Heinemann Nigeria“, rechtfertigt dies damit, dass sich ein multinationales Unternehmen ab einem gewissen Umsatz keinen Patriotismus leisten darf. Wenn im Ausland billiger produziert werden könne, dann geschehe dies schließlich zum Besten für alle.²¹³ Als in den 1990er Jahren neue Bildungsinitiativen durch internationale Entwicklungshilfeprogramme ins Leben gerufen wurden, waren es „Heinemann“ und „Longman“, die zurückkehrten und als erste von den Geldern profitierten. Der geschwächte, im Land verbliebene einheimische Markt konnte so schnell nicht reagieren.²¹⁴ Da Bücher heute zollfrei importiert werden können, umgehen die ausländischen Verlagshäuser die teure Produktion im Land. Es wird berichtet, dass die in Großbritannien ansässigen Mutterhäuser die Titel mit einem Gewinn von 10 bis 15 Prozent an die Tochterfirmen in Afrika abgeben, wo diese mit weiteren 10 Prozent Gewinn an die Bildungsautoritäten verkauft werden. Das alles geschieht ohne jegliches Risiko, denn Abnahme ist garantiert und im Voraus vereinbart, und mit geringstmöglichem Aufwand an Marketing und Distribution.²¹⁵ Die überseeischen Märkte sind für die britischen Konzerne bis heute eine wichtige Einnahmequelle. Genaue Absatzzahlen liegen jedoch nicht vor.

Da diese immer größer werdenden Unternehmen fast ausschließlich importieren²¹⁶, kann außer ihnen kein anderes Glied der afrikanischen Buchkette profitieren. Die Devisen fließen ins Ausland, statt auf den einheimischen Markt. An dieser Strategie hat sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts nicht viel geändert, auch durch die „Afrikanisierung“ der 1960er Jahre nicht. Es bleibt zu hoffen, dass staatliche Initiative die lokale Herstellung von Büchern bald preiswerter macht als den Import, damit das Wirken einheimischer Firmen zu einer gesunden Konkurrenz führt.

Abgesehen von ihrer wirtschaftlichen Dominanz haben die Verlagshäuser mit britischem Hintergrund auch eine große Bedeutung für die Herausbildung des Verleger-Berufsbildes in Afrika. Wie der Kenianer Henry Chakava von EAEP bestätigt, geht der Erfolg vieler einheimischer Firmen auf das westliche Know-how zurück: „I’m a product of the multinationals. Many of the people who have had a good impact on publishing in Africa have also had that background, so it’s really that kind of relationship one has with the multinationals that counts.“²¹⁷ EAEP ist aus „Heinemann“ hervorgegangen, indem das britische Verlagshaus schrittweise erst 60, dann weitere 14 Prozent der Anteile an das kenianische Management abgab, bis Chakava das Unternehmen als Verlagsleiter in den 1990er Jahren unabhängig machte.²¹⁸ Ähnlich verhält es sich mit „Baobab Books“, einem erfolgreichen privaten Verlag in Simbabwe, der aus Academic Press hervorging. Andere große Namen des Verlagswesens wie Victor Nwankwo („Fourth Dimension“, Nigeria) oder Walter Bgoya („Tanzania Publishing House“) begannen ihre Laufbahn in multinationalen Unternehmen. Wenngleich sich die

²¹² Vgl. Rathgeber (1992), S. 87.

²¹³ Vgl. Omolfo (1989), S. 33.

²¹⁴ Vgl. Gedin (1992), S. 46.

²¹⁵ Ebd., S. 44.

²¹⁶ Nigeria importiert 86% seines Buchbedarfs, Kenia zwischen 20 und 40% und Simbabwe weniger als 20%.

²¹⁷ Chakava (1997).

²¹⁸ Ebd.

westlichen Partnerschaften oft sehr ungleich gestalten, sind sie doch für afrikanische Verlage heute eine wichtige Kapitalquelle geworden.

Christliche Verlage

Sie zählen zu den ältesten Verlagshäusern des Kontinents und spielen eine große Rolle in der afrikanischen Buchproduktion. Mindestens ein Drittel der Verlage der Sub-Sahara sind christliche Unternehmen. 50 Prozent aller hergestellten Bücher entfallen auf sie.²¹⁹ Davon sind drei Viertel evangelische und ein Viertel katholische Häuser, was einerseits darauf zurückzuführen ist, dass die evangelische Kirche auf dem Kontinent stärker vertreten ist, andererseits aber auch mit dem unterschiedlichen Stellenwert des Buches in beiden Religionen zusammenhängt.²²⁰ Ihre Bedeutung für die afrikanische Bevölkerung und die Entwicklung des Verlagswesens wird oft unterschätzt. Nach den Schulbuchverlagen drucken sie die höchsten Auflagen. Der Großteil der Titel in Lokalsprachen stammt aus diesen Unternehmen. Durch die Mutter Kirche subventioniert, können sie vergleichsweise preiswerte Bücher anbieten – von Bibeltexten und Belletristik bis zu Wörterbüchern, Ratgebern oder Kinderbüchern.

In Kenia ist der Einfluss der christlichen Verlage mit ihren hohen Auflagen besonders ausgeprägt, wie aus Tabelle 11 zu entnehmen ist. Die Statistiken sind jedoch sehr lückenhaft. Relationen zwischen Titelzahlen und Auflagenhöhen können nicht hergestellt werden, da diese nicht für dieselben Jahre genannt werden. Zu den bekanntesten christlichen Verlagen Kenias zählen „Evangel Publishing House“, „Bible Society of Kenya“, „Uzima Press“, „St. Paul’s Publications“, „African Inland Church“, „Daystar“ und „Baptist Publishing House“. Religiöse Texte und Belletristik verkaufen sich am besten. In Simbabwe hat sich das katholische Verlagshaus „Mambo Press“ einen großen Namen gemacht. Es ist vor allem für sein innovatives und abwechslungsreiches Programm bekannt, in dem viele Autoren Simbabwes vertreten sind mit einer großen Anzahl von Titeln in der Shona- und Ndebele-Sprache. „Mambo Press“ bietet weiterhin günstige Reihen im Sach- und Schulbuchbereich an.²²¹ Zu Nigeria liegen trotz der langen Tradition der Missionspressen keine Angaben zu namhaften christlichen Verlagen vor. Von „Daystar Press“ ist bekannt, dass hier vorwiegend religiöse Texte veröffentlicht werden.

Die christlichen Verlage produzieren zwar marktunabhängig, aber kundenorientiert. Die kommerzielle Seite des Verlegens steht bei ihnen im Hintergrund, was bedeutet, dass trotz steigender Kosten im Land produziert wird, dass Nischensprachen verlegt werden können und dass sich die Krise des Buchmarktes nicht unmittelbar auf den Ladenpreis niederschlägt. Der Segen der Kirche und die Zeitlosigkeit ihrer Texte machen diese Häuser vermutlich so erfolgreich.

Einheimische Verlage / Independents

Nach Südafrika ist der nigerianische Buchmarkt der größte auf dem Kontinent. Obwohl viele der in den 1960er Jahren gegründeten Verlage seit Beginn der Krise praktisch im Koma liegen, konnte sich eine beachtliche Zahl auch international bekannter einheimischer Verlage etablieren. Ein interessantes Beispiel ist das 1978 in Enugu (Nigeria) gegründete Unternehmen „Fourth Dimension Publishers Ltd.“. In den ersten vier Jahren konnten hier 700 Titel veröffentlicht werden, vor allem Fach- und Kinderbücher sowie Belletristik.²²² Der Verlag strahlte auf der Frankfurter Buchmesse 1980 so viel Dynamik aus, dass der Medienkonzern Bertelsmann seine Mitarbeit anbot, was es „Fourth Dimension“ ermöglichte, sein außerge-

²¹⁹ Vgl. Corsten/Füssel/Pflug (1999), Bd. I, S. 35.

²²⁰ Vgl. Traber (1980), S. 2049.

²²¹ Vgl. Rathgeber (1992), S. 88.

²²² Vgl. Nwankwo, Victor (1998).

wöhnliches Profil beizubehalten. Bis heute zählt er zu den wenigen afrikanischen Verlagen, deren Programm Erfolg hat, obwohl auf Schulbücher fast verzichtet wird. Die Krise ist diesem Haus dennoch anzumerken: Die Zahl der Mitarbeiter ging von 80 auf 22 zurück.²²³ Von 1982 bis 1989 erschienen nur etwa 300 Titel.²²⁴ Ohne ausländische Beteiligung hat es ein anderer nigerianischer Verlag geschafft: „Spectrum Books Ltd.“ in Ibadan. Das mittelständische Unternehmen wurde 1976 gegründet und bietet seit zwei Jahren auch einen Online-Versandhandel an – eine Pioniertat in Nigeria! Das breite Programm, unter anderem viel in Yoruba und Hausa, sowie ein landesweites Vertriebsnetz zählen zum Erfolgskonzept des Verlages.²²⁵ Er ist ein Beispiel dafür, dass energisches Engagement und ausdauernde Initiative, die nach Meinung vieler Experten noch oft fehlen, in Krisenzeiten viel erreichen können.

Zu den bedeutendsten afrikanischen Verlagen zählt auch „East African Educational Publishers“ in Nairobi (Kenia). Von 1985 bis 1999 konnte das Unternehmen seinen Umsatz um das Sechsfache steigern.²²⁶ 1998 waren 127 Titel lieferbar. Dieser Erfolg geht nicht zuletzt auf seinen Verlagsleiter Henry Chakava zurück, der es wie kein anderer verstand, die Crème de la Crème der afrikanischen Literatur an sich zu binden: Chinua Achebe, Cyprian Ekwensi, Ngũgĩ wa Thiong’o, Buchi Echemeta und Grace Ogot. Die zwar stetig abnehmende, aber bis in die 1990er Jahre bestehende Kapitalbeteiligung „Heinemanns“ hat an der beachtlichen Backlist des Verlages einen großen Anteil. Als vollständig unabhängiges Unternehmen sind auch für EAEP schwere Zeiten angebrochen. Laut Chakava ist Kapitalmangel das größte Problem, doch Zahlen nennt er nicht. Daher konzentrierte sich der Verlag derzeit auf schnell absetzbare Titel wie Schulbücher oder didaktische Schriften.²²⁷ Diese Lehrmittel werden auch nach Tansania und Uganda geliefert und bilden die Grundlage der Mischkalkulation, mit der es EAEP möglich ist, eine Reihe von Risikotiteln in Lokalsprachen zu veröffentlichen.

In Simbabwe haben sich neben dem „Zimbabwe Publishing House“, das gleich nach der Unabhängigkeit gegründet wurde, mindestens 23 weitere einheimische Verlage etabliert. Ihr Anteil an den Publikationen im Nicht-Schulbuchbereich betrug 1992 etwa 95 Prozent; insgesamt haben sich alle Auflagen (durchschnittlich etwa 3.000) zu mindestens 40 Prozent verkauft.²²⁸ Aktuelle Daten liegen nicht vor. Das 1988 gegründete und zu „Academic Press“ gehörende Verlagshaus „Baobab Books“ zählt zu den bekanntesten und profiliert sich im Kinder- sowie Fachbuchbereich. In den ersten beiden Jahren konnte das Unternehmen etwa 30 Titel veröffentlichen. Zunehmende Schwierigkeiten bereitete der Vertrieb über den traditionellen Buchhandel, denn Sortimenten würden importierte Titel bevorzugen.²²⁹ „Anvil Books“, gegründet 1990, ist ein Verlag, dessen Erfolg vermutlich auf der guten Kooperation mit der Buchhandelskette „Grassroots Bookshop“ beruht.²³⁰ Da die Distribution für viele afrikanische Verleger das größte Problem darstellt, hat sich „Anvil Books“ durch diese Strategie einen bedeutenden Vorteil gesichert. Zur Entwicklung seit dem politischen Stimmungswechsel Mugabes vor drei Jahren liegen keine Daten vor. Es bleibt abzuwarten, wie sich der Markt in den folgenden Jahren entwickeln wird.

Die hier vorgestellten Verlage stellen eine bewusste Auswahl der bekanntesten Unternehmen, und zwar der Erfolgsgeschichten, dar. Zahlreiche weitere Firmen wie „Kesho Publications“, „Bookcraft Ltd.“, „New Horn Press“, „Saros International Publishers“ oder „Nehanda Publishers“ ließen sich noch nennen. Da über ihren jüngsten Werdegang keine Informationen vor-

²²³ Vgl. Nwankwo, Victor (1998).

²²⁴ African Book World & Press (1989), S. 126.

²²⁵ Vgl. Oladejo/Steinfeld (1999), S. 109.

²²⁶ Vgl. Chakava (1999).

²²⁷ Vgl. Chakava (1997).

²²⁸ Vgl. Rathgeber (1992), S. 93.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Ebd., S. 94.

liegen, lässt sich deren derzeitige Situation jedoch nur schwer einschätzen. Auch mehrfaches Anfragen seitens der Autorin, die 22 Verlage kontaktiert hat, brachte keine neuen Erkenntnisse. Es wurde aber deutlich, dass vor allem die einheimischen Verlage von der Krise betroffen sind.

6.2 EINE BETRACHTUNG AUSGEWÄHLTER MARKTSEGMENTE

„The fundamental problem of publishing is that it's not market led, it's supply led. We generally try to find a market after we publish.“²³¹

Die Krise wirkt sich auf die verschiedenen Buchkategorien sehr unterschiedlich aus: Im importdominierten Schul- und Fachbuchbereich sind die hohen Preise infolge der Inflation das Hauptproblem. Kinderbücher, die qualitativ hochwertig produziert werden müssen, sind von den steigenden Herstellungskosten betroffen. In der Belletristik und bei den allgemeinen Titeln mangelt es an Vielfalt, da diese Segmente als verlegerische Risikogruppe gelten. Auflagen von bis zu einhunderttausend Exemplaren wie noch in den 1950er oder 1960er Jahren bleiben unerreicht. Obwohl Autoren immer wieder bekräftigen, dass ein Markt für das Sachbuch oder den Roman durchaus vorhanden ist, sind Preise wie etwa umgerechnet 9,90 € für eine Paperback-Ausgabe für die afrikanische Bevölkerung unerschwinglich. Der Nicht-Schulbuchmarkt macht 10 bis 20 Prozent aus. Tabelle 10 enthält entsprechende Zahlen.²³²

Schulbuch

Es wurde bereits an mehreren Stellen deutlich, dass das Schulbuchgeschäft den Verlagen das Überleben sichert. 1980 wurde der jährliche Umsatz allein in Nigeria auf 90 Millionen Pfund geschätzt.²³³ Während Simbabwe den Bedarf größtenteils durch die einheimische Produktion decken kann, weisen Kenia und vor allem Nigeria für sämtliche Klassenstufen bei Lehrmitteln eine Unterversorgung auf. Den UNESCO-Angaben (Tabelle 12) zufolge konnte Kenia die Schulbuchproduktion steigern, wohingegen die anderen beiden Staaten bis 1995 einen Rückgang verzeichneten. Nigeria mit einer eineinhalbmal so großen Bevölkerung wie Deutschland produzierte 1992 im Vergleich mit Deutschland nur ein Zehntel an Schulbuchtiteln. So ist es nicht verwunderlich, wenn Nigeria laut Tabelle 13 für 31 Millionen US-Dollar Bücher importiert. Zieht man die zehn Prozent Nicht-Schulbücher ab, dann liegt der Wert importierter Lehrmittel bei immerhin noch 28 Millionen US-Dollar, die, kämen sie dem einheimischen Buchwesen (Papierherstellern, Druckereien, Bindereien, Sortimentern, Großhändlern, ...) zugute, der Branche gewaltigen Auftrieb geben könnten. Man bedenke, dass diese Zahlen von 1991 stammen, aus den Jahren der Rezession in Nigeria!

Was die äußere Qualität der Bücher sowie das pünktliche Erscheinen betrifft, sind die multinationalen Unternehmen im Vorteil. Dennoch wurde ihren Produkten lange Zeit nachgesagt, sie orientierten sich zu wenig am afrikanischen Schüler: „... although Jack and Jill may be metamorphosed into Okeke and Ada they may be found still drinking their pint of milk every morning.“²³⁴ Da die Autoren zumindest im Primärschulbereich heute in allen drei Staaten einheimische sind, sollte dieser Vorwurf nicht mehr zutreffen.

²³¹ Baverstock (1993), S. 49.

²³² Laut Auskunft der UNESCO sind in den Statistiken zur Buchproduktion die Schulbuchtitel oft mitenthalten. Das bedeutet, dass der Anteil reiner Nicht-Schulbücher tatsächlich weit unter den betreffenden Angaben liegen muss, wenn für die betreffenden Produktionsjahre keine Schulbuchzahlen angegeben werden.

²³³ Vgl. Rathgeber (1992), S. 89.

²³⁴ Gedin (1984), S. 101.

Die Auflagen in Simbabwe betragen im Grundschulbereich etwa 20.000 bis 60.000. In Spezialfächern oder höheren Klassenstufen schwanken sie zwischen 3.000 und 10.000.²³⁵ In Nigeria, wo der jährliche Bedarf etwa zehnmal so groß ist, werden von einigen Primärschultiteln etwa 100.000 pro Saison abgesetzt.²³⁶ Da der Staat größter Kunde der Verlage ist, scheinen die Gewinne sicher, doch seit der Mitte der 1980er Jahre wachsen die Schulden des Staates bei den Unternehmen an. Sie gehen in die Millionen. Eine solche Situation können nur wirklich große Konzerne wie die Multinationalen überleben. Da das Bildungswesen und die Vertriebsstrukturen des Schulbuchsektors in Kapitel 3 bereits ausführlich vorgestellt wurden, kann an dieser Stelle darauf verzichtet werden.

Christliche Bücher

Sie machen den zweitgrößten Teil der Buchproduktion auf dem afrikanischen Kontinent aus, wobei es lokale Unterschiede gibt. Ein Viertel aller Nicht-Schulbücher in Kenia sind christliche Bücher; in Nigeria liegt dieser Anteil bei 15,5 Prozent, in Simbabwe bei nur 6,5 Prozent (Vgl. Tabelle 10). Die Bedeutung dieser Bücher für die afrikanische Lesekultur ist immens, denn sie lassen sich in die Tradition viel besser einbetten als Bücher, die sich an den Einzelnen wenden.²³⁷ Es muss diesbezüglich darauf hingewiesen werden, dass in der Betrachtung nach Botschaft und Gebrauch unterschieden werden sollte. Die christlichen Inhalte richten sich sehr wohl an das Individuum, das zwar selbst Teil einer Gruppe ist, innerhalb der Normen und Werte dieser Gruppe aber individuell entscheiden kann. Richtig aber ist, dass religiöse Bücher als Gebrauchsbücher in der Kirche oder Gemeinde zum Gebet oder Gesang in einer Gemeinschaft in einer Art und Weise genutzt werden, wie auch mündlich überliefert wird. Da diese Bücher zudem weitaus preiswerter sind und, im Unterschied zu einem Roman beispielsweise, immer wieder von einer Person gelesen werden, finden sie viele Käufer.

Die Zahl produzierter christlicher Bücher wird oft nur unzureichend erfasst, da die UNESCO kirchliche Verlage in ihren Statistiken zu vernachlässigen pflegt. Das ist ein Fehler, denn Religion spielt im Leben der Afrikaner eine zentrale Rolle, seien es Naturreligionen oder der islamische oder christliche Glauben. „To him, religion is not just a set of beliefs but a way of life, the basis of culture, identity and moral values. Religion is an essential part of the tradition that helps to promote both social stability and creative innovation.“²³⁸ Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass christliche Bücher oft auch in Lokalsprachen veröffentlicht werden, was sie für bestimmte Leserschichten besonders attraktiv macht. Der Prozentsatz nicht-englischer religiöser Titel ist allerdings nicht bekannt. Hinzu kommt, dass die Kirche in Kenia, Nigeria und Simbabwe über eine gute Distributionsstruktur für Bücher verfügt. Die Buchkette CMS (Church Missionary Society) ist landesweit in Kenia und Nigeria vertreten.

Belletristik

Der Bereich Belletristik macht vier Prozent (Kenia) bis zehn Prozent (Nigeria, Simbabwe) der Buchproduktion aus und ist durch die Krise am stärksten gefährdet. Laut Peter Ripken liegen die Höchstaufgaben bei 10.000.²³⁹ Das sind allerdings schon Ausnahmen. Für Pflichtlektüre und Bibliothekstexte liegen sie in Simbabwe („College Press“) bei etwa 750 bis 1.000.²⁴⁰ „Baobab Books“ bringt seine modernen Romane in Auflagen von durchschnittlich 2.000 heraus. Mit Preisen ausgezeichnete Werke werden mit einer Auflage von etwa 3.000 gedruckt.²⁴¹

²³⁵ Vgl. Rathgeber (1992), S. 90.

²³⁶ Vgl. Oladejo/Steinfeld (1999), S. 97.

²³⁷ Vgl. Traber (1980), S. 2049.

²³⁸ Tshibangu/Ajayi/Sanneh (1999), S. 501.

²³⁹ Vgl. Ripken (2000), S. 12.

²⁴⁰ Vgl. Rathgeber (1992), S. 89.

²⁴¹ Ebd. S. 93.

In Kenia wurden zwischen 1985 und 1989 nur 25 belletristische Titel veröffentlicht.²⁴² Das war nicht immer so. Mit der 1962 von Alan Hill gestarteten „Heinemann African Writers Series“ wurden große Erfolge erzielt. In Zusammenarbeit mit dem EAPH wurden in Kenia erstmalig Manuskripte afrikanischer Autoren herausgebracht. Der Erfolg beruhte auf seinem Erscheinungsbild, das mit der Reihe der „Penguin Books“ fast identisch war, und der langjährigen Betreuung der Reihe durch Chinua Achebe. Zudem kamen diese Romane als Paperbacks heraus, so dass sie preiswerter waren als die bis dahin üblichen Hardcover-Ausgaben.²⁴³ Von dieser Pioniertat profitierte die gesamte Buchbranche, denn das Modell fand Nachahmer, und es entstand erstmals ein breiter Markt für Belletristik. Heute profitieren einheimische Verlagshäuser auch direkt von der AWS, denn durch Co-Publishing mit „Heinemann“ konnte zum Beispiel auch ein kleiner Verlag wie „Baobab Books“ erfolgreich Belletristik verlegen.

Weitaus weniger stilvoll, aber ebenso erfolgreich ist die „Pacesetter-Reihe“ von „Macmillan“. Auflagen von 15.000 bis 20.000 waren bis in die 1980er Jahre keine Seltenheit, doch seit den wirtschaftlichen Umbrüchen gingen auch bei „Macmillan“ die Absatzzahlen in den Keller. Mit 2.000 bis 4.000 verkauften Exemplaren pro Jahr sei man schon zufrieden.²⁴⁴

Das Phänomen der niedrigen Auflagen wird für die mäßigen Absatzzahlen und die hohen Preise teilweise verantwortlich gemacht. Der Vorwurf an nigerianische Verleger, dass die Buch-Misere auf deren Unvermögen zurückzuführen sei, Bücher massenhaft zu produzieren, was die Lesekultur fördern könnte, zeugt von ausgesprochener Unkenntnis der Usancen des Verlagswesens. Es ist richtig, dass hohe Auflagen den Stückpreis senken. Das tun sie aber nur, wenn die Auflage auch verkauft wird. „A mass-produced book may not sell [...] and so it will tie down capital.“²⁴⁵ Zudem sei es nicht die Aufgabe des Verlegers, Bücher für jedermann bezahlbar zu machen. Das sei Aufgabe der Regierung.

Das vorsichtige Herangehen an das Verlegen von Prosa spiegelt die weitgehende Unkalkulierbarkeit des Marktes wieder. Die Entwicklung geht in zwei Richtungen. Ein Teil der abgewiesenen Autoren versucht sich am Eigenverlag, das heißt, sie schreiben, setzen, binden und vertreiben ihre Werke selbst – und scheitern meist kläglich. Andererseits geben sich einige Verlage zunehmend für das „Vanity Publishing“ her: Sie verlegen die Texte „eher zahlungskräftiger als wortgewaltiger“ Kunden, um an wichtiges Kapital zu kommen, was sich auf die Qualität des Programms zwangsweise negativ auswirken muss.²⁴⁶

Bei allem Pessimismus scheint es jedoch einen großen, praktisch brachliegenden Markt für Belletristik zu geben. Nicht der Mangel an Lesekultur sei dafür verantwortlich, dass dieser Markt nicht ausgeschöpft werde. Das Beispiel Onitsha hat gezeigt, dass preiswerte Bücher den Weg zum Leser immer finden.

Lyrik erfreut sich in Kenia großer Beliebtheit. Da diese Titel jedoch als „nicht nützlich“ erachtet werden im Gegensatz zu Fachbüchern oder Ratgebern, ist angesichts der Armut jeder Preis zu hoch. „Es gibt also eine Diskrepanz zwischen dem wunderbar ausgeprägten Interesse an Büchern [...] und der unmöglichen materiellen Einlösung.“²⁴⁷

Trivial- /Populärliteratur und Allgemeines Sachbuch

Für diese Art von Büchern ist die weit über Afrikas Grenzen hinaus bekannte „Onitsha Market Literature“ berühmt, die in den 1950er und 1960er Jahren den nigerianischen Buchmarkt überschwemmte. Der 1947 von Cyprian Ekwensi in der Metropole Onitsha, einem wichtigen

²⁴² Vgl. Chakava (1992), S. 132.

²⁴³ Vgl. McKee (2001).

²⁴⁴ Vgl. Ehling (1990), S. 5.

²⁴⁵ Ikuewumi (1990), S. 20.

²⁴⁶ Vgl. Nwakanma (1998), S. 23.

²⁴⁷ Vgl. Yvonne Vera (Zimbabwe). In: Loimeier (2002), S. 188.

Handelsumschlagplatz Nigerias, veröffentlichte Roman „When Love Whispers“ leitete in Westafrika eine Art Leserevolution ein. Die Titel reichten von Novellen und Dramen über Abenteuergeschichten bis hin zu Liebesromanen und Ratgebern. Sie waren zumeist in Pidgin-Englisch geschrieben und umfassten zwischen 20 und 80 Seiten, waren also oft auch nur Pamphlete. Durchschnittliche Auflagen bewegten sich um die 10.000. Bestseller erreichten nicht selten 80.000 oder 250.000.²⁴⁸ Der reißende Absatz dieser Heftchen liegt darin begründet, dass im Zuge der Urbanisierung neue Leserschichten durch neue Themen wie „Wie werde ich Millionär?“ oder „Der Weg zum Erfolg“ erschlossen werden konnten. Zudem war der Preis für beinahe jedermann erschwinglich. Oft handelte es sich um Pamphlete, die einfach über Matrize und ohne ein hochkarätiges Druckverfahren vervielfältigt und auf Marktständen, nicht über ein eigenes Buchhandelsvertriebssystem, vertrieben wurden.²⁴⁹

Auch in Kenia gab es in den 1970er Jahren ein ähnliches Phänomen, das mit dem Verlagshaus „Comb Books“ verbunden war. Hier wurden Werke der Autoren David Maillu und Charles Mangua verlegt – literarisches Fastfood, das die Hoffnungen und Träume der neuen (Stadt-) Generation zum Ausdruck brachte. Es waren Geschichten des „Fast Life“, vom Trinken, Sex und schnellen Autos, von schönen Frauen und vor allem vom Geld. Aber sie hatten eine Moral. Auch hier erreichten die Titel Auflagen bis 100.000 Exemplare.²⁵⁰

Onitsha ist zu Beginn der 1970er Jahre nach dem Bürgerkrieg niedergegangen. „Comb Books“ wurde zu einem der spektakulärsten Bankrotte der kenianischen Verlagsszene in den 1980er Jahren. Ursache war der Kapitalmangel. Wenngleich von den Bildungsautoritäten missbilligt wurde, dass das Triviale den Markt überschwemmte, so widerlegte diese Entwicklung doch den Mythos von der nichtvorhandenen afrikanischen Lesekultur. Von Auflagen bis zu mehreren hunderttausend Büchern, von denen jedes Exemplar mindestens fünf bis zehn Leser fand, können Verlage heute nur träumen. Al Imfeld schreibt 1989 von Nigeria, dass der Onitsha- und Trottoir-Buchhandel, über den in aller Welt so nostalgisch berichtet werde, durch Bestseller amerikanisiert sei.²⁵¹

Seit Anfang der 1990er Jahre wird aus Nigeria von einer modernen Form der Populärliteratur gesprochen. Es handelt sich um die zumeist auf Zeitungspapier gedruckten und in Hausa verfassten „Chap Books“. „Cheap, small, popular ephemera in many languages are sold outside mosques, by hawkers etc., and are found everywhere in Nigeria. [...] It's alive and growing and changing...“²⁵² Vom Norden ausgehend, wird sie heute auch als „Kano Market Literature“ bezeichnet. Der Erfolg dieser Hefte beweist einmal mehr, dass der einzige Weg zu einem gesunden Buchmarkt nur der des billigen Buches sein kann, auch wenn es ein triviales ist.

Kinderbuch

Kinderbüchern wird mehrheitlich beschieden, dass sie das ausbaufähigste Segment des afrikanischen Buchmarktes seien. Der Trend in Kenia bestätigt dies, denn die Zahl der veröffentlichten Kinderbuchtitel stieg von fünf (1988) auf 127 (1998), wobei sich die Auflagen im selben Zeitraum von durchschnittlich 3.000 auf 5.000 erhöhten.²⁵³ Marktführer ist hier das EAEP in Nairobi, dessen „Junior Readers Series“ aber fast ausschließlich englische Titel herausbringt. Kinderbücher in Lokalsprachen, die versuchsweise in den 1980er Jahren verlegt wurden, haben sich laut Auskunft Henry Chakavas nicht behaupten können. Gründe waren vermutlich das Nicht-Integriertsein in den Lehrplan, das noch fehlende Serien-Image oder die

²⁴⁸ Vgl. Sander (1984), S. 39.

²⁴⁹ Vgl. Breitinger (1983), S. 361.

²⁵⁰ Vgl. Gedin (1984), S. 104.

²⁵¹ Vgl. Imfeld (1989), S. 16.

²⁵² Oladejo/Steinfeld (1999), S. 99.

²⁵³ Vgl. Zeleza (2002).

mangelnde Qualität.²⁵⁴ Abgesehen davon, dass sie „Slow-Sellers“ sind, ist es auch sehr teuer, ästhetisch ansprechende Bilderbücher für Kinder herzustellen. Es erfordert reißfestes Papier, einen festen Einband und Vier-Farben-Druck – für die unterkapitalisierten einheimischen Verlage oft nicht realisierbar. So ist es nicht verwunderlich, dass die Qualität der produzierten Kinderbücher ungenügend ist: Auf billigem, schlecht haltbarem Zeitungspapier gedruckt und mit Schwarz-Weiß-Bildern illustriert, können sie mit den importierten Titeln nicht konkurrieren, deren Geschichten oft weit vom afrikanischen Alltag entfernt sind. Das Herstellungsproblem hat sich in den letzten zehn Jahren weiter verschärft. Virginia Dike beklagte zudem in den 1980er Jahren einen Mangel an guten Kinderbuchautoren, so dass ein Großteil der Illustrationen oft minderwertig war.²⁵⁵ Heute meint Peter Ripken, dass es einigen Verlegern auch an entsprechender Initiative mangle, obwohl von vielen Seiten immer wieder betont werde, wie wichtig doch Kinderbücher seien. Die Verlage sollten nicht zu vorsichtig sein, denn der Kinderbuchmarkt ist nicht einmal ansatzweise ausgeschöpft.

Wissenschaftliches Fachbuch

Den Angaben der UNESCO lässt sich nur schwer entnehmen, wie viel der Fachbuchbereich von der gesamten Produktion ausmacht. Eine Addition der Segmente wie Philosophie, Naturwissenschaften etc. bringt keine schlüssigen Ergebnisse. Der Literatur ist mehrheitlich zu entnehmen, dass der Bedarf an Fachbüchern bei weitem nicht gedeckt ist. In Nigeria, wo die Universitätsverlage in den letzten 20 Jahren verschwunden sind, werden 80 Prozent der benötigten Titel importiert.²⁵⁶ Ähnlich ist es in Kenia. „University of Zimbabwe Publications“ (UZP) ist in Simbabwe der einzige Verlag, der den Markt mit Fach- und Wissenschaftsbüchern versorgen kann, da solche Spezialprogramme für einheimische Verlage nicht zu realisieren sind. Die UZP bringt jährlich etwa drei bis fünf Titel mit Auflagen von 500 Exemplaren auf den Markt, von denen sich etwa 200 im Laufe eines Jahres verkaufen.²⁵⁷ Auch in Simbabwe wird der größte Teil des Bedarfs importiert.

Der Fachbuchsektor hat in allen drei Staaten ein großes Potential, da diese Titel als „nützlich“ und für den beruflichen Werdegang als unersetzlich erachtet werden. Der hohe Preis wird demzufolge oft in Kauf genommen: „People who read just for the acquisition of knowledge still manage to buy books.“²⁵⁸ Aus Kenia wird berichtet, dass einige einheimische Firmen die Chance dieses Marktes erkannt haben und sich seit zwei bis drei Jahren auf dem Sektor zu profilieren versuchen. In Nigeria scheint die Phase politischer Entspannung die Universitätsverlage durch Neu-Finanzierung wieder zu beleben. Die Entwicklung bleibt abzuwarten.²⁵⁹

²⁵⁴ Vgl. Chakava (1998), S. 5.

²⁵⁵ Vgl. Dike (1981), S. 15.

²⁵⁶ Vgl. Oyinloye (2000).

²⁵⁷ Vgl. Rathgeber (1992), S. 91.

²⁵⁸ Ikuewumi (1990), S. 22.

²⁵⁹ Vgl. Nwoga (2002).

6.3 „ICH SITZE HIER UND WARTE.“ – DIE PROGRAMMPOLITIK

“There is a point in the publishing value chain that is akin to star gazing or looking through a crystal ball. The ability to determine the right print run for books has been the bane of any publishing project.”²⁶⁰

Unter Programmpolitik sei an dieser Stelle all das zusammengefasst, was am Aufbau der Liste eines Verlages beteiligt ist: Planung und Manuskriptbeschaffung, Rechte und Lizenzen, Co-Produktionen und die Auflagenplanung, auch wenn letztere zum Teil schon in den Bereich der Herstellung fällt. Das Profil eines Verlages wird vom Programm entscheidend mitgeprägt; er identifiziert sich über seine Liste. Bei großen Unternehmen oder Publikumsverlagen sind kommerzielle Erwägungen der ausschlaggebende Faktor dafür, was ins Programm aufgenommen wird, wohingegen kleinere Unternehmen oft eine Vision verfolgen, die sie über eine Mischkalkulation umzusetzen versuchen. Programmpolitik in diesem Sinne betreiben nach Auskunft von Peter Ripken nur die wenigsten Verlage in Kenia, Nigeria und Simbabwe. Ursache hierfür ist Kapitalmangel, denn Rechte einzukaufen, Vorschüsse zu zahlen oder Marktforschung zu betreiben ist teuer. Im Nicht-Schulbuchbereich herrscht der Verlag eingesandter Manuskripte vor, so dass von Programmplanung nur bedingt gesprochen werden kann. Wird trotzdem gewünscht, die Liste um einige Titel zu erweitern, für die nur eine kleine Zielgruppe vorhanden ist, stellt die Einfuhr aus dem Ausland eine Alternative dar. „Those wishing to develop their lists often buy-in titles from foreign publishers. This method of list-building, with no production overheads and the ability to import in relatively low quantities, has strengthened many an academic list.”²⁶¹ Zwischen 88 Prozent (einheimische Verlage) und 98 Prozent (multinationale Verlage) der Nicht-Schulbuchtitel werden nach Nigeria importiert.²⁶² Über das Vorgehen bei diesen Einkäufen ist nichts Näheres bekannt. Vermutlich erwerben Verlage die Lizenz und drucken die Titel mit eigenem Impressum im Ausland, um sie dann nach Afrika zu verschiffen.

Im Allgemeinen sind afrikanische Verlage am internationalen Rechtehandel kaum beteiligt. Einer kenianischen Studie zufolge handeln nur 47 Prozent der Firmen mit Rechten; der Export-Markt für kenianische Titel macht weniger als 20 Prozent aus.²⁶³ Auch für die bisweilen sehr lukrativen Nebenrechte haben die Verleger kaum Verwendung. Fremdsprachige Ausgaben (zum Beispiel in Französisch) werden in Nigeria nur selten angeboten, was auf eine wenig ausgeprägte Übersetzungskultur zurückzuführen sei.²⁶⁴ Erwirbt ein zahlungskräftiger Verlag das Copyright oder die Lizenz für einen ausländischen Titel, um ihn im Land zu produzieren, müssen lediglich 15 Prozent Autorenhonorar abgeführt werden (siehe oben, Compulsory Licensing, Kapitel 4. 2). Einschränkungen seitens des Staates gibt es nicht.

Als Ausweg haben sich Co-Editions und Co-Publishing erwiesen. Dadurch lassen sich eine größere Vielfalt und höhere Auflagenzahlen erreichen. Unter einer Co-Edition versteht man den Prozess, bei welchem ein Verleger einen Titel konzipiert, um dann an einen oder mehrere weitere Verleger zum Zwecke der gemeinsamen Herstellung auf Grundlage einer Lizenz heranzutreten. Co-Publishing erfolgt in einer viel früheren Phase, wobei der Titel von Beginn an aktiv von allen Partnern mit geplant und letztlich umgesetzt wird.²⁶⁵ Beide Formen der Zusammenarbeit bedeuten für die entsprechenden Verlage eine Kostenersparnis, weil höhere Stückzahlen produziert werden können. Da es sich oft um ausländische, inner- oder außerafrikanische Partnerverlage handelt, vergrößert sich zudem der potentielle Absatzmarkt. Die Co-

²⁶⁰ Adebowale (2002).

²⁶¹ Impey (2001), S. 208.

²⁶² Vgl. Ball (1999), Beilage.

²⁶³ Vgl. Nyariki/Makotsi R. (1995), S. 11.

²⁶⁴ Vgl. Ikuewumi (1990), S. 22.

²⁶⁵ Vgl. Zell (2001), S. 190.

Produktion von Büchern wirkt sich vor allem auf die „Nischensektoren“ wie das Kinderbuch oder das wissenschaftliche Fachbuch positiv aus. Deren kleine Auflagen sind in der Regel unrentabel. Auch für Bücher in Lokalsprachen hat sich die Kooperation als vorteilhaft erwiesen. So berichtet der nigerianische Verlag „Fourth Dimension“ von Projekten in der Peul-Sprache mit Unternehmen in Mali. Ein Buch könne dann sowohl im englischsprachigen Nigeria als auch im französischsprachigen Mali erscheinen, da die Peul/Fulani in beiden Staaten beheimatet sind. Der Datentransfer für Co-Produktionen habe sich durch das Internet erheblich erleichtert.²⁶⁶

Der anhaltende Verfall der Landeswährungen, wie er für die Krise nach wie vor typisch ist, wirkt sich beim Co-Publishing unterschiedlich aus: Einerseits wird es für die Verlage zunehmend schwierig, Partner im westlichen Ausland zu finden, die zu einem Preis produzieren, der den afrikanischen Käufern zugemutet werden kann. Hinzu kommt, dass die anfallenden Autorenhonorare in Devisen zu entrichten sind, die infolge der Rezession knapp sind.²⁶⁷ Andererseits entwickelten sich gerade die Verlage des südlichen Afrikas für die britischen Unternehmen zu attraktiven Partnern: Während es früher üblich gewesen sei, gemeinsam zu konzipieren, aber in Europa zu drucken und die Auflage dann nach Afrika zu verschiffen, würden heutzutage „camera-ready copies“ zum Beispiel nach Simbabwe geschickt, damit der dortige Verlag seine vorher vereinbarte Auflage lokal druckt und somit die Frachtkosten spart, die bei der Herstellung im Ausland anfallen.²⁶⁸ Es komme auch vor, dass britische Verlage, die in Übersee für die europäischen Partner produzieren, Projekte nach Afrika abgeben. Die Auflage führen sie dann komplett zurück. Es bleibt unklar, was diese Lösung angesichts der hohen Herstellungskosten für ausländische Unternehmen so attraktiv macht, da sie im Grunde der afrikanischen Wertschöpfungskette, also zum Beispiel den Druckern und Buchbindern, zugute kommt.

Co-Publishing werde als Option zur Programmplanung kaum genutzt und bisher von etwa 60 Prozent der Verlage im südlichen Afrika abgelehnt.²⁶⁹ Es dominiere der riskante Alleingang – angesichts fehlender Marktdaten ein schwieriges Unterfangen. So erklärt sich auch das Scheitern vieler Unternehmen – ein Kennzeichen der Buchkrise. Da die Verleger die Käuferschaft für einen Titel nicht mit Sicherheit einschätzen können, kalkulieren sie oft zu vorsichtig und produzieren unökonomisch kleine Auflagen.²⁷⁰

6. 4 KOSTENFALLE HERSTELLUNG

„Of all the components required for making a book, the only available thing is the technician.“²⁷¹

Wie bereits mehrfach betont wurde, sind die hohen Preise für Bücher ein wichtiges Merkmal der Krise. Die Ursachen sind bei nichtimportierten Titeln auf Probleme in der Herstellung zurückzuführen. Sämtliche zur Produktion notwendigen Elemente wie Tinte, Papier, Druckmaschinen und Einbandmaterialien müssen importiert werden und sind, wie in Kapitel 4 aus-

²⁶⁶ Vgl. Loimeier (2000).

²⁶⁷ Vgl. Zell (1994), S. 13.

²⁶⁸ Vgl. Impey (2001), S. 208.

²⁶⁹ Ebd.

²⁷⁰ Vgl. Nwankwo (2001), S. 213.

²⁷¹ Omolfo (1989), S. 33.

geführt, zu verzollen. Obwohl diese Gebühren seit den 1990er Jahren gesunken sind, macht das Papier noch immer etwa 70 Prozent der Herstellungskosten eines Buches aus.²⁷²

Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die lokale Papierproduktion unfähig ist, den Bedarf zu decken. Nach Südafrika ist Kenia der zweitgrößte Papierproduzent in der Region. Die im Westen Kenias, in Webuye, gelegene „Pan African Paper Mill“ kann das Land ausreichend versorgen.²⁷³ Den Angaben der UNESCO zufolge (siehe Tabelle 15) wird dennoch ein Drittel des Bedarfs importiert. In Simbabwe und Nigeria ist die Situation weitaus schlechter. Laut Auskunft von Roger Stringer wird zur Zeit in Simbabwe das für die Buchherstellung benötigte Papier ausschließlich importiert. Die „Kadoma Paper Mill“, die einzige auch hochwertige Papier produzierende Fabrik, scheint einen nur unwesentlichen Beitrag zu leisten. Der Bedarf an Zeitungspapier sei zu 60 bis 70 Prozent durch die lokale Produktion gedeckt, werde jedoch durch die Periodika größtenteils aufgebraucht.²⁷⁴ Nigeria ist trotz seiner guten industriellen Ausstattung nicht in der Lage, sich auch nur annähernd selbst zu versorgen. Die Kapazitäten der drei Papierfabriken in Iwopin/Kwara State (hochwertiges Papier), Oku Ibokun/Akwa Ibom State (Zeitungspapier) und Jebba/Kogi State (Einbandmaterialien) sind kaum zur Hälfte ausgelastet. Iwopin, die für die Buchproduktion bestimmte Mühle, ist seit ihrer Fertigstellung 1990 nicht funktionsfähig. Oku Ibokun ist nur zu 30 Prozent ausgelastet und kann nicht einmal den Bedarf an Zeitungspapier decken.²⁷⁵ Die Angaben, die zehn Jahre auseinanderliegen, beweisen, dass sich die Situation seit den 1990er Jahren nicht geändert hat, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass alle drei Papierfabriken in staatlicher Hand befindlich sind.

Die inländische Papierverknappung führt nach den Gesetzen des Marktes zwangsweise zur Verteuerung des Materials. Die Tabellen 16–18 zeigen Rechenbeispiele, wie sich eine solche Erhöhung des Papierpreises von 30 auf 70 Prozent der Herstellungskosten eines Buches in einer progressiven Zuschlagskalkulation auf den Bruttoladenpreis (BLP) bei einer Gewinnspanne von null Prozent auswirkt. Normalerweise betragen die Herstellungskosten für einen Paperback-Titel, der im Laden für 10,00 € verkauft wird, zirka 1,68 € (30 Prozent vom Nettowarenwert NWW) pro Stück. Von diesen entfallen etwa 22 Cent auf das Papier, das demzufolge 2,2 Prozent des BLP ausmacht. Erhöhen sich die Papierkosten auf 70 Prozent der Produktionskosten, triebe dies den gesamten Herstellungspreis auf 3,41 € hoch, was, berechnet über den Nettoladenpreis (NLP) und den NWW, einen BLP von 15,75 € ergibt. Das bedeutet eine Erhöhung um 50 Prozent (5,75 €), da der Papierpreis nun nicht mehr zwei, sondern rund 22 Prozent des BLP ausmacht! Dabei ist das für den Einband notwendige Papier noch nicht berücksichtigt.

Relativiert wird diese Berechnung durch niedrigere Gemeinkosten in Afrika, da die Personalausgaben in Europa vergleichsweise hoch sind. Es muss jedoch davon ausgegangen werden, dass sowohl die übrigen Herstellungskosten durch die Importzölle über den betreffenden Angaben liegen als auch die Kosten für Auslieferung und Marketing, wenn diese sorgfältig betrieben werden, da erhebliche Ausgaben durch ständig steigende Post- und Fernmeldekosten verursacht werden. Es liegt auf der Hand, dass bei der Herstellung nichts eingespart oder kompensiert werden kann. Ein afrikanischer Verleger wird seine Gewinnspanne demnach nur positiv beeinflussen können, wenn er am Autorenhonorar (siehe Kapitel 5), an den Distributions- und Marketingkosten (siehe Kapitel 6. 5) und an den Sortimenterrabatten (siehe Kapitel 7. 1) spart. Diese Möglichkeiten plus eine Erhöhung der Auflage könnten den mit einem Titel zu erzielenden Gewinn vergrößern, was jedoch zusätzlichen Aufwand für Werbung und Marketing bedeutet und voraussetzt, dass die Auflage sich auch verkauft.

²⁷² Vgl. Chakava (1992), S. 146.

²⁷³ Vgl. Odini (2002).

²⁷⁴ Vgl. Rathgeber (1992), S. 91.

²⁷⁵ Ikuewumi (1990), S. 20 und Nwoga (2002).

Diese (durch Statistiken jedoch nicht belegte) Berechnung verdeutlicht die Tragweite des Papierproblems, da sich die Situation seit den 1980er Jahren, dem Einsetzen der Buchkrise, laut Auskunft von Peter Ripken noch weiter verschlechtert hat. Henry Chakava bestätigt dies, indem er von einer Verteuerung des Papierpreises um 40 Prozent zum Beginn der 1990er Jahre berichtet, woraufhin auch die Buchpreise um 30 bis 40 Prozent gestiegen seien. Der Kenya Shilling hatte in dieser Zeit etwa 50 Prozent seines Wertes gegenüber dem US-Dollar verloren, was den Preisanstieg ausgelöst habe.²⁷⁶ 3,50 € für ein Grundschulbuch muss man, an europäischen Maßstäben gemessen, schon als Dumpingpreis bezeichnen. Umgerechnet in afrikanische Währungen erhöht sich dieser Betrag jedoch auf rund 290 Kenya-Shilling, 483 Naira oder 206 Zimbabwe-Dollar. Bei einem durchschnittlichen Gehalt, etwa dem einer Sekretärin, die zirka 45 Euro (2.600 Zimbabwe-Dollar) verdient²⁷⁷, entsprächen die Kosten dieses immerhin preiswerten Buches etwa einem Zwölftel ihres Einkommens.

An eine Entspannung der Lage ist zur Zeit nicht zu denken. Aus diesem Grund weichen viele Verleger auf das preiswertere, aber weniger reißfeste Zeitungspapier aus. Auch dieses Material ist heiß begehrt und wird von der Regierung rationiert. Wenn wegen bürokratischer Hemmnisse oder unzureichender Energieversorgung das Papier nicht rechtzeitig ausgeliefert werden kann, ergeben sich vor allem für die größeren Verlage erhebliche Probleme, da sie die Titel nach den Papierzuteilungen planen. „Sometimes we deposit money for a long time without getting supplies from Oku Iboku [...]“, berichtet ein nigerianischer Verleger. Doch auch die eingepplanten Preise seien nicht immer verlässlich: „Oku Iboku says it sells for ₦6,500, but it’s hard to get the material at that rate.“²⁷⁸

Zu den durch Versorgungsprobleme entstehenden Verzögerungen in der Produktion kommen ästhetische Mängel hinzu, wie Peter Ripken bestätigt. Nur etwa fünfzehn Prozent der Bücher seien gut gemacht und entsprächen internationalen Standards. Alles andere bezeichnet er schlichtweg als schlecht – schlecht lektoriert, schlecht gesetzt, schlecht gedruckt mit unpassendem Cover ...²⁷⁹ Aus diesem Grund seien afrikanische Bücher als Importware für Europa oder die USA auch wenig attraktiv.²⁸⁰ Doch diese ästhetischen Mängel sind zum Teil auf schlechte Produktionsbedingungen wie etwa veraltete Maschinen zurückzuführen. Es ist klar, dass ein auf Zeitungspapier gedrucktes Kinderbuch die für Titel dieser Art notwendige Farbenfroheit und Strapazierfähigkeit nicht aufweisen kann. Eine Alternative wäre, das Verlegen von Büchern einzustellen. Eine zweite Alternative stellen das Desktop Publishing und Print-on-Demand dar, die nicht nur eine Zeit- und Kostenersparnis bedeuten, sondern durch die neuen Reprographie-Techniken auch rentable kleine Auflagen ermöglichen. Allerdings muss die moderne Technik zunächst angeschafft und das Know-how erworben werden.

Während es an Papier und auch an Bindereien mangelt, scheint die Druckereibranche zu florieren²⁸¹, die in Nigeria mit einem Jahresumsatz von 125 Millionen US-Dollar beachtliche Zahlen aufweist.²⁸² Doch die Drucklegung der Manuskripte ist, selbst wenn Verlagsmitarbeiter noch so präzise Anweisungen geben, meist fehlerhaft, so dass die Korrekturkosten in die Höhe getrieben werden. In jedem der drei Staaten gibt es neben den privaten auch staatliche Druckereien, die gewisse Privilegien genießen. So ist der „Government Printer“, die wichtigste Druckerei Nigerias, von der Abgabepflicht befreit, was jedoch dazu geführt hat, dass dort hergestellte Titel von der Nationalbibliographie nicht erfasst werden können.²⁸³

²⁷⁶ Vgl. Chakava (1992), S. 146.

²⁷⁷ Vgl. Pein (1999), S. 10. Die Zahlen von 1999 wurden auf den aktuellen Wert des ZWD umgerechnet.

²⁷⁸ Ikuewumi (1990), S. 20.

²⁷⁹ Vgl. Ripken, Interview.

²⁸⁰ Vgl. Zell (1994), S. 13.

²⁸¹ Vgl. Nwoga (2002), Nyamfukudza (2002) und Odi (2002).

²⁸² Vgl. Oladejo/Steinfeld (1999), S. 96.

²⁸³ Vgl. Corsten/Füssel/Pflug (1999), Bd. I, S. 37.

Zusammenfassend muss gesagt werden, dass die Herstellung einer der schwächsten Bereiche des Verlagswesens ist, wobei die Ursachen größtenteils auf wirtschaftliche Probleme zurückzuführen sind, andererseits aber auch auf die Unfähigkeit der Regierungen, den Verlagen eine Existenzgrundlage zu schaffen. Im Gegensatz zum Marketing, auf welches im folgenden eingegangen wird, haben die Verleger auf die aktuelle Situation hinsichtlich der Herstellung, die sich von der Lage anfangs der 1990er Jahren nicht wesentlich unterscheidet, kaum Einfluss.

6.5 WERBUNG UND MARKETING

“They light a lamp and hide it under a bushel.”²⁸⁴

Es gibt zwei Gründe, warum das Marketing im Verlag als eine nicht zu vernachlässigende Größe betrachtet werden darf: Erstens, das Wesen der Ware Buch erfordert diesbezüglich besondere Beachtung. Zweitens, im afrikanischen, „lese-unfreundlichen“ Kontext muss doppelte Arbeit geleistet werden, um die potentielle Käuferschaft zu erreichen. Beides wurde von einem Großteil der Verlage in Kenia, Nigeria und Simbabwe im wesentlichen noch nicht erkannt beziehungsweise konnte nicht umgesetzt werden.

Was das Buch von anderen Handelsprodukten unterscheidet, hat Baverstock folgendermaßen zusammengefasst: 1) Es gibt sehr viele davon (in Deutschland etwa 80.000 Erst- und Neuauflagen jährlich). Doch 2) jeder Titel ist ein Unikat (Man stelle sich einmal 80.000 neue Zahnbürstenformen im Jahr vor!). Das Buch ist also 3) ein Nischenprodukt, das zum Preis eines Massenprodukts vertrieben wird (die Gewinnspanne für den Verleger ist sehr klein). Es genießt 4) als geistiges Gut staatlichen Schutz. Hinzu kommen 5) die Notwendigkeit gründlicher Marktforschung vor allem im Publikumsbereich und 6) besondere Vertriebsbedingungen wie ein fester Ladenpreis oder das Rückgaberecht des Sortimenters.²⁸⁵ Über allem steht die grundlegende Voraussetzung der Alphabetisierung. Zudem muss der Käufer in der Regel vom Wert des Buches überzeugt werden, bevor er es gelesen hat, und es kommt hinzu, dass dieses Buch, anders als bei einer Zahnbürste beispielsweise, von diesem Kunden gewöhnlich nur einmal, nicht mehrmals erworben wird. Er wird es bestenfalls weiterempfehlen.

Wenn in der Fachliteratur von mangelnder Initiative seitens afrikanischer Verleger gesprochen wird, dann ist oft der Marketingbereich gemeint. In den vorangegangenen Kapiteln der Arbeit ist deutlich geworden, unter welcher schwierigen Bedingungen das Verlagswesen arbeiten muss und dass der Kapitalmangel ein chronisches Problem darstellt. Es wäre unrealistisch zu fordern, dass Werbung mit Hilfe von Katalogen auf Hochglanzpapier, über Fernsehspots, Vertreterbesuche, aufwendige Präsentationen und Book Launches oder großzügiges Verteilen von Probeexemplaren erfolgen müsse; das ist nur von den sehr großen Verlagen zu leisten. Dennoch sollte das Bestmögliche angestrebt werden, und dazu zählen die selbstverständlichen Dinge wie die Angabe von ISBN, Daten über die Lieferbarkeit von Titeln oder generell die Auskunftsbereitschaft – Dienste am Kunden, die in jeder Branche gefordert werden. Das Interesse an einem vollständigen VLB des Verlages, das Informieren über die Absatzzahlen, um eventuelle Neuauflagen planen zu können, oder die Pflege der Backlist, aber auch das Kommunizieren dieser Daten nach außen (siehe auch Kapitel 4. 2) sind das A und O des Publizierens, die von einem Werbebudget nicht abhängen. Oft fehle es aber auch am kommerziellen Fingerspitzengefühl, welches nötig ist, um dem Handel einen schlecht gehenden Titel

²⁸⁴ Chakava (1996), S. 116.

²⁸⁵ Vgl. Baverstock (1993), S. 16–29.

„schmackhafter“ zu machen. „Many will sit on their slow-moving or dead stock for a long time (a hen takes only 21 days), instead of finding ways in which they could dispose of these books, even at a higher discount or to a remainder merchant, if one exists, to improve their cash flow.“²⁸⁶

Dennoch sollten diese Dinge nicht verallgemeinert werden, denn viele Möglichkeiten des Marketing werden von den Verlagen in Kenia, Nigeria und Simbabwe den Umständen entsprechend genutzt. Auch können Gegebenheiten des europäischen Marktes nicht hundertprozentig auf afrikanische Verhältnisse übertragen werden, da das Buch zum Beispiel in den Medien einen anderen Stellenwert genießt und weil das dominierende Schulbuchgeschäft andere Praktiken erfordert. Im folgenden sollen die genutzten Marketing- und Werbestrategien kurz eingeschätzt werden.

In Simbabwe und Kenia ist es durchaus üblich, Kataloge herzustellen und diese an die Schulen oder größere Buchketten zu senden. Vor allem kleinere oder erst seit kurzem am Markt befindliche Verlage vernachlässigen oft wichtige Angaben, nicht zuletzt den Preis eines Titels, wenn sie diese Kataloge herausbringen. Nicht aktualisierte oder unvollständige Angaben erschweren dem stationären Buchhandel die Arbeit zusätzlich. Kataloge in Form von Faltblättern sind die Regel. Einige Verlage können es sich jedoch leisten, qualitativ hochwertige, farbig illustrierte Hochglanzprospekte zu produzieren. Hin und wieder ist diesen Katalogen zu entnehmen, dass einige Titel, wenn sie vorgemerkt wurden, zum Subskriptionspreis abgegeben werden.²⁸⁷ In Nigeria werde die Produktion, das Aktualisieren und nicht zuletzt das regelmäßige Versenden von Katalogen vernachlässigt. Buchhändler und Bibliothekare erhielten diese lediglich von Verlagen aus Übersee. Die Produktwerbung sei in Nigeria jedoch generell wenig ausgeprägt. Zudem sei das Umwerben der Bildungsautoritäten zum Zwecke der Schulbuchevaluation (siehe Kapitel 3. 4. 1) so kostenintensiv, dass jede andere Form des Marketing finanziell nicht zu leisten ist.²⁸⁸

Werbung durch Verlagsvertreter ist sehr beliebt. Oft werden Sammelbesuche realisiert, das heißt, mehrere Verlage finanzieren einen Vertreter, der sie dann in den Buchhandlungen oder Schulen vertritt. Es wird berichtet, dass Verlage, die sich dieser Strategie bedienen, gern bestellt werden und sich bei Sortimentern großer Beliebtheit erfreuen.²⁸⁹ Allerdings sei dies auch die einzige wirklich erfolversprechende Form der Promotion.

Aufwendungen für regelmäßige Werbeanzeigen in Tageszeitungen oder Zeitschriften übersteigen in der Regel das Budget der Verlage, wenn es sich nicht um die Transnationalen oder andere außerordentlich erfolgreiche Unternehmen handelt. Rezensionen jedoch stellen ein wichtiges Mittel der Information dar. Sie erscheinen in den Zielgruppenmagazinen oder werden einmalig in den Periodika wie der Sonntagszeitung oder den Flugzeugjournalen veröffentlicht. Diese erreichen eine große Masse der Leser.²⁹⁰ Da es keine literarischen Zeitschriften gibt, sind die Foren für junge Autoren im Belletristik-Bereich begrenzt.²⁹¹ Zunehmend wird auch das Radio genutzt, um den Bekanntheitsgrad eines Titels zu erhöhen. Mit dem Radio kann eine große Anzahl von potentiellen Käufern erreicht werden, zum Teil in den Lokalsprachen, und vermutlich liegen die Spot-Preise für die Verlage in einem moderaten Bereich.²⁹² Eine Ursache für die steigende Popularität des Hörfunks ist der Mangel an einheitlichen Handelsbedingungen im Printbereich, wo nicht selten inoffizielle Gebühren für die Veröffentlichung von Rezensionen verlangt werden. Kostenlose Vorabdrucke in Zeitungen sind

²⁸⁶ Chakava (1996), S. 117.

²⁸⁷ Vgl. Impey (2001), S. 201.

²⁸⁸ Vgl. Nwankwo (2001), S. 218.

²⁸⁹ Vgl. Impey (2001), S. 202.

²⁹⁰ Impey (2001), S. 204.

²⁹¹ Vgl. Gedin (1992), S. 51.

²⁹² Vgl. Impey (2001), S. 205.

zudem nicht üblich, da in einem Zeitungsverlag niemand auf die Idee käme, dass der Autor damit helfen könnte, die Zeitung zu verkaufen.²⁹³

Das Kontaktieren der Kunden über Mailing-Listen wird ausschließlich zum Zwecke des Direktverkaufs vom Verlag genutzt. Engagierte Verlage, die ihre Listen regelmäßig aktualisieren, verzeichnen eine hohe Rücklaufquote, was beweist, dass entsprechende Initiative auch honoriert wird. Hohe Gebühren für unzuverlässige Postdienste entfallen durch die Möglichkeiten des Internet, und wo Verlage durch eine Homepage repräsentiert sind, wird der elektronische Weg zunehmend für Bestellungen genutzt.²⁹⁴

Buchvorstellungen bei Erscheinen eines neuen Titels sind nur dann für die Medien attraktiv, wenn es sich beim Autor – im Falle einer Biographie beispielsweise – um eine wichtige Persönlichkeit handelt. Nach einem Book Launch werde der Titel allerdings nicht weiter umworben und kann demzufolge den Markt auch nicht erreichen.²⁹⁵ Effektiver seien hingegen die Autorenreisen, die jedoch wiederum sehr kostenintensiv sind und einen hohen organisatorischen Aufwand erfordern, der von kleineren Verlagen nicht finanziert werden kann.²⁹⁶

Letztlich stellen die in großer Zahl stattfindenden Buchmessen ein willkommenes Forum für die Unternehmen dar, ihr Programm vorzustellen, allen voran die „Zimbabwe International Book Fair“ (ZIBF) in Harare – die wichtigste auf dem Kontinent. Diese von den lokalen Verlegerverbänden durchgeführten Veranstaltungen sind in der Regel reine Verbrauchermessen, und oft tritt der eigentliche Gegenstand der Messe, das Buch, in den Hintergrund. In den letzten Jahren habe dies laut Hans Zell in Harare überhand genommen. Zu viele Organisationen und zu wenige ernsthafte Verlage seien präsent gewesen.²⁹⁷ Auch habe die Messe durch die internen politischen Turbulenzen zunehmend gelitten, „but what it loses in its role as a traditional book fair, it gains in networking and providing a forum for debate on books issues.“²⁹⁸ So wird seit 2000 die Organisation der internationalen Marketing-Kampagne „Africa’s 100 Best“ vom „Zimbabwe International Book Fair Trust“ übernommen.

Seit 2001 wird auch in Lagos (Nigeria) wieder eine internationale Buchmesse abgehalten, da die „Ife Book Fair“ in den 1980er Jahren allmählich in Vergessenheit geriet und schließlich nicht mehr durchgeführt wurde. In Nairobi (Kenia) finden jährlich die „Pan-African Children’s Book Fair“ und die „Nairobi International Book Fair“ statt. Weitere internationale Buchmessen des Kontinents werden jährlich in Kairo (Ägypten), in Dakar (Senegal) und in Accra (Ghana) veranstaltet.²⁹⁹ Des Weiteren organisieren die lokalen Verlegerverbände zum Beispiel auch in Kenia, Nigeria und Simbabwe „National Book Weeks“.

Internationale Buchmessen wie die Frankfurter Messe sind für afrikanische Verlage wenig attraktiv. Im Geschäft um Rechte und Lizenzen hat die Region, die zu 90 Prozent Schulbücher verlegt und weniger als zwei Prozent der weltweiten Buchproduktion ausmacht, den europäischen oder amerikanischen Verlagshäusern wenig zu bieten.³⁰⁰

²⁹³ Vgl. Cyprian Ekwensi über Vorabdrucke. In: Loimeier (2002), S. 63.

²⁹⁴ Vgl. Nwankwo (2001), S. 218.

²⁹⁵ Ebd., S. 220.

²⁹⁶ Vgl. Impey (2001), S. 205.

²⁹⁷ Vgl. Pein(1999), S. 10.

²⁹⁸ Vgl. Priestley (2002).

²⁹⁹ Vgl. Zell (2001), S. 105.

³⁰⁰ Vgl. Ripken (2001), S. 7.

6.6 AUSLIEFERUNG UND DISTRIBUTION

*„Book distribution on the east coast between countries like Tanzania, Kenya and Zimbabwe works moderately well, but distribution from one coast to the other is virtually non-existent.“*³⁰¹

Oft als Achillesverse des afrikanischen Verlagswesens bezeichnet, ist die Buchdistribution in vielerlei Hinsicht erschwert: Es fehlt die nötige Infrastruktur, die Transportgebühren sind hoch, die geleisteten Dienste sind jedoch unzuverlässig, und es mangelt an Buchverkaufsstellen. In Nigeria verteuerten sich in einem Jahr die Postgebühren innerhalb des Landes um 200 Prozent, und um 1.233 Prozent für Sendungen ins afrikanische Ausland.³⁰² Ähnliches trifft auch auf Kenia und Simbabwe zu, dennoch sei vor allem Kenia mit guten Verkehrsbedingungen, einer Vielzahl privater Lieferfirmen zu vernünftigen Preisen und zuverlässigen Energie- und Fernmeldediensten ausgestattet.³⁰³ Beide haben im Vergleich mit Nigeria eine kleinere Fläche. Zum Zwecke des landesweiten Buchtransportes müssen keine größeren Entfernungen zurückgelegt werden.

Die Distributionskosten machen etwa 25 bis 30 Prozent der Gesamtkosten eines Buches aus, wenn es sich um einen großen Markt handelt und die zu beliefernden Kunden gut erreichbar sind, wie es in Großstädten der Fall ist. In schlecht zugänglichen und weit abgelegenen Gebieten zum Beispiel in Nigeria, wo an den „toll gates“ (siehe Kapitel 4. 3) zusätzlich Gebühren anfallen, können die Distributionskosten auf bis zu 200 Prozent ansteigen – dem Verleger entstände ein nicht wiedergutzumachender Verlust. Afrikanischen Studien zufolge können mit 50 bis 60 Prozent der anfallenden Distributionskosten lediglich zehn Prozent der potentiellen Käufer erreicht werden.³⁰⁴ Die Verlage konzentrieren sich daher auf die Märkte der unmittelbaren Umgebung, vor allem in Nigeria. Das heißt, dass Vertreter oft nur die Sortimenter ihres Bundesstaates besuchen, was den Absatzmarkt, aber auch die Kosten erheblich einschränkt.³⁰⁵

Der pan-afrikanische Vertrieb von Büchern findet praktisch nicht statt. Ursache sind oft zu hohe Kosten und bürokratische Barrieren oder mangelnde Kenntnis der benachbarten Märkte. Das APNET arbeitet seit seiner Gründung intensiv an einer Verbesserung der afrika-weiten Distributionsbedingungen und veröffentlicht regelmäßig einen Katalog für den An- und Verkauf von Lizenzen.³⁰⁶ Dass es mittlerweile einfacher ist, ein nigerianisches Buch in Berlin zu erwerben als beispielsweise im benachbarten Ghana, ist auf eine neue Initiative zurückzuführen, die sich „African Books Collective“ (ABC) nennt. Die 1990 gegründete Non-Profit-Organization ist eine Art von Zentrallager für afrikanische Mitgliedsverlage, die ihren Sitz in Oxford hat und von Fördergeldern abhängig ist. Monatlich nimmt die Gesellschaft etwa 12.000 Pfund ein, aber das Doppelte wäre nötig, um langfristig unabhängig zu werden. Die Mitgliedsverlage erhalten etwa 60 Prozent vom durch die ABC festgesetzten und so erzielten Verkaufspreis. Diese Gelder werden in harten Devisen ausgezahlt. 1998 hatte die ABC etwa 1.114 Kunden, vor allem in den USA. Seit 1990 konnten rund 1,4 Millionen US-Dollar an afrikanische Verlage überwiesen werden.³⁰⁷ Von den leicht stagnierenden Verkaufszahlen der letzten Jahre lassen sich die Initiatoren jedoch nicht abschrecken. Die ABC ist für viele Verlage die einzige Möglichkeit, ihre Titel auch auf internationalen Märkten anzubieten. Der Eindruck der Autorin ist jedoch der, dass die ABC oft die einzige Vertriebsinstitution der Verlage zu sein scheint, so dass Kontaktpersonen nur über die Oxforder Adresse zu erreichen

³⁰¹ Gedin (1984), S. 109.

³⁰² Vgl. Oyinloye (1994), S. 8.

³⁰³ Vgl. Chakava (1996), S. 45.

³⁰⁴ Vgl. Askerud (1998), S. 107.

³⁰⁵ Vgl. Nwankwo (2001), S. 214.

³⁰⁶ Ebd., S. 220.

³⁰⁷ Vgl. Jay/Sherwin (2001), S. 240f.

sind. Wenn das zutrifft, würde das bedeuten, dass ein nigerianischer Kunde den gewünschten Titel in Großbritannien bestellen muss, um ihn in sein Land geliefert zu bekommen – ein weiter Umweg. Weitere Schwierigkeiten liegen in der mangelnden Qualität einiger Titel, im fehlenden Kontakt zu den Mitgliedsverlagen und in der großen, schwer verkäuflichen Backlist, der nur sporadisch Neuerscheinungen folgen.³⁰⁸

In diesem Kapitel ist deutlich geworden, dass wirtschaftliche Faktoren maßgeblich für die anhaltende Buchkrise verantwortlich gemacht werden müssen. Das zu Beginn (6. 2) angeführte Zitat, dass die Verlage in Kenia, Nigeria und Simbabwe unter widrigsten Bedingungen ein Werk vollbringen, für welches ihnen zu wenig Anerkennung zukommt, ist nach den hier angestellten Betrachtungen mehr als zutreffend. Dennoch gibt es nach Meinung der Experten Handlungsbedarf im Bereich des Marketing, einem Gebiet, das von der Profession der Verleger generell mit Zurückhaltung behandelt wird. Verstärktes Engagement kann die wirtschaftlichen Probleme zwar nicht beheben, aber vielleicht verbessern. Ähnliches trifft auch auf den afrikanischen Buchhandel zu.

³⁰⁸ Vgl. Zell (1992b), S. 111.

7. DER VERTREIBENDE BUCHHANDEL

7.1 DAS SORTIMENT – EIN UMGANGENES GEWERBE

„The exclusion of booksellers takes place under a variety of guises.“³⁰⁹

Als Schnittstelle zwischen Verlag und Leser kommt dem Buchhändler eine wichtige Rolle in der Wertschöpfungskette zu – er kommuniziert mit dem Verleger, er macht die Titel für jedermann zugänglich und er gibt die Bücher zu einem bestimmten Preis an den Kunden ab, wobei die Gewinnspanne abhängig vom vereinbarten Rabatt ist. Eine Sortimentsbuchhandlung wird kaum in der Lage sein, alle im Land lieferbaren Titel auf Lager zu haben, so dass ein vom Kunden gewünschtes Buch vom Händler bestellt wird und somit, in Deutschland beispielsweise, am nächsten Tag bereits erhältlich ist. Möglich wird dies durch den Zwischenbuchhandel.

In Kenia, Nigeria und Simbabwe wird der Buchhandel weniger professionell betrieben. Wie alle anderen Sparten der Branche leidet auch er unter mangelnder Kaufkraft, dem Kapitalmangel und dem fehlenden Know-how. Nur ein Bruchteil der Titel ist im Laden überhaupt erhältlich, Bestellungen sind nicht üblich, und die Kommunikation mit den Verlagen ist schlecht oder nicht existent. Es fehlt der feste Ladenpreis, der den kleinen Geschäften das Überleben sichern könnte. Die von den Verlagen gewährten Rabatte sinken. Der Handel wird durch Direktbestellungen umgangen. Die Wurzeln der Probleme des Buchhandels, so argumentieren Vertreter der Branche, liegen schon in der Schwäche des Verlagswesens begründet. Beide Bereiche benötigten eine Generalüberholung.³¹⁰ Von der Krise des traditionellen Buchhandels profitiert vor allem der Handel über unkonventionelle Verkaufswege, der informelle Handel, der sich nicht selten im Grenzbereich zur Kriminalität bewegt.

Versorgungslage

Der traditionelle Buchhandel kann nur dann ein verlängerter Arm der Verlage sein, wenn eine angemessene Zahl an Buchverkaufsstellen für die Bevölkerung zugänglich ist. In Kenia, Nigeria und Simbabwe ist dies nur in den Städten und größeren Ballungszentren der Fall. In Simbabwe sind schätzungsweise 80 Prozent der Bevölkerung von jeglicher Möglichkeit der Buchbeschaffung einschließlich der in Bibliotheken ausgeschlossen.³¹¹ Eine Ausnahme bilde die Gegend rund um die Stadt Chitungwiza, wo den 700.000 dort lebenden Menschen immerhin ein Buchladen zur Verfügung stehe.³¹² Die Versorgungslage in den Städten selbst wird jedoch einheitlich als sehr gut bezeichnet: Die „Nigerian Booksellers Association“ hat 146 eingetragene Mitglieder ausschließlich im urbanen Bereich, darunter fünf Buchhandelsketten mit mehr als fünf Filialen, vier Buchhandlungen mit zwei bis vier Filialen, 60 Einzelgeschäfte und 13 Universitätsbuchhandlungen.³¹³ Insgesamt wird die Zahl der Buchverkaufsstellen auf einige tausend geschätzt. Deren Bestände bestehen in den meisten Fällen nicht nur aus Büchern, sondern sind um Produkte wie Schreib- und Textilwaren beziehungsweise Kopier- oder

³⁰⁹ Brickhill (1996), S. 13.

³¹⁰ Vgl. Mosuro (2001), S. 3.

³¹¹ Vgl. Rathgeber (1992), S. 87.

³¹² Vgl. von Lucius (1995), Feuilleton.

³¹³ Oladejo/Steinfeld (1999), S. 98.

Friseurangebote erweitert, um die Geschäftslage zu verbessern. Reine Buchhandlungen sind selten überlebensfähig. Die hohen offiziellen Angaben zur Versorgung täuschen oft über die tatsächliche Situation hinweg, da ein Großteil der Unternehmen Einmannbetriebe seien, die nur saisonal aktiv sind (Schulbuchgeschäft) und sonst andere Tätigkeiten ausüben.³¹⁴ So stieg beispielsweise die Zahl der Buchverkaufsstellen in Kenia von 205 im Jahr 1980 bis 1991 auf 400 und lag 1995 bei schätzungsweise 600.³¹⁵ Als Mitglieder im Verband waren 1998 jedoch nur 42 Händler verzeichnet.³¹⁶ Dennoch scheint sich die Lage positiv zu entwickeln, was vor allem auf die Aufhebung des staatlichen Schulbuchmonopols zurückgeführt werden muss, das auch die zentrale Verteilung der Lehrmittel kontrolliert hatte.

Rückgrat des traditionellen Buchhandels ist vor allem in Nigeria und Kenia der Missionsbuchhandel, vertreten durch die Kette CMS (Church Missionary Society), die sich im Besitz der afrikanischen Kirchen befindet.³¹⁷ Sie vertreibt überwiegend Schulbücher und christliche Schriften. Weitere große Ketten sind die CSS und Glendora (Nigeria) sowie CNA (Simbabwe), ein südafrikanisches Unternehmen, das im Zuge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten jedoch kürzlich schließen musste.³¹⁸ Die Filialen dieser Ketten bieten laut Auskunft von Peter Ripken in der Regel eine recht große Auswahl an Titeln an, sind aber nicht vergleichbar mit den europäischen Verhältnissen bei Waterstones oder Thalia. Die typische afrikanische Kleinbuchhandlung muss sich auf eine repräsentative Auswahl gut gängiger Titel beschränken. Aufgrund von Kapitalmangel kann sie „Risikotitel“ nicht führen. In der Regel verfügen die Mitarbeiter in diesen Geschäften über keine buchhändlerische Ausbildung.³¹⁹ Einer kenianischen Studie zufolge waren 74 Prozent der befragten Sortimentler nicht ausgebildet.³²⁰

Handelskonditionen

Sortimentsbuchhandlungen führen gewöhnlich das Programm vieler verschiedener Verlage. Dieses Modell der intensiven Distribution ist jedoch nur großen afrikanischen Verlagen möglich. Kleinere Unternehmen beschränken sich auf das selektive Modell und vertreiben ihre Titel ausschließlich über Geschäfte in ihrer Region. Das exklusive Modell, nachdem Buchhändler das Programm nur eines einzigen Verlagshauses führen, sei nicht üblich.³²¹ Die Wahl des Distributionsmodells und die Größe der Buchhandlung können Einfluss auf die Handelskonditionen haben. Ob direkt vom Verlag an den Käufer abgegeben wird, über Zwischen- oder Großbuchhändler oder über die Sortimente ist ebenfalls ein Kriterium. Die von den Verlagen gewährten Rabatte sind entscheidend für die Gewinnspanne eines Buchhändlers, und damit für seine Existenz. Bis in die frühen 1980er Jahre hinein war ein Sortimenterrabatt von 40 bis 45 Prozent, wie er in Europa durchaus üblich ist, in Kenia, Nigeria und Simbabwe die Regel.³²² Das hat sich geändert. Der durchschnittlich gewährte Rabatt liegt bei etwa 25 Prozent, oft noch darunter. Der Rabatt kann mit steigender oder sinkender Zahl der abgenommenen Bücher variieren. In Nigeria werden den Buchhandlungen durchschnittlicher Größe etwa zehn Prozent Rabatt auf allgemeine Titel gewährt. Staatliche Aufträge bis zu einem Wert von 100.000 US\$ bekommen 20 Prozent, größere Projekte 25 Prozent Rabatt. Einige Verlage geben auch zusätzliche fünf bis fünfzehn Prozent Rabatt, um anfallende Werbekosten auszugleichen.³²³ In Simbabwe liegt der Nachlass bei immerhin noch 25 bis 40 Prozent.³²⁴

³¹⁴ Taubert (1974), S. 327.

³¹⁵ Chakava (1992), S. 127 und Chakava (1996), S. 45.

³¹⁶ Corsten/Füssel/Pflug (1999), Bd. IV, S. 198.

³¹⁷ Corsten/Füssel/Pflug (1999), Bd. V, S. 365.

³¹⁸ Impey (2001), S. 198.

³¹⁹ Corsten/Füssel/Pflug (1999), Bd. V, S. 366.

³²⁰ Nyariki/Makotsi R. (1995), S. 11.

³²¹ Nwankwo (2001), S. 214.

³²² Ogunleye (1994), S. 8.

³²³ Nwankwo (2001), S. 214.

Sortimentsbuchhandlungen, die selektiv vertreiben, erhalten von den Verlagen in der Regel die Möglichkeit zu remittieren. Die gewährte Zeitspanne ist dabei sehr klein, vermutlich weniger als die üblichen sechs Monate.³²⁵ Große, meist transnationale Verlage bieten generell jedem Händler ein volles Rückgaberecht an. Gewöhnlich erfolgt der Vertrieb aber über ein gestaffeltes Rückgaberecht. Nicht selten entfällt es jedoch ganz. Das Remittieren wird in der Region als verschwenderisch und schädlich angesehen, doch große Buchketten wie CSS bestehen zumeist auf diesem Recht.³²⁶ Werden Titel mit einem Rückgaberecht abgegeben, so gestatten diese Verlage in Nigeria keine Erhöhung des Verkaufspreises, die über den Aufschlag des Sortimenterrabattes auf den Verlagsabgabepreis hinausgeht.³²⁷ Ein Preisaufschlag ist durchaus üblich, da die Händler von den 15 Prozent Brutto-Umsatz (entspricht dem Rabatt), die sie aus dem Verkauf eines Titels erzielen, die Unkosten, die durch Lagerung, Mieten und eingestelltes Personal entstehen, nicht decken können. Gezahlt werden sollte 60 bis 65 Tage nach Eingang der Ware, also etwa 90 Tage nach ausgeführter Bestellung. Da sich ein Titel zumeist weitaus später verkauft als die Rechnung anfällt, verlängern Buchhändler diese Frist zwangsweise auf unbestimmte Zeit. Offenbar wächst die Zeitspanne mit der Höhe des gewährten Rabatts, mit der bemerkenswerten Ausnahme des „Leserskring/Leisure Hour“ in Simbabwe, einem Mail-Order-Buchklub, der innerhalb von 30 Tagen nach Bestellung zahlt, obwohl er beachtliche 68 Prozent Rabatt erhält.³²⁸ Im Vergleich zum stationären Buchhandel liegt die Abnahmegarantie bei einem Buchklub bei hundert Prozent, was die Konditionen rechtfertigt.

Ein schwerwiegendes Problem ist die fehlende Kommunikation zwischen Verlag und Sortiment. Nicht selten komme es vor, dass sich der Abgabepreis nach Auslieferung der Ware ändert, ohne dass der Händler davon in Kenntnis gesetzt wird. Dieser verkauft den jeweiligen Titel guten Gewissens zum alten Preis und entdeckt erst bei Erhalt der Rechnung, dass er beim Verkauf Verlust gemacht hat.³²⁹

Die Verdrängung des Buchhandels

In Ländern wie Kenia, Tansania oder Ghana, wo der Staat für die Verteilung der Schulbücher zuständig war oder noch ist und den Buchhändlern somit nur fünf bis zehn Prozent des Marktes verblieben, war die Entwicklung des Handels praktisch gelähmt, da er vom Hauptgeschäft der Branche ausgeschlossen wurde. Aber auch in Nigeria, wo die Lehrmittel nicht zentral verteilt werden, untergruben Regierungsautoritäten die Stellung des Sortiments. So wurden zwischen 1979 und 1983 von fünf nigerianischen Bundesstaaten Bücher direkt vom Verlag erworben zu Rabatten, die weit über den handelsüblichen Konditionen lagen.³³⁰ Das systematische Ausschalten des Buchhandels wird durch Entwicklungshilfemaßnahmen ungewollt beschleunigt: Wenn den Universitäten Bildungskredite zur Anschaffung ausländischer Bücher bereitgestellt werden, erfolgt der Kauf meist direkt beim Verlag, statt den Import über die lokalen Sortimente zu führen und somit den Händlern die Rabatte zukommen zu lassen.³³¹

Trotz der Bemühungen nationaler Branchenverbände um eine Wiederbelebung des Buchhandels sind es oft die Praktiken der Verlage, die wesentlich die so wichtigen Distributionsstrukturen schädigen. Es ist ein Merkmal der Buchkrise, dass die chronisch unterfinanzierten Verlage den direkten Verkauf an die Kunden stärker forcieren, um so den Rabatt, den sie dem Handel gewähren müssten, behalten zu können. Für die Buchkäufer kann dies durchaus vor-

³²⁴ Impey (2001), S. 199.

³²⁵ Nwankwo (2001), S. 214.

³²⁶ Impey (2001), S. 199.

³²⁷ Vgl. Nwankwo (2001), S. 214.

³²⁸ Vgl. Impey (2001), S. 199.

³²⁹ Mosuro (2001), S. 4.

³³⁰ Vgl. Nwoga (2002).

³³¹ Ebd.

teilhaft sein, da die Bücher etwa 15 Prozent preiswerter werden, um jenen Betrag nämlich, den der Handel gewöhnlich aufschlägt.³³² Ein weiteres Argument der Verlage ist, dass Buchhändler im Gegensatz zu Direktkunden nicht pünktlich zahlen – eine sehr kurzsichtige Betrachtungsweise.³³³ Auch werfen sie den Sortimentern vor, sie würden den Bibliothekssektor als wichtigen Kunden beim Verkauf vernachlässigen. Es sei nicht einzusehen, warum die Unternehmen auf diese Gewinne verzichten sollten, nur um den Buchhandel zu „retten“.³³⁴ Diese Umstände haben allmählich zu einem Teufelskreis geführt: Die Verlage umgehen den Handel aus den verschiedensten Motiven heraus, vor allem aber, weil die Kunden in Gebieten mit fehlender Infrastruktur nur durch Vertreterbesuche erreicht werden. Andererseits können die wenigen Buchhandlungen in diesen Regionen nicht existieren, weil sie vom Verlagswesen unterlaufen werden.

Alle Bemühungen der Verbände, die durch die Krise gesunkenen Rabatte wieder zu erhöhen, sind bisher fehlgeschlagen. Da die finanziell geschwächten Verlage ihr Geschäftsrisiko durch härtere Konditionen verständlicherweise zu senken oder weiterzugeben versuchen, sind die Buchhändler bei der Auswahl der Titel, die sie ins Sortiment nehmen, übervorsichtig. Vor allem bei den teuren importierten Titeln ist die Gefahr groß, dass Schüler und Studenten diese Preise nicht aufbringen können. Deshalb werden nur zwei oder drei Exemplare bestellt. Diese müssen sich jedoch auch verkaufen. „Put it simply, if a bookseller buys four copies of a book and is left with one unsold copy, which cannot be returned, there is zero profit.“³³⁵ Diese Umstände sind für den vor allem in Nigeria beklagten Mangel an Büchern im Tertiärbereich verantwortlich. Bei allgemeinen Titeln oder Belletristik kommt zudem die lange Zeitspanne hinzu, innerhalb derer ein Titel sich verkauft. Genaue Angaben liegen nicht vor; nur im Idealfall betrage der Zeitraum ein Jahr, gewöhnlich liegt er darüber.³³⁶

Für die Krise des Buchhandels muss vor allem sein Ausschalten durch Verlage und staatliche beziehungsweise internationale Autoritäten verantwortlich gemacht werden. Er wird auf zwei Wegen umgangen, nämlich a) durch den Ausschluss aus dem Schulbuchgeschäft und b) durch den forcierten Direktverkauf der Verlage.

Werbung und Marketing im Buchhandel

Ein weiterer Vorwurf der Verlage an die Sortimenter, dass sie bei der Vermarktung der Titel zu wenig Initiative zeigen, ist keinesfalls unbegründet, wie Expertenmeinungen bestätigen. Werbung und Marketing sind so gut wie nicht vorhanden. Einer kenianischen Studie zufolge betreiben Sortimenter überhaupt keine Promotion, sondern sie pflegen nichts weiter zu tun als zu warten, bis irgendwann ein Kunde den Laden betritt.³³⁷ Die Aktualisierung des Lagerbestandes ist unüblich. Lieferungen von Neuauflagen werden neben den alten gestapelt und nicht weiter beachtet, bis zufällige Nachfragen oder Bestellungen erfolgen.³³⁸ Sonderplatzierungen, das liebevolle Gestalten der Schaufenster oder Tische, Sortimentspflege und Kenntnis der vorrätigen Titel – diese Dinge kosten kein Geld, sondern allein Zeit und Mühe, die aufgewendet werden müssen, wofür es scheinbar jedoch an Bereitschaft mangelt. Ein Großteil der Händler ist, ähnlich den Verlagen, so sehr mit dem Vermarkten der Schulbuchtitel beschäftigt, dass für die anderen Arbeiten keine Zeit und kein Budget übrig bleibt.³³⁹

³³² Vgl. Naymfukudza (2002).

³³³ Vgl. Brickhill (1996), S. 13.

³³⁴ Vgl. Impey (2001), S. 198f.

³³⁵ Brickhill (1996), S. 14.

³³⁶ Vgl. Adebawale (2002).

³³⁷ Vgl. Nyariki/Makotsi R. (1995), S. 11.

³³⁸ Vgl. Mosuro (2001), S. 4.

³³⁹ Vgl. Nwoga (2002).

Auch der Dienst am Kunden lässt oft zu wünschen übrig, wie Peter Ripken berichtet. Auf Anfrage bei einer Kette in Nigeria hieß es, Einzeltitel bestelle man für Kunden nicht. Generell könne in Buchläden nur das gekauft werden, was physisch präsent sei. Weniger in Simbabwe, doch vor allem in Nigeria werde von Sortimentern prinzipiell nichts für Käufer bestellt. Stellt sich ein Vertreter eines weiter entfernt ansässigen Verlages (von außerhalb des Distriktes oder Bundesstaates) vor, werden nur ein bis zwei Exemplare abgenommen. Verkauft sich dieser Titel entgegen allen Erwartungen binnen einer Woche, dann wird nicht etwa beim Verlag nachbestellt, sondern der Händler wartet, bis der nächste Vertreterbesuch ansteht. Das ist gewöhnlich ein Jahr später oder nie.³⁴⁰ Angesichts der hohen Kosten für Post- und Fernmeldedienste ist der zögerliche Griff zum Stift oder Telephon nachvollziehbar. Bei Verlagsbestellungen wartet der Kunde in Deutschland bereits zwei bis vier Wochen. In Kenia, Nigeria und Simbabwe jedoch, wo die Kommunikations- sowie die Verkehrsinfrastruktur weitaus schlechter entwickelt ist, kann diese sehr lang sein. Die wichtigen Schulbuchtitel sowie die Bestseller, meist im Programm der großen Verlage, werden in der Regel in jedem Geschäft angeboten. Sie sind somit im doppelten Vorteil gegenüber den Büchern kleinerer Verlage, da diese nicht über landesweite Distributionsnetze verfügen, welche die Funktion des Zwischenbuchhandels übernehmen.

7.2 GROß- UND ZWISCHENBUCHHANDEL

„If books apply to life and the living of it, they must accept the roughness and toughness of the market-place. There is nothing sacrosanct about the printed word or the book.“³⁴¹

Eine zwischen Verlag und Sortiment geschaltete Instanz in der Form großer Barsortimente, die in Deutschland beispielsweise das dritte Standbein des Buchwesens darstellen, gibt es in Kenia, Nigeria und Simbabwe nicht. Das hat mehrere Gründe. Historisch gesehen konnte sich diese Form der Distributionsinfrastruktur, bedingt durch den dominierenden Buchimport, nicht entwickeln. Des Weiteren erfordert diese Form des Handels einen gewissen Branchenumsatz, da der Erlös pro verkauftem Exemplar im Vergleich zum Sortiment gering ist und ein entsprechender Gewinn demnach nur bei großen Umschlagzahlen erwirtschaftet wird. Das kann in diesen Ländern durch den Verkauf von Büchern nicht erreicht werden. Eine dritte Ursache stellen die bereits erwähnten Vertriebsnetze großer Verlage dar, die vor allem im Schulbuchgeschäft die Funktion von Barsortimenten mit dem Ziel, schneller ausliefern zu können, übernommen haben. Nicht zuletzt muss angemerkt werden, dass auch die Größe eines Landes eine Rolle spielt. Die deutschen Barsortimente müssen eine vergleichsweise kleine Fläche beliefern, wohingegen in Nigeria ganz andere Dimensionen vorliegen. Aus diesem Grund gibt es vermutlich auch in den USA kein zentrales Zwischenbuchhandelssystem.

Kenia ist der einzige Staat, der über eine ähnliche Einrichtung wie in Deutschland verfügt. Das „Textbook Centre“, das älteste und größte Buchhandelsunternehmen des Landes, kontrolliert etwa 20 Prozent des Marktes. Es verfügt über eine Vielzahl von Filialen und bietet über sein Zentrallager in Nairobi auch einen Auslieferungsservice vor allem für ausländische Verlage an, die nicht in Kenia oder in Ostafrika allgemein vertreten sind. An dieses Zentrallager

³⁴⁰ Ripken, Interview.

³⁴¹ Baverstock (1993), S. 98.

können alle einheimischen Buchhändler Bestellungen richten.³⁴² Es ist nicht bekannt, ob dieses Unternehmen diese zwischenbuchhändlerischen Dienste auch für lokal produzierte Titel anbietet.

Die „Big Five“ des Schulbuchgeschäfts, die Transnationalen, verfügen über regionale Zwischenlager, in Nigeria vor allem in Owerri (Osten), Kaduna (Norden) und Ibadan oder Lagos (Westen) gelegen, von welchen aus die betreffenden Gebiete beliefert werden. Diese Lager arbeiten als unabhängige Zwischenbuchhändler und entsenden regelmäßig Verkaufsvertreter in die Schulen, um die Schulbuchtitel aggressiv zu vermarkten.³⁴³ Die verschiedenen Verlagsauslieferungen der multinationalen Unternehmen geben ihre Titel an die Buchhändler zu Großhandelspreisen ab. Da die Sortimenterrabatte beim Kauf direkt vom Verlag höher ausfallen als beim Bezug von einem „Distributor“, ziehen die Händler diese Variante vor, auch wenn sie mit längeren Lieferzeiten verbunden ist. Bisweilen sind jedoch die vom Verlag gewährten Rabatte für die Händler niedriger, wenn sie weniger Exemplare eines Titels bestellen. Dann wird der Bezug über diese Zwischenlager wieder attraktiv.³⁴⁴

In Kenia gibt es vergleichsweise viele dieser Zwischenhändler, die – anders als die Zentrallager der großen Verlage, die in Nairobi ansässig sind – im ganzen Land verstreut liegen. Sie sind in der Regel Großhändler und kaufen die Titel in großen Mengen bei den Verlagen ohne eine Möglichkeit zu remittieren ein, um sie dann an Buchhändler, Bibliotheken oder Schulen abzugeben.³⁴⁵ Vermutlich haben diese Großsortimente nicht die Dimensionen eines deutschen Unternehmens wie Umbreit, LIBRI oder Koch, Neff & Oetinger.

Unternehmen dieser Art scheint es auch in Simbabwe zu geben. Es wird berichtet, dass sie in Ermangelung funktionstüchtiger „konventioneller“ Distributionswege oft Abmachungen mit Lieferwagenfirmen eingehen, die den Transport von Limonaden oder anderen Lebensmitteln durchführen und sich bereit erklären, auch die Lieferung von Büchern zu übernehmen. Somit werden die Kosten für die Zwischenhändler tragbar.³⁴⁶

Wie der stationäre Buchhandel ist auch diese Form des Vertriebs mit dem Problem konfrontiert, dass Risikotitel gemieden und nur die gängigen Bücher angekauft werden.³⁴⁷ Die geringen Gewinnspannen erlauben keine Experimente, da die durch Bestseller erwirtschafteten Erlöse für die Begleichung der Transportkosten wieder ausgegeben werden müssen. Die Ware Buch unterliegt den harten Gesetzen des Marktes; darin unterscheidet sie sich nicht wesentlich von anderen Produkten. Sie sollte es aber, denn nur so kann das Buch seine wichtigste Funktion wahrnehmen, nämlich die, eine Verpackung zu sein für eine Idee oder Botschaft, die transportiert werden will.

³⁴² Vgl. Arboleda (1998), S. 83.

³⁴³ Vgl. Nwankwo (2001), S. 214.

³⁴⁴ Vgl. Odini (2002).

³⁴⁵ Ebd.

³⁴⁶ Vgl. Impey (2001), S.197.

³⁴⁷ Ebd., S. 199.

7.3 DER INFORMELLE BUCHHANDEL ALS GEWINNER DER KRISE

„The future of bookselling [...] lies in the informal sector.“³⁴⁸

In Anbetracht der schlechten Distributionsstruktur des stationären Buchhandels in Kenia, Simbabwe und besonders in Nigeria erreichen die Texte ihre Leser zwangsläufig auf unkonventionellen Wegen: an Hotelrezeptionen, in Kiosken, im Stau auf der Straße, auf kleinen Ständen vor Moscheen oder auf Gehsteigen.³⁴⁹ Vor allem in den ländlichen Regionen, aber auch in den Vorstädten werden Bücher am Straßenrand, über Marktbuden und Wanderhändler vertrieben, die ihre Bestände in der Regel direkt beim Verlag zu maximalen Rabatten ankaufen, da sie bar bezahlen und ein Rückgaberecht entfällt.³⁵⁰ Diese so genannten Traders richten ihre Preise streng nach Angebot und Nachfrage. Ist ein Titel in bestimmten Regionen vergriffen, so kaufen sie diesen in großer Stückzahl auf und geben ihn zum vier- oder fünffachen Preis ab. Ähnlich verhält es sich mit gutgehenden Titeln, die zu Dumping-Preisen verkauft werden, das heißt, die Bücher sind weitaus preiswerter zu bekommen als im traditionellen Buchhandel. Es kümmere die Verlage in der Regel nicht, an wen sie ihre Bücher abgeben oder wie diese den Käufer erreichen; die Kasse muss stimmen. Zudem hätten die Titel somit eine reale Chance, auch Käufer auf dem Land zu finden.³⁵¹

Es handelt sich bei den Traders keinesfalls um Dilettanten auf dem Gebiet des Buchhandels. Oft verfügen sie über hervorragende Kenntnisse des Marktes und haben ein gutes Gespür für Trends und Entwicklungen. Das ermöglicht ihnen schon im Voraus einzuschätzen, welche Titel in naher Zukunft teurer oder besonders gefragt sein werden, und so entsprechende Vorräte anzulegen. Da die Bücher verkaufenden Wander- und Markthändler landesweit anzutreffen sind, stellen sie eine der wichtigsten Schnittstellen zwischen Verlag und Leser dar. Als erfahrene Buchkenner können sie nicht nur die Käufer gut beraten, sondern auch die Verlage über Leserwünsche und Nachfragetrends informieren sowie Kundeneinschätzungen geben und fungieren somit als eine Art von Marktbarometer.³⁵²

Ein in ganz Westafrika weit verbreitetes Phänomen ist der Buchverkauf in öffentlichen Verkehrsmitteln. Vor allem in Nigeria nimmt der Überland-Busverkehr wieder zu. Nach geheimen Absprachen mit dem Fahrer verkauft der Trader Tausende von Büchern an das mitreisende Publikum, das gezwungen ist, seinen Ausführungen zu folgen. „To win their confidence, they first call for a public prayer to God for travelling mercies, and then go into their well-practised and effective selling pitch.“³⁵³ Sich Gottes Segen für die Fahrt zu erbitten sei außerordentlich verkaufsfördernd, da Nachtreisen bis vor kurzem durch räuberische Banden oder die Schikanen der Polizei alles andere als angenehm gewesen seien.

Victor Nwankwo berichtet des Weiteren über einen um sich greifenden Handel mit gebrauchten Büchern, der rund um Lagos, in Ojuelegba, Ojota und Obalende, vor allem in den kleinen Läden auf den Straßen betrieben werde. Es sind gewöhnlich die teuren importierten Titel, die als Ware aus zweiter Hand mit bis zu 70 Prozent Preisnachlass an die Bevölkerung verkauft werden.³⁵⁴ Da die Bibliophilie in Afrika nicht besonders ausgeprägt ist, legen nur wenige besonderen Wert darauf, das gelesene Buch für immer im Schrank stehen zu haben beziehungsweise ein unbedingt druckfrisches Exemplar besitzen zu müssen.³⁵⁵ Ein Buch wandert in der

³⁴⁸ Woeli A. Dekutsey, ein Verleger aus Ghana. In: Nwankwo (2001), S. 215.

³⁴⁹ Oladejo/Steinfeld (1999), S. 98.

³⁵⁰ Oladejo/Steinfeld (1999), S. 214.

³⁵¹ Vgl. Zell (1984), S. 44.

³⁵² Vgl. Nwankwo (2001), S. 215.

³⁵³ Ebd.

³⁵⁴ Ebd.

³⁵⁵ Vgl. Zell (1984), S. 47.

Regel durch mehrere Hände und wird immer wieder weiterverkauft. Der informelle Handel ist ein Phänomen, das sich durch die Armut in der Bevölkerung verstärkt. So gewinnt der so genannte „Schwarzmarkt“ in Kriegszeiten an Bedeutung, weil er die nötigen Produkte bereitstellen kann, die auf unkonventionellen Wegen erworben und dann der Nachfrage entsprechend an den Meistbietenden abgegeben werden. Ein wichtiges Merkmal, das auch auf den informellen Buchhandel zutrifft, ist, dass nach dem „Wie“ und „Woher“ nicht gefragt wird. Mit der in Kapitel 4 angesprochenen Problematik der Copyright-Vergehen wurde bereits angedeutet, dass das Geschäft mit den Raubkopien nur florieren kann, weil auch der Handel daran beteiligt ist. So werden im Voraus gezielt Absprachen mit den Buchhändlern getroffen, um illegal gedruckte oder über Kopierverfahren reproduzierte Schulbuchtitel noch in der heißen Verkaufsphase (Januar bis März) schnellstmöglich zu vertreiben. Die Gewinne werden selbstverständlich geteilt.³⁵⁶ Die so auf den Markt gelangenden Bücher sind weitaus preiswerter als die legal produzierten, da formale Gebühren wie Verkaufssteuer oder Honorare nicht anfallen. Die Produktionskosten sind gering, weil auf Zeitungspapier gedruckt wird und die darüber hinaus benötigten Materialien oft auf Kosten des ohnehin geschädigten Verlagshauses ohne dessen Wissen in den Druckereien verbraucht werden. Obwohl keiner, der in solche kriminellen Geschäfte verwickelt ist, auf die Idee käme, sich öffentlich zu rechtfertigen, so ist es doch kein Geheimnis, dass gerade durch das Raubkopieren ein großer Teil der in Armut lebenden Bevölkerung überhaupt die Chance bekommt, die für Schule und Ausbildung nötigen Bücher anzuschaffen.³⁵⁷

³⁵⁶ Vgl. Makotsi, J. (2000).

³⁵⁷ Vgl. Ikuewumi (1990), S. 22.

8. DIE LESERSCHAFT – KRISE DER LESER ODER KRISE DES BUCHES?

8.1 DIE FEHLENDE LESEKULTUR – EIN MYTHOS?

„Die kommenden Generationen Afrikas werden immer mehr auch nach dem Buch greifen, um sowohl Entspannung als auch Rat zu suchen. Das Buch ist auf dem Weg zur Masse.“³⁵⁸

Alberto Manguel schrieb über das Lesenlernen, es käme einer Initiation gleich, einem ritualisierten Übergang von der Unselbständigkeit und beschränkten Verständigung zur Fähigkeit, am kollektiven Gedächtnis teilzuhaben. Man könne sich mit einer kulturellen Tradition vertraut machen, die sich mit jedem Leseakt weiter erschließe.³⁵⁹ Diese idealisierte Meinung wird in Afrika nicht jeder uneingeschränkt teilen. Die Menschen betrachten das Lesen hier weniger als Genuss, sondern bewerten es vielmehr nach pragmatischen Überlegungen. Es ist Pflicht in der Schule, es ist wichtig für den Beruf, man muss Zeitung lesen, um informiert zu sein ... Was darüber hinausgeht, ist oft mit unzumutbaren finanziellen Härten verbunden, und das hat notwendigerweise Einfluss auf das Buchwesen. Die die Leserschaft betreffenden Aspekte aus den buchwirtschaftlichen Betrachtungen der Krise auszuschließen wäre daher ein Fehler, denn der gesellschaftliche Status des Buches, seine Akzeptanz in der Bevölkerung und die Faktoren der Nutzung beeinflussen die Entwicklung der Branche entscheidend mit. Die Leserschaft sollte jedoch nicht auf die Zahl der des Lesens und Schreibens Kundigen reduziert und mit der potentiellen Käuferschaft gleichgesetzt werden. Die Nutzungsgeschichte des Buches in Afrika ist vergleichsweise kurz. Es stellt sich daher die Frage, ob sich der Status des Buches in der Gesellschaft überhaupt verbessern wird, vor allem im Zeitalter der modernen Medien. Des Weiteren ist fraglich, ob das Übertragen der in der westlichen Welt fest verankerten Buchkultur auf den als „schriftlosen Kontinent“ geltenden Erdteil als ein wirklich erstrebenswertes Ziel anzusehen ist.

Aus der Diskussion um die Ursachen der Buchkrise ist die Frage nach dem möglichen Fehlen einer Lesekultur nicht wegzudenken. Aber nicht das ist der zentrale Punkt dieses Kapitels. Vielmehr sollen alle Aspekte des Phänomens „Lesekultur“ aufgezeigt und einander gegenübergestellt werden. Die Vielzahl der in der Diskussion vorgebrachten Argumente macht eine pauschale Antwort nahezu unmöglich.

Das Lesen widerspricht der oralen Tradition

Wie in Kapitel 3 bereits angedeutet, war das wichtigste Medium der Überlieferung auf dem afrikanischen Kontinent lange Zeit die gesprochene Sprache, nicht die geschriebene, wie das in Europa der Fall ist. Nicht nur die Weitergabe des kulturellen Erbes, der gesellschaftlichen Normen und Werte, sondern überhaupt alle Formen der Unterhaltung erfolgten auf diese Art und Weise, die scheinbar in einem unüberwindlichen Gegensatz zum schriftlich fixierten Wort steht. Aus diesem Grund, so heißt es, bereite Afrikanern das mündliche Kommunizieren, Singen, Tanzen, Musizieren oder Theaterspielen weitaus mehr Vergnügen als das Lesen, das als langweilig und eitel empfunden werde und den Eindruck erwecke, dass man sonst

³⁵⁸ Imfeld (1980), S. 2029.

³⁵⁹ Vgl. Manguel (2000), S. 89.

nichts Wichtigeres zu tun habe.³⁶⁰ Da ein Leser sich unweigerlich aus der Gruppe zurückziehen muss, um sich ganz dem Buch widmen zu können, schließen die Aspekte des Gebrauchs jedwede Form dieser Gesellschaftlichkeit aus.

Diese Perspektive scheint zu implizieren, dass das Buch im afrikanischen Kontext als Medium der Informationsweitergabe und -speicherung keine Zukunft haben kann, da es von der Bevölkerung grundsätzlich abgelehnt werde. „You hear this statement to a sickening extent in Nigeria, uttered and accepted as an inconvertible truth, as if it was a cultural deficiency inherent in our Nigerianness.“³⁶¹ Dass dem nicht so ist, zeigen Beispiele wie die „Onitsha Market Literature“, die bis heute als ein Phänomen der Massen angesehen wird, als das Lesewunder der 1950er und 1960er Jahre. Wie lässt sich dieses Phänomen erklären? In jener Zeit galt das Buch als Schlüssel zur Bildung, als Fenster zur Welt. Slogans wie „Half education is better than complete illiteracy“ oder „Nowadays it is education that rules“ verhalfen der Alphabetisierung zu einer bisher unerreichten Wertschätzung.³⁶² Doch waren es vor allem die trivialen Texte, die diese „Market Literature“ kennzeichneten, und sie sind es heute noch („Kano Market Literature“), was darauf schließen lässt, dass es sich nicht um ein psychologisches oder generelles Akzeptanz-Problem handeln kann, das für den geringen Buchkonsum verantwortlich ist.

Ein weiterer Punkt spricht gegen die Annahme, dass die orale Tradition für die Ausbildung einer Lesekultur hinderlich ist: Es ist der starke Zeitungskonsum. In Nigeria sind vor allem die Jugendlichen, denen der Mangel an „reading culture“ besonders vorgeworfen wird, begeisterte Leser der wöchentlichen Lokalzeitschriften, worin sie sich von den europäischen Altersgefährten nicht wesentlich unterscheiden.³⁶³

Auch widerlegt eine kenianische Studie die These vom „orally-oriented African“: So gaben 74 Prozent der befragten Personen an, dass sie sich von Büchern aufgeklärt fühlten und seit dem deren Bedeutung zu schätzen gelernt hätten. Eine Mehrheit von 39 Prozent gab als Grund für einen Bücherkauf die Freude am Lesen an, wobei die Auswahl des Titels vom Inhalt abhängig gemacht wurde.³⁶⁴

Es wird ebenfalls von Autoren und Verlegern nicht bestritten, dass es an einer breiten Lesekultur mangelt, doch auch sie sind nicht der Meinung, dass die Gründe hierfür traditioneller Natur sind. So berichtet Yvonne Vera, eine Schriftstellerin aus Simbabwe, es gäbe ein kolossales Interesse an Büchern und Verlagen in ihrem Land. Diese würden als Vorreiter bei sozialen Veränderungen gelten, als Aktivposten in der Bildung einer simbabwischen Identität.³⁶⁵

Das Lesen wird von den Eltern nicht vorgelebt

Dieses Argument steht in direktem Zusammenhang mit der vorangegangenen These, denn die Ursache für das Nichtvorhandensein von Büchern im elterlichen Haushalt könnte auch in der ablehnenden Grundeinstellung zum Buch begründet liegen. Einer Umfrage in Nairobi (Kenia) zufolge bestätigten nur zwölf Prozent der befragten Kinder, dass ihnen regelmäßig ein Familienmitglied aus Büchern vorliest.³⁶⁶

Aus Gesprächen der Autorin mit Afrikanern wurde aber auch deutlich, dass es im Elternhaus nicht der Mangel an Büchern war, der die Kinder vom Lesen abhielt, sondern das Gebot des

³⁶⁰ Vgl. Chakava (1992), S. 142.

³⁶¹ Vgl. Ike (1998), S. 1.

³⁶² Vgl. Sander (1984), S. 40.

³⁶³ Vgl. Ike (1998), S. 2.

³⁶⁴ Vgl. Nyariki/Makotsi R. (1995), S. 11.

³⁶⁵ Vgl. Loimeier (2002), S. 188.

³⁶⁶ Vgl. Kola (1998), S. 6.

Respekts, den man den Hausherrn entgegen brachte. Sehr wohl waren Bücher im Haushalt vorhanden, doch es sei nicht üblich gewesen, um sie zu bitten oder sich selbst zu bedienen. Wie dem auch sei, es ist unbestritten, dass die familiären Einflüsse bei der Ausprägung und Formung des Individuums einen großen Anteil haben. Wird nicht schon früh vermittelt, dass jedes Kind Bücher auch als ein Mittel zur Entfaltung seiner eigenen Persönlichkeit nutzen kann, ist die Wahrscheinlichkeit, dass es sich Lesen zur Gewohnheit macht und bereit sein wird, später Geld dafür auszugeben, gering.

Man liest nicht, da es an entsprechender Lektüre mangelt

Es gibt in Kenia, Nigeria und Simbabwe keine ausgeprägte Lesekultur, weil die angebotenen Bücher den Leseinteressen nicht gerecht würden, heißt es.³⁶⁷ Nur die Schaffung einer nationalen Literatur könne das ändern, und dies schließt die Problematik der Bücher in Lokalsprachen, auf die in Kapitel 3 bereits eingegangen wurde, ein. Einer kenianischen Studie von 1979 zufolge lesen 61 Prozent der Kinder am liebsten Geschichten über weit entfernte Länder³⁶⁸, und die nigerianische Jugend von heute bevorzugt nicht die einheimischen Autoren, sondern Romane von Enid Blyton oder anderen ausländischen Schriftstellern.³⁶⁹ Andererseits ist es eine Tatsache, dass vor allem diese Titel in den letzten, von der Krise gezeichneten Jahren rar und vor allem teuer geworden sind, womit sie für die Bevölkerung nicht mehr den Bedürfnissen entsprechend zugänglich sind. Dies würde die vorgebrachte Behauptung bestätigen.

Man liest nur zum Zweck, nicht zum Vergnügen

Anderen Meinungen zufolge sei es wiederum nicht der Mangel an Unterhaltungslektüre, der für das vermeintliche Fehlen der Lesekultur verantwortlich ist, sondern vielmehr ein sehr pragmatischer Umgang mit der Realität: Wenn man lese, dann tue man dies für den beruflichen Werdegang und nutze die Fachbücher.³⁷⁰ Auch das „Lexikon des gesamten Buchwesens“ stellt das ausgeprägte Zwecklesen als ein wichtiges Merkmal des gesamtafrikanischen Buchwesens heraus. Lesen werde eindeutig mit einem Nutzwert kombiniert, so dass „nutzlose“ Bücher keinen Markt hätten.³⁷¹ Die geringe Zahl belletristischer Publikationen in Kenia, Nigeria und Simbabwe bestätigt diese Vermutung.

Andererseits zeigen Umfragen, dass ein Interesse an allgemeiner Literatur sehr wohl vorhanden ist. Einer kenianischen Studie von 1979 zufolge gaben immerhin 91 Prozent der befragten Kinder an, sie würden zum Vergnügen lesen.³⁷² Die Wahrscheinlichkeit, dass Erwachsene über den Zeitraum der Ausbildung hinaus Unterhaltungsbücher lesen, ist weitaus größer, wenn dies schon während der Kindheit praktiziert wird. Peter Ripken konnte durch seine Arbeit für die Heinrich-Böll-Stiftung in Nigeria bestätigen, dass es unter den Jugendlichen durchaus eine sehr lesestarke Minderheit von etwa 25 bis 30 Prozent gibt, die auch Unterhaltungslektüre konsumiert, und zwar in großen Mengen und sehr regelmäßig. Er würde sie als Vielleser bezeichnen. Dennoch ist er davon überzeugt, dass der Umgang mit dem Buch in der Schule, wo das Abfragelesen Routine sei, den Trend zum Zwecklesen verstärke. Einer zweiten Studie in Kenia zufolge, die zum Ende der 1990er Jahre durchgeführt wurde, wird (ohne weitere Zahlenangaben) darauf verwiesen, dass das „pleasure reading“ bestenfalls stagniere und im schlimmsten Fall zurückgehe, was mit dem Phänomen der um zehn bis zwölf Prozent sinkenden Alphabetisierungsrate korreliere.³⁷³ Es erübrigt sich zu begründen, dass die Alphabe-

³⁶⁷ Vgl. Nyoni (1994), S. 11.

³⁶⁸ Vgl. Chakava (1996), S. 101.

³⁶⁹ Vgl. Ike (1998), S. 2.

³⁷⁰ Vgl. Becker (o.J.), S. 76.

³⁷¹ Vgl. Corsten/Füssel/Pflug (1999), Bd. I, S. 35.

³⁷² Vgl. Chakava (1996), S. 101.

³⁷³ Vgl. Kola (1998), S. 6.

tisierung für das Lesen eine essentielle Grundvoraussetzung darstellt. Auch die These des zweckgerichteten Lesens lässt sich demnach weder vollständig verifizieren noch widerlegen.

Lesen in Stadt und Land

In der Betrachtung der fehlenden Lesekultur sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass regionale Unterschiede sich auf die Lesegewohnheiten der Bevölkerung auswirken können. So erreichte das Buch als eine Art von Massenmedium zuerst die Menschen in der Stadt; jene große Zahl Neu-Alphabetisierter, die sich von den Traditionen des ländlichen Lebens abgekehrt hatten und ihr Glück in den urbanen Räumen suchten. Sie waren lese-, bildungs- und erfolgshungrig und hatten gelernt, an das Buch zu glauben, statt auf den Rat der Ältesten zu vertrauen, meint Sander in den 1980er Jahren.³⁷⁴ Dort, fährt er fort, sei das Buch auf dem Weg zur Masse. Die „Onitsha Market Literature“ muss demnach auch als ein Phänomen der Urbanisierung gesehen werden. In den Städten gibt es auch heute noch eine anwachsende Reserve potentieller Leser, die ausgeschöpft werden kann.

Auf dem Land, wo die Traditionen noch stärkeren Einfluss haben, könnte die Grundhaltung zum Buch ablehnender sein als in der Stadt. Hinzu kommt, dass dem regelmäßigen Schulbesuch die für den Lebensunterhalt wichtige Arbeit oft entgegensteht. Ein dritter und wichtiger Faktor, der das Leseverhalten zwischen Stadt- und Landbevölkerung unterschiedlich prägt, ist das Buchangebot. In den dörflichen Regionen ist man oft Tage unterwegs, um einen Buchladen zu finden. Mit Bibliotheken sieht es ähnlich aus. Wie soll sich ein Bedürfnis zu lesen, ein Bedarf an Büchern entwickeln, wenn die Anreize fehlen? Demnach muss davon ausgegangen werden, dass für große Teile der Landbevölkerung das Problem der fehlenden Lesekultur durchaus zutreffend ist.

Lesen ist nicht gleich kaufen

Der wirtschaftliche oder finanzielle Aspekt des Lesens spielt in Kenia, Nigeria und Simbabwe eine immer größere Rolle, und zwar in zweierlei Hinsicht. Einerseits hat ein Buch stets mehr Leser als es Käufer hat, andererseits verhindern die steigenden Buchpreise, dass überhaupt gekauft werden kann. Von kenianischen Tageszeitungen beispielsweise ist bekannt, dass die Käuferschaft nur zehn Prozent der eigentlichen Leserschaft ausmacht.³⁷⁵ Ähnliches trifft auch auf Bücher zu. In Nairobi gaben 36 Prozent der befragten Kinder an, sie hätten das Buch, das sie gerade lesen, von einem Freund geborgt, weitere 34 Prozent hatten es ausgeliehen, und nur 20 Prozent gaben an, sie hätten das Buch gekauft.³⁷⁶ Sollte dies generell zutreffen, verwundert es nicht, wenn Verleger klagen, dass sich die Titel nur in höchstens tausend Exemplaren verkaufen. Die einmal erworbenen Bücher wandern in der Regel durch bis zu zehn Hände, so dass vermutlich weniger ein Fehlen der Lesekultur beklagt werden sollte als vielmehr das der Kaufgewohnheit. Es muss demzufolge nicht nur die Lesekultur gefördert werden, sondern auch die Bereitschaft, Geld für das Lesen auszugeben. Das wird aber nur dann Wirklichkeit, wenn der Buchpreis für den Durchschnittsbürger angemessen ist. Einer kenianischen Studie zufolge gaben 90 Prozent der Befragten an, sie würden gern Bücher kaufen, hätten dafür aber kein Geld.³⁷⁷ Auch in Deutschland ist ein gutes Buch teuer, doch niemand käme auf die Idee, ein Viertel seines monatlichen Einkommens dafür aufzuwenden, wie dies in Sierra Leone nötig wäre.³⁷⁸ Auch in Simbabwe sind Bücher teuer. Das bereits in Kapitel 6 erwähnte Beispiel einer Sekretärin, die ein Zwölftel ihres Lohns für ein Schulbuch ausgeben muss oder ein Sechstel für ein Belletristik-Paperback verdeutlicht die Relevanz des Buchpreises. Für das Problem der fehlenden Lesekultur ist die Frage nach dem Wert eines Buches daher nicht nur

³⁷⁴ Vgl. Sander (1984), S. 2029.

³⁷⁵ Vgl. Chakava (1992), S. 143.

³⁷⁶ Ebd.

³⁷⁷ Vgl. Nyariki/Makotsi R. (1995), S. 11.

³⁷⁸ Vgl. Loimeier (2002), S. 37.

eine der Qualität, sondern vor allem eine der Quantität. Es wird kaum möglich sein zu beweisen, dass es ein in der Kultur oder Tradition verankertes Fehlen einer Lesekultur in Afrika gibt, wenn das Buch nicht für jeden und überall erschwinglich ist. Ein Blick auf die Bibliotheken, die sich angesichts der Buchpreise eines großen Zulaufes erfreuen sollten, folgt im nächsten Abschnitt.

8.2 DIE SITUATION IN DEN BIBLIOTHEKEN

„Clearly, books and libraries are not a developmental luxury but are essential, especially in our so-called information age where knowledge and information have acquired the materiality of capital and commodities.“³⁷⁹

Das von der Buchkrise ebenfalls betroffene Bibliothekswesen wird aus zwei Gründen erst im vorliegenden Abschnitt behandelt: Einerseits repräsentieren die „Archive des Wissens“ wie auch die Leser der Bücher die Kundenseite, die potentielle Käuferschaft der hier behandelten Produkte. Andererseits ist die Situation der Bibliotheken ein aufschlussreicher Spiegel der Lesekultur, ihrer Nutzungsgewohnheiten und Probleme. Ein vollständiger Überblick über das Bibliothekswesen in Kenia, Nigeria und Simbabwe würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Anhand eines kurzen Überblicks sollen die Unterschiede zu anderen Systemen hervorgehoben und die Auswirkungen der Krise skizziert werden.

Die ersten Bibliotheken auf afrikanischem Boden entstanden noch während der Kolonialzeit. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in Anlehnung an westliche Modelle der Ausbau landesweiter Bibliothekssysteme für die Öffentlichkeit und für Einrichtungen höherer Bildung von den Kolonialregierungen initiiert. Nach der Unabhängigkeit förderten die UNESCO und Großbritannien im Zuge des Dekolonisierungsprozesses den Ausbau des Bibliothekswesens, das in den 1970er Jahren zu einer wahren Blüte gelangte. In dieser Zeit befanden sich die Bibliotheken in staatlicher Hand und wurden von den Regierungen finanziert.³⁸⁰ Diese Entwicklung nahm in den 1980er Jahren ein jähes Ende. Bibliotheken wurden geschlossen, die Bestände wurden nicht erweitert und blieben ohne Beachtung oder verschwanden ganz. Die Tabellen 19 bis 21 im Anhang enthalten statistische Daten der UNESCO zum Bibliothekswesen in Kenia, Nigeria und Simbabwe. Das Zahlenmaterial allein ist jedoch wenig aussagefähig. So steigt zwar statistisch gesehen das jährliche Budget, doch 90 Prozent der genannten Ausgaben belaufen sich auf Personalkosten. Das erklärt, warum in Nigeria und Simbabwe die Zahl der jährlich neu angeschafften Bände kontinuierlich zurückgeht. In Nigeria nimmt die Zahl der registrierten Nutzer stark ab, wohingegen die Zahl der Bibliotheksnutzer in Simbabwe seit 1980, dem Unabhängigkeitsjahr, steil ansteigt. Für die Schulbibliotheken liegen keine Angaben vor. Laut Rosenberg funktionieren diese nach der Unabhängigkeit ins Leben gerufenen Einrichtungen jedoch nicht mehr.³⁸¹ Die offensichtliche Finanznotlage der Bibliotheken liegt im Sinken der staatlichen Ausgaben im Bildungssektor begründet, worauf im dritten Kapitel bereits eingegangen wurde. Die Bibliotheken hängen zu 90 bis 100 Prozent von Geld- und Bücherspenden ab. Moderne Informationstechnologien werden ausschließlich durch internationale Organisationen finanziert. „Such a level of donor dependency can no longer be termed supplement to an institutional budget: rather, it replaces the budget.“³⁸² In den 1990er Jahren,

³⁷⁹ Zeleza (2002).

³⁸⁰ Vgl. Rosenberg (2002).

³⁸¹ Ebd.

³⁸² Ebd.

heißt es, habe sich die Lage in den einzelnen Ländern wieder etwas gebessert, vor allem in den Bereichen digitaler Datenträger und der Informationsbeschaffung über das Internet.

In Kenia stellen die Einrichtungen des KNLS und des „Nairobi City Council“ (NCC) die wichtigsten Bücherquellen für die Bevölkerung dar. Die öffentlichen, wissenschaftlichen und Spezialbibliotheken verfügen über einen Gesamtbestand von schätzungsweise fünf Millionen Bänden in insgesamt 26 Zweigstellen. Diese Zahl wird als bei weitem nicht ausreichend bezeichnet, zumal viele dieser Einrichtungen dringend der Renovierung bedürfen und über ungenügende Räumlichkeiten verfügen.³⁸³ Sturmschäden und das Entwenden ausgeliehener Bücher reduzieren die Bestände fortlaufend. Schüler suchen die Bibliotheken heute weniger zum Zwecke der Ausleihe auf, sondern vielmehr um dort zu lernen. Auch sei es bisher kaum gelungen, Erwachsene als Mitglieder zu gewinnen.³⁸⁴ Da die Zahl verfügbarer Schulbibliotheken zu vernachlässigen ist, hat vermutlich ein großer Teil der kenianischen Bevölkerung keinen Zugang zu Bibliotheken, wenn von den wenigen Fahrbibliotheken („donkey libraries“) abgesehen wird.

Die Lage in Nigeria ist ähnlich, wenn nicht sogar noch schlechter. Durch die seit der Unabhängigkeit mehrfach gestiegene Zahl der administrativen Einheiten (von 3 regionalen Regierungen im Jahre 1960 auf 36 Bundesregierungen und 771 lokalen Regierungen im Jahr 2003) wuchsen die Ausgaben für den Staatsapparat so stark an, dass die Budgets für öffentliche Einrichtungen wie Bibliotheken gekürzt werden mussten.³⁸⁵ Über das „National Library Board“, das von der Regierung und den einzelnen Bundesstaaten gemeinsam finanziert wird, kann die Bevölkerung mit Bibliotheken verschiedenster Art versorgt werden. In den 36 Staaten standen 1995 insgesamt 76 Zweigstellen zur Verfügung. Damit entfällt eine Bibliothek auf etwa 1,6 Millionen Einwohner. Abgesehen von den Einrichtungen des „British Council“ oder den Spezialbibliotheken der verschiedenen Ministerien und Organisationen sind die öffentlichen Bibliotheken dramatisch unterfinanziert. Es fehlt an Computern, digitalen Möglichkeiten der Datenspeicherung und -archivierung. Nach 1996 erschienene Titel sind zum Teil noch heute nicht zugänglich. Allein die Universitätsbibliotheken sind besser ausgestattet, da sie durch ein Weltbankprojekt gefördert werden.³⁸⁶

In Simbabwe sind verschiedene Institutionen für die Leistung von Informationsdiensten zuständig. Da die von den Schulen geführten Bibliotheken für die wachsenden Schülerzahlen nicht ausreichen, werden in den ländlichen Regionen mobile Bibliotheken in Form von „Donkey Cart Libraries“ durch die Initiative des „Rural Libraries and Resources Development Programme“ (RLRDP) gefördert. Da so wenige öffentliche Bibliotheken zur Verfügung stehen, wird weiterhin versucht, die Schulbibliotheken durch Erweiterungen auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dafür fehlt es derzeit noch an finanziellen Mitteln. Der „National Library and Documentation Service“ (NLDS), der mit den „National Archives of Zimbabwe“ funktional die Nationalbibliothek darstellt, verfügt auch über ein System für die Ausleihe per Post („National Free Library“). Durch die drastisch angestiegenen Postgebühren kann dieser Dienst nur noch von wenigen Nutzern wahrgenommen werden.³⁸⁷ Über die Ausstattung mit digitalen Diensten ist nichts bekannt. Hauptursache für den Versorgungsmangel der Bibliotheken ist die Tatsache, dass diese öffentlichen Einrichtungen bis zur Unabhängigkeit aus durch den Verkauf von Bier erwirtschafteten Gewinnen finanziert wurden. Nach 1980 erhob die Regierung hohe Steuern auf diese Gewinne und kürzte im Zuge der SAPs zusätzlich das Budget.³⁸⁸

³⁸³ Vgl. Oдини (2002).

³⁸⁴ Vgl. Kimani (2003), S. 136.

³⁸⁵ Vgl. Banjo (2003), S. 151.

³⁸⁶ Vgl. Nwoga (2002).

³⁸⁷ Vgl. Nyamfukudza (2002).

³⁸⁸ Vgl. Chisveto (2003), S. 192.

Angesichts der dargestellten Situation wird deutlich, dass die Bibliotheken in Kenia, Nigeria und Simbabwe für die Bevölkerung keine wirkliche Alternative angesichts der Buchkrise darstellen. Angemessene Budgets könnten dies ändern, denn die Grundlagen für breite Informationsdienste wurden in den 1960er und 1970er Jahren bereits gelegt. Doch die Gründe für die trotz allem niedrigen, in Nigeria sogar sinkenden Nutzerzahlen liegen auf der Hand: In ihrer Finanznot suchen die Bibliotheken seit Beginn der 1990er Jahre neue Einnahmequellen. So werden in öffentlichen Einrichtungen und den Zweigstellen der Universitäten Gebühren erhoben, die bereits eine erste Hürde für große Teile der Bevölkerung darstellen.³⁸⁹ Des Weiteren konzentrieren sich die finanziellen Aufwendungen zur Anschaffung der Technik oft nur auf wenige, in der Regel städtische Einrichtungen, statt landesweit gleiche Bedingungen für alle zu schaffen, das heißt, die Räumlichkeiten den Bevölkerungszahlen anzupassen oder vernachlässigte Filialen zu renovieren. So verbessert man die Situation nur für jene Bürger, die ohnehin bereits im Vorteil sind, und lässt die Bedürftigen außen vor. Nach Auffassung der Autorin gibt es daher keinen Zusammenhang zwischen dem vermeintlichen Fehlen einer Lesekultur in Afrika und den geringen Nutzerzahlen der Bibliotheken. Es zeichnet sich jedoch ab, dass die „Archive des Wissens“ allein mit dem Bereitstellen von Druckwerken keine Zukunft haben werden. Informationsdienste jeder Art werden nötig sein, um den Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht werden und mit der Zeit Schritt halten zu können.

8.3 BAUEN BÜCHER BRÜCKEN? – EINE SCHLUSSBEMERKUNG

„Zudem muss man sich die Frage stellen, ob gerade das Buch am behaupteten Ende des Gutenberg- und zu Beginn des elektronischen Zeitalters, überhaupt noch in der Lage ist, das Fundament für den propagierten Bau von ‚Brücken über Grenzen‘ zu liefern.“³⁹⁰

Das anglophone Afrika unterscheidet sich hinsichtlich der Merkmale der in den vorangegangenen Kapiteln untersuchten Buchkrise von anderen Regionen des Kontinents nur in einem Punkt – es ist wirtschaftlich besser entwickelt, trotz aller Schwierigkeiten, Probleme und Mängel. Dennoch sollte abschließend eine letzte Frage gestellt werden, nämlich die nach der Zukunft des Buches. Es wurde beschrieben, welche Mühen afrikanische Verleger auf sich nehmen, wieviel Engagement von Seiten internationaler Organisationen aufgewendet wird und wie nötig die Bevölkerung Bücher braucht – dennoch muss bedacht werden, ob andere Medien die vom Buch ausgeübten Funktionen auf dem Kontinent nicht besser wahrnehmen könnten. Welche Eigenschaften zeichnen das Buch aus? Es ist preiswert zu produzieren, es kann leicht in großen Mengen hergestellt und vertrieben werden, es erfordert außer der Voraussetzung der Lesefähigkeit kein technisches Vorwissen und ist in seinem Gebrauch nicht an sonstige Versorgungsmodalitäten wie zum Beispiel eine funktionierende Energiezufuhr gebunden. Angesichts seiner langen Haltbarkeit (bei entsprechender Pflege auch in Afrika) und der Möglichkeit des mehrfachen Gebrauchs ist es für den Nutzer vergleichsweise preiswert. Sind diese Argumente ausreichend, um das Medium Buch finanziell stärker zu fördern als moderne Medien, denen nach Ansicht der Experten die Zukunft gehört? Radio und Fernsehen bieten – wie Bücher auch – Informationen an. Sie liefern Bilder und Töne, sie können zum selben Zeitpunkt von mehreren Personen genutzt werden und sie können auch nicht alphabetisierte Bevölkerungsschichten erreichen. Mit dem Computer können „Brücken über Grenzen“ per Mausklick gebaut werden. Wie unendlich viel mehr kann die moderne Technik für den

³⁸⁹ Vgl. Rosenberg (2002).

³⁹⁰ Imfeld/Meuer (1980), S. 2007.

einmal bezahlten Preis leisten als ein Buch, das, gekauft und gelesen, im Schrank steht und scheinbar von keinerlei weiterem Nutzen ist.

Die Frage, ob das Ende der Gutenberg-Galaxis durch die Errungenschaften der modernen Technik besiegelt ist, wurde von den Kommunikations- und Medienwissenschaftlern schon vor Jahren mit Nein beantwortet. McLuhan irrte, als er meinte, das Buch werde von den neuen Medien verdrängt. Tatsächlich ergänzen sich die verschiedenen Medien, und die Potenz des Buches, den Verstand, die Phantasie und das Vorstellungsvermögen, das kritische Bewusstsein, die Sprachfertigkeit und das Allgemeinwissen zu formen und zu fördern, wird eine Maschine nie haben. Das lehrt die lange Geschichte des Buches in der westlichen Welt. Doch wie steht es um den „schriftlosen Kontinent“? Die vielen, für den menschlichen Geist so nutzbringenden Eigenschaften des gedruckten Wortes wurden in Afrika schon immer durch die mündliche Überlieferung repräsentiert – eine weitaus ältere Erscheinung als das Siegel, die Schriftrolle oder der Kodex. Die Funktionen gesprochener Sprache haben sich im Laufe der Zeit geändert, daran besteht kein Zweifel. Doch wird es das Buch sein, was am besten in der Lage ist, den erlittenen Verlust auszugleichen? Wäre nicht ein Tonträger besser geeignet, Sprichwörter, überlieferte Erzählungen oder Gedichte für die Ewigkeit aufzuzeichnen und so deren ursprüngliche (akustische) Form beizubehalten? Käme das Hörbuch dem Geselligen, das sich mit der Rezeption afrikanischer Literatur verbindet, nicht weitaus näher als das Buch? Die westliche Welt ist im Begriff, von einer Buchkultur zu einer Medienkultur zu wechseln. Der afrikanische Kontinent scheint die Buchkultur zu überspringen. Es ist zu diskutieren, ob der Grund dafür in der Betonung der neuen Medien durch internationale Organisationen und Konzerne liegt, oder ob dieser Sprung ein selbstgewählter Weg der afrikanischen Bevölkerung ist.

In seiner Funktion für die Bildung und Ausbildung wird das Buch auch in Afrika durch nichts zu ersetzen sein. Daher ist jede dem Buchwesen Unterstützung gebende Initiative wertvoll. Auch für den Gebrauch der modernen Medien ist es erforderlich, alphabetisiert zu sein, und dies erreicht man am besten durch das Lesen von Büchern. Machen Kinder frühzeitig Bekanntschaft mit dem Medium Buch, wird das in Buchstaben verschlüsselte Wissen ein selbstverständlicher Teil ihres Lebens und Lernens, und es wird zwangsweise zu dem führen, was man allgemein als Lesekultur bezeichnet. Daher ist die Frage nach der Zukunft des Buches nicht eine Frage nach seiner Existenzberechtigung, sondern eine Frage seiner Funktion und danach, wie es diese wahrnehmen kann.

Ziel dieser Arbeit war es, herauszustellen, wie die Buchkrise im anglophonen Afrika verhindert, dass das Medium Buch die ihm zugeordneten Funktionen erfüllen kann. Die Autorin hofft, deutlich gemacht zu haben, dass die Mängel der produzierenden und versorgenden Branche historisch bedingt sind und durch wirtschaftliche, kulturelle und politische Besonderheiten verstärkt werden. Trotz vieler Faktoren, die im afrikanischen Kontext gegen das Medium Buch sprechen, bestehen für die Autorin keine Zweifel, dass das Buch eine Zukunft hat und haben muss, wenn Wissen und Information die wesentlichen Ressourcen geworden sind (und es auch bleiben werden). Es spricht für diese Aussage, dass ein Großteil der in dieser Arbeit verwendeten Informationen über die Probleme des anglophonen afrikanischen Buchwesens aus Büchern entnommen wurde.

„If you could build a small package, something small enough to carry it in your coat pocket, a machine which would instantly start and stop, in which you could instantly reverse yourself or go forward, which would require no batteries or other energy sources, and which would provide you with full information on an entire civilisation for around the same price as a bottle of whisky, what would you call it? A book.”

(Isaac Asimov)

ANHANG

Tabelle 1: Vergleich der Länder. Allgemeine statistische Daten

	Kenia	Nigeria	Simbabwe	Deutschland****
Fläche**	582.646 km ²	923.768 km ²	390.580 km ²	356.970km ²
Bevölkerungszahl**	30.000.000	123.300.000	13.000.000	82.081.365
Bevölkerungsdichte	50 E / km ²	127 E / km ²	29 E / km ²	230 E / km ²
Bevölkerungs- verteilung*	31% Stadt 69% Land	42% Stadt 58% Land	34% Stadt 66% Land	87% Stadt 13% Land
Lebenserwartung*	46,5 Jahre	53 Jahre	38,6 Jahre	77,3 Jahre
Alphabetisierungsrate*	82,4%	64,0%	88,7%	99 %
Bruttoinlandsprodukt**	350 US\$	340 US\$	620 US\$	26.010 US\$
Amtssprache**	Englisch Kiswahili	Englisch	Englisch	Deutsch
Weitere Sprachen**	u.a. Kikuyu Luo Luhya Kalenjin Kamba	u.a. Hausa Yoruba Igbo Fulfulde Efik	u.a. Shona Ndebele	Sorbisch
Religionen**	Christen 73% Traditionelle afrik. Religionen 20% Islam 7%	Islam 45-50% Christen 40-45% Traditionelle afrik. Religionen 5-10%	Christen 45% Traditionelle afrik. Religionen 40% Islam und Hindu- ismus 15%	Protestanten 45% Katholiken 37% Sonstige 18%
Währung***	Kenya Shilling 1€ = 83 KES	Naira 1€ = 138 NGN	Zimbabwe Dollar 1€ = 59 ZWD	Euro
Unabhängigkeitstag**	12.12. 1963	12.9. 1960	14.2. 1980	-

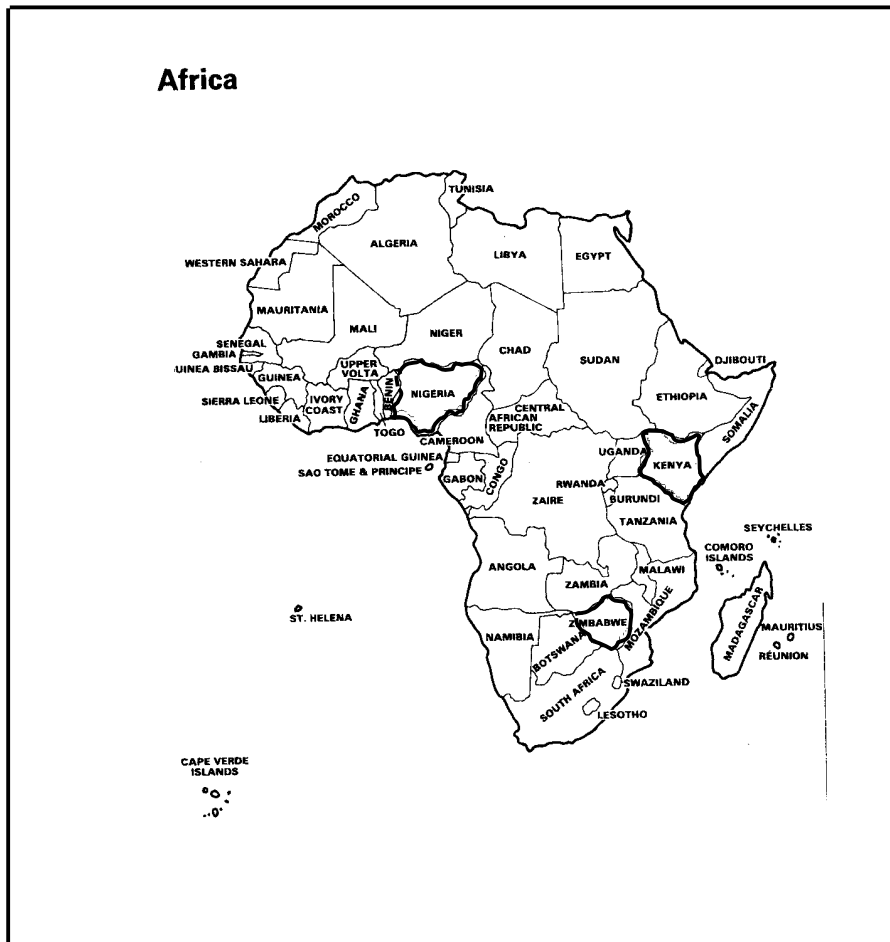
Quellen: * UNESCO Statistical Yearbook 1999

** Baumann/Brehme/Ebert (2002)

*** Internationaler Währungskonvertierer

**** Microsoft Encarta Weltatlas (deutsche Daten).

Abbildung 1: Afrika – Topographische Karte



Quelle: Taubert/Weidhaas (1984), S. 55.

Abbildung 2: Kenia – Topographische Karte

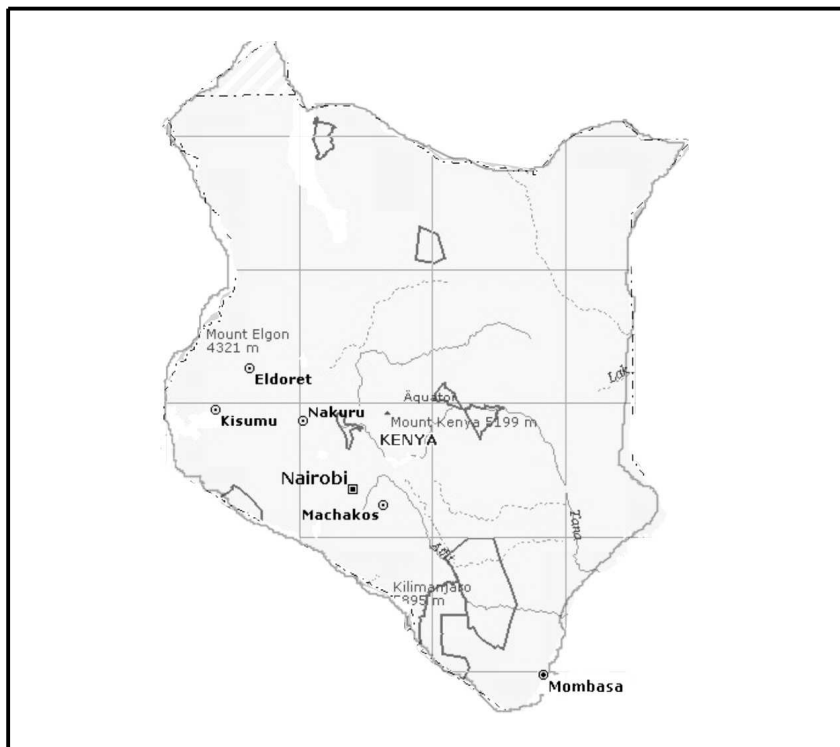


Abbildung 3: Nigeria – Topographische Karte



Abbildung 4: Simbabwe – Topographische Karte



Quelle der Abbildungen 2–4: Microsoft Encarta Weltatlas.

Tabelle 2: Übersicht der Sprachen nach Ländern

Land	Zahl der Sprachen	Dominante Sprachen	Sprecher in Prozent	Länder, in denen diese Sprachen auch gesprochen werden
Kenia	40	Gikuyu	20	Uganda Tansania, Uganda, Zaire, Mosambik, Malawi, Komoren, Somalia, etc.
		Dholuo (Luo)	14	
		Luluya	13	
		Kikamba	11	
		Kalenjin	11	
		Egekusi	6,5	
		Kimeru	5	
		Kiswahili	65	
		Englisch	16	
Nigeria	394	Hausa	32	Niger, Ghana, Tschad, Kamerun Benin, Togo Kamerun, Niger, Guinea, etc. Niger, Tschad
		Yoruba	25	
		Igbo	22	
		Fulfulde	8.6	
		Efik/Ibibio	5.3	
		Kanuri	4.1	
		Tiv	2.5	
		Ijo	2.0	
		Edo	1.7	
		Nupe	1.2	
		Igala	1.0	
		Idoma	0.9	
		Englisch	15	
Simbabwe	8+	Shona Ndebele Englisch		

Quelle: Sow/Abdulaziz, S. 539-548.

Tabelle 3: Simbabwe – Titelproduktion 1998 nach Sprachen

Sprache	Titel absolut	Titel relativ
Englisch	1.698	74, 28 %
Shona	396	17, 33%
Ndebele	192	8, 39%
Gesamt	2.286	100, 00%

Quelle: Zimbabwe Books in Print 1998.

Tabelle 4: Kenia – Titelproduktion 1997 nach Sprachen

Sprache	Titel absolut	Titel relativ
Luluya	5	0, 20%
Luo	8	0, 32%
Gikuyu	22	0, 88%
Hadithi	35	1, 40%
Kiswahili	469	18, 80%
Englisch	1.950	78, 16%
Sonstige*	6	0, 24%
Gesamt	2.495	100, 00%
* Kimeru, Kalenjin, Mashari, Vitendawili, Luganda		

Quelle: Kenia Books in Print 1997.

Tabelle 5: Nigeria – Titelproduktion 1996 nach Sprachen

Sprache	Titel absolut	Titel relativ
Yoruba	178	3, 08%
Igbo	158	2, 74%
Hausa	148	2, 57%
Englisch	5.264	91, 18%
Sonstige*	25	0, 43%
Gesamt	5.773	100, 00%
* Edo, Efik, Ibibio, Urhobo, Gwari/Gbagyi		

Quelle: Nigerian Books-in-Print 1996.

Abbildung 5: Schriftbild afrikanischer Sprachen – Beispiele

Beispiel einer Tschadischen Sprache (Hausa):

máash-ii, pl. máas-úu	Speer
káf-àa, pl. káf-àa-f-úu	Fuß/Bein
bàaƙ-óo, pl. bàaƙ-íi	Gast
dóok-ii (*dáwki), pl. dáw-àa-k-íi	Pferd
bír-ii, pl. bír-ái	Affe
mij-ii, pl. máz-áa	Mann
sárk-ii, pl. sár-áa-k-únáa	Herrscher
gár-ii, pl. gár-úu-r-úwàa	Stadt
móot-àa, pl. móot-óo-c-íi	Auto

Beispiel einer Nilosaharischen Sprache:

ṭergen a ʔai	‘der Esel fraß’
ṭergen-u wel	‘des Esels Hütte’
ṭergen-i doso ʔegai	‘dem Esel Futter gib!’
a ʔergen-ɔ ka ni	‘ich den Esel habe geschlagen’
ṭergen-e kadai	‘mit dem Esel geh!’
ṭergen-au kadai	‘zum Esel geh!’

Quelle: Heine/Schadeberg/Wolff (1981), S. 250 und 307.

Tabelle 6: Einschulungszahlen nach Schulniveaus (1999)

	Kenia	Nigeria	Simbabwe
Primärschulniveau	90, 73 %	-	96, 55%
Sekundärschulniveau	29, 85%	-	45, 29%
Tertiäre Bildung	1, 4%	-	3, 56%

Quelle: UNESCO Statistical Yearbook 1999.

Tabelle 7: Nigeria – Schulbuchbedarf nach Schülerzahlen

Bedarf pro Jahr nach Bildungseinrichtungen:	
Primary Schools	15,000 000
Secondary Schools (Junior/Senior)	7,000 000
Universities	250,000
Teacher Training Colleges	1,000 000
Intermediate Institutions	180,000
Bedarf für den Privatunterricht:	
Tuition privately at home	<u>8,000 000</u>
= 32 Millionen Menschen, die ca. 5–10 Bücher pro Jahr benötigen → 250 Mio. Schulbücher/Jahr!	

Quelle: Nwankwo (1992), S. 154.

Tabelle 8: Geschätzte Analphabetenraten 1970–2000 in %

	1970	1980	1990	1995	2000
Kenia	59, 4	43, 8	29, 2	23, 0	17, 6
Nigeria	79, 9	67, 1	51, 3	43, 6	36, 0
Simbabwe	42, 4	29, 9	19, 3	15, 3	11, 3

Quelle: UNESCO Statistical Yearbook 1999.

Tabelle 9: Nationalbibliographien – Übersicht

	Kenia	Nigeria	Simbabwe
Bezeichnung	Kenya National Bibliography (KNB)	National Bibliography of Nigeria (NBN)	Zimbabwe National Bibliography (ZNB)
Erscheinungsweise	jährlich seit 1983	monatlich seit 1953*	jährlich seit 1967
Gesetzliche Grundlage	Legal Deposit Law	National Library Decree	Printed Publications Act
Subskriptionskosten**	15,50 US\$ /Jahr /Verleger	7,00 ₦ /Jahr /Verleger	10,00 Z\$/Jahr/Verleger
Einschätzung	„excellent standard“	noch mangelhaft	„high standard“
Aktualität	80% der Titel stammen aus dem Erscheinungsjahr der KNB	50% der Titel stammen aus den letzten beiden Erscheinungsjahren	70% der Titel stammen aus dem Erscheinungsjahr der ZNB

* bis 1972 als „Current National Bibliography“ ;
erscheint auch halbjährlich und kumulativ

** Angaben von 1983

Quelle : Gorman/Mills (1987), S. 194f., 247ff., 355ff.

Tabelle 10: Buchproduktion (Erst- und Neuauflagen)

	Kenia	in	Nigeria	in	Simbabwe	in	Deutschland	in
	(1994)	%	(1995)	%	(1992)	%	(1996)	%
Gesamt	300	100	1.314	100	232	100	71.515	100
Allg. Sachbuch	3	1,0	18	1,6	6	2,5	6.287	8,8
Religion	76	25,3	203	15,5	15	6,5	3.718	5,2
Belletristik	12	4,0	133	10,1	24	10,4	9.622	13,5
Philosophie	3	1,0	36	2,7	-	-	3.580	5,0
Sozialwissenschaften	73	24,3	530	40,3	107	46,1	16.210	22,7
Philologie	41	13,7	91	6,8	15	6,5	3.176	4,4
Naturwissenschaften	19	6,3	80	6,1	3	1,3	2.761	3,9
Angewandte Wiss.	41	13,7	116	8,8	48	20,7	10.550	14,7
Kunst	13	4,3	52	4,0	7	3,0	5.921	8,3
Geographie/Geschichte	14	4,7	55	4,1	7	3,0	9.695	13,5
Sonstiges	9	1,7	-	-	-	-	-	-

Quelle: UNESCO Statistical Yearbook 1999.

Tabelle 11: Auflagenzahlen für Kenia und Nigeria

	Kenia (1991)	Nigeria (1975)
Gesamt	452.000	18.800.000
Allg. Sachbuch	13.000	1.750.000
Religion	155.000	120.000
Belletristik	42.000	1.040.000
Philosophie	-	245.000
Sozialwissenschaften	50.000	10.774.000
Philologie	85.000	40.000
Naturwissenschaften	21.000	330.000
Angewandte Wiss.	69.000	2.769.000
Kunst	1.000	275.000
Geographie/Geschichte	16.000	1.457.000
Sonstiges	-	-

Quelle: UNESCO Statistical Yearbook.

Tabelle 12: Schulbuchproduktion 1980–1995 in absoluten Zahlen

Jahr / Titelzahl	Kenia	Nigeria	Simbabwe	Deutschland
1980	39	-	-	-
1985	-	453	119	-
1990	-	-	17	-
1991	-	846	-	3.084
1992	-	340	6	3.351
1994	128	-	-	-
1995	-	166	-	-

Quelle: UNESCO Statistical Yearbook 1999.

Tabelle 13: Importe und Exporte von Büchern in Tausend U.S. \$

	Kenia (1996)	Nigeria (1991)	Simbabwe (1997)	Deutschland (1997)
Exporte	1.888	7	1.310	861.691
Importe	12.220	31.217	13.703	474.830
Verhältnis	- 10.332	- 31.210	- 12.393	+ 386.861

Quelle: UNESCO Statistical Yearbook 1999.

Tabelle 14: Entwicklung der Buchproduktion in Titelzahlen nach Jahren

	1975/76	1980	1985/86	1990	1991/92	1994	1995
Kenia	183	232	933	348	239	300	-
Nigeria	1.324	2.316	2.213	1.466	1.546	1.008	1.314
Simbabwe	-	246	544	349	232	-	-

Quelle: UNESCO Statistical Yearbook 1999.

Tabelle 15: Papierproduktion und -verbrauch 1997*

	In metrischen Tonnen				In Kilogramm
	Produktion	Import	Export	Verbrauch	Verbr. /1000 E.
Kenia	18.000	12.241	145	30.096	1.058
Nigeria	-	43.158	19	43.139	415
Simbabwe	-	2.500	2.000	500	45
Deutschland	6.390.000	3.167.000	5.970.000	5.587.000	68.087

*ohne Zeitungspapier

Quelle: UNESCO Statistical Yearbook 1999.

Tabelle 16: Kalkulation – Normalsituation

	Bruttoladenpreis	=	10, 00 € (BLP)
minus	Mehrwertsteuer (7%)	=	9, 30 € (NLP)
minus	Sortimenterrabatte (40%)	=	5, 58 € (NWW)
minus	Herstellungskosten (30%)*	=	1, 68 €
	Autorenhonorar (10%)*	=	0, 56 €
	Allgemeine Verhandlungskosten (40%)*	=	2, 24 €
	Verlagsanteil (20%)*	=	1, 12 €
	Gewinn / Ergebnis	=	0, 00 €

* vom Nettowarenwert (NWW)

Quelle: verändert nach Blana (1998), S. 41.

Anmerkung: Da sich diese Zuschlagskalkulation am „zu deckenden Beitrag“ orientiert, d. h. nicht am Gewinn, kann sie auch als umgekehrte Deckungsbeitragsrechnung betrachtet werden.

Tabelle 17: Aufgliederung der Herstellungskosten pro Exemplar

	* Papier beträgt 13% der H.-Kosten		**Papier beträgt 70% der H.-Kosten	
Setzen	31,5 %	0,53 €	10,8 %	0,53 €
Korrekturen	3,0 %	0,05 €	1,0 %	0,05 €
Druck	19,0 %	0,32 €	6,5 %	0,32 €
Papier	13,0 %	0,22 €	70,0 %	3,41 €
Einband	16,5 %	0,28 €	5,8 %	0,28 €
Binden	17,0 %	0,29 €	5,9 %	0,29 €
	= 1.68 € / Stck.		= 4.87 €/Stck.	

Anmerkung: Evans gibt keine Auflagenzahlen zur Orientierung an.

Quelle: * Evans (1984), S. 119.

** Eigene Berechnungen.

Tabelle 18: Kalkulation mit erhöhtem Papierpreis

	Bruttoladenpreis	=	15,75 € (BLP)
minus	Mehrwertsteuer (7%)	=	14,65 € (NLP)
minus	Sortimenterrabatte (40%)	=	8,79€ (NWW)
minus	Herstellungskosten (55%)*	=	4,87 €
	Autorenhonorar (6%)*	=	0,56 €
	Allgemeine Verhandlungskosten (26%)*	=	2,24 €
	Verlagsanteil (13%)*	=	1,12 €
	Gewinn / Ergebnis	=	0,00 €

* vom Nettowarenwert (NWW)

Quelle: Eigene Berechnungen.

Tabelle 19: Nationalbibliotheken – Statistische Daten

	Service-Stellen	Bestand (000)	Registrierte Nutzer (000)	Anschaffungen/Jahr (000)	Verleihe Bände (000)	Ausgaben (000)
Nigeria						
1977	3	158	0.6	-	1.13 / 210*	1.940
1980	8	251	-	29	0.31 / 11*	3.303
1986	15	478	39	38	0.83 / 63*	3.693
1989	15	558	30	6.7	- / 55*	6.108
1992	12	865	34	16	- / -*	15.573
Simbabwe						
1981	2	45	-	0.9	- / -*	-
1988	1	80	31	1.5	137 / 1.364*	368
1993	1	96	47	0.1	- / 1.073*	588

* Ausleihe an andere Bibliotheken

Quelle: UNESCO Statistical Yearbook 1999.

Tabelle 20: Öffentliche Bibliotheken. Statistische Daten

	Service-Stellen	Bestand (000)	Registrierte Nutzer (000)	Anschaffungen/Jahr (000)	Verliehene Bände (000)	Ausgaben (000)
Kenia						
1974	3	150	25	2.7	21	23
1980	21	510	98	4.5	52	94
1995	21	603	227	4.9	-	860
Nigeria						
1971	74	132	151	-	-	131
1989	92	-	47	39	169	6.774
1995	76	611	15	25	99	19.601

Quelle: UNESCO Statistical Yearbook 1999.

Tabelle 21: Bibliotheken von Einrichtungen höherer Bildung. Statistische Daten

	Service-Stellen	Bestand (000)	Registrierte Nutzer (000)	Anschaffungen/Jahr (000)	Verliehene Bände (000)	Ausgaben (000)
Simbabwe						
1982	10	485	7.4	24	30 / 3232*	-
1990	31	764	31	7.6	203 / 2296*	410
1996	2	-	-	-	28 / 80*	240

* Ausleihe an andere Bibliotheken

Quelle: UNESCO Statistical Yearbook 1999.

INTERVIEW MIT PETER RIPKEN

→ *Was genau sind die Aufgaben der Book Development Councils? Sind das staatliche Einrichtungen, oder handelt es sich um von Förderorganisationen eingerichtete Ämter?*

Nein, die BDCs sind nicht staatlich, und sie sind auch regional sehr unterschiedlich organisiert. Es handelt sich um NGOs, die natürlich sehr von finanzieller Förderung abhängen und in der Regel mit dem staatlichen Bildungsministerium zusammenarbeiten. Es gibt nicht in jedem Land einen solchen BDC. BDCs sind sozusagen „Umbrella-Organisationen“, die sich über die gesamte Branche spannen und diese unter einem Schirm vereinigt. In Simbabwe ist das eine von pädagogischen Initiatoren gegründete Institution, wohingegen es in Kenia eine Einrichtung der Regierung ist. Nigeria hat keinen BDC, sondern eine Nigerian Book Foundation. Die hat ein ehemaliger Lehrer gegründet, der nach seiner Entlassung in den Ruhestand in seinem Leben noch einmal etwas schaffen wollte, das größer ist als er selbst. Da stellt sich natürlich immer die Frage nach dem Einfluss solcher Institutionen, vor allem bei dieser in Nigeria, die natürlich nicht in den Zentren wie Lagos oder Ibadan ist, sondern irgendwo auf dem Land in einem Dorf, wo dieser Lehrer wohnt. Hier geht es vor allem um Leseförderung in diesen Institutionen.

→ *Wie groß sollte der staatliche Einfluss auf das Verlagswesen sein, vor allem im Schulbuchsektor? Ist er nur Garantie für eine ordnungsgemäße Verteilung, oder muss man von einer großen Gefahr der Zensur und der Ineffizienz ausgehen?*

Der staatliche Einfluss hat natürlich ganz immense Bedeutung für die Entwicklung des Buchmarktes. Leider existiert in den afrikanischen Ländern so etwas wie Book Policy nicht; da musste das Geld oft gestrichen werden. Auch von Seiten der Autoren wird das Fehlen einer staatlichen Buchpolitik bemängelt – sie bekommen keine finanziellen Stützen, und auch was das Recht auf Meinungsfreiheit anbelangt, sind sie Repressalien ausgesetzt. Der Staat ist auch nicht daran interessiert, Literatur zu fördern – Bücher sind vor allem im Bereich Sciences, Technologie u.ä. wichtig, und dort wird hin und wieder auch investiert.

→ *Wäre eine gesonderte Copyright-Regelung für die Länder der Dritten Welt eine Lösung für die kapitalschwachen afrikanischen Verlage, um zunächst einmal eine Buchproduktion anzukurbeln, oder wäre das nur ein Tropfen auf den heißen Stein?*

Die Copyright-Frage wird meines Erachtens oft überbewertet. Meist liegt es nicht am Kapitalmangel, dass irgendwelche Rechte nicht eingekauft werden können, sondern am Misstrauen der Rechteinhaber, dass diese Rechte nicht abgegeben werden. So stellt sich den Copyright-Inhabern bei Anfragen afrikanischer Verlage oft die Frage, ob die geplanten 2.000 Exemplare überhaupt abgesetzt werden können, oder auch, wo denn eine anständige Übersetzung von diesem Verlag herkommt. So wird mit einer Zusage oft gezögert. Dass natürlich die Buchpiraterie ein großes Problem ist, lässt sich nicht leugnen. Da bestehen einige afrikanische Verleger sich nicht nur untereinander, sondern auch ihre westlichen Kollegen.

→ *Worin liegt das mangelnde Interesse der Verleger begründet, eine vollständige Nationalbibliographie in ihrem Land erst einmal zu erstellen bzw. diese auf dem neuesten Stand zu halten? Wird die Bedeutung einer solchen Institution einfach verkannt, oder gibt es andere Gründe?*

Es müssen hier vor allem zwei Gründe genannt werden: Zum einen werden diese Bibliographien oft an staatlichen Institutionen verfasst, und da ist die Bürokratie die größte Hemmschwelle. Das sind einfach oft solche Schnarchsäcke, dass es Jahre dauern kann, bis ein Vorhaben umgesetzt ist. Und zweitens, um zur Vollständigkeit eines BIP zu kommen, sind es oft auch einige Verleger, die einfach nicht einsehen, wozu das nun gut sein soll, wenn sie da irgendwas ausfüllen und zurückschicken müssen, da sie doch so viel anderes zu erledigen haben. Und diejenigen, die sich engagieren und ihre Daten einschicken – es ist ja schließlich zu ihrem Besten – werden oft Opfer des noch immer schlecht funktionierenden Postwesens. Es sind also oft nicht wie gemeinhin angenommen ökonomische Gründe, sondern einfach das Nicht-Einsehen der Notwendigkeit durch die Verlage.

→ *Gibt es in den afrikanischen Ländern eine reduzierte Mehrwertsteuer auf Bücher?*

Nein, in der Regel gibt es das nicht. Es gibt ja, wie gesagt, keine Book Policy.

→ *Wie gut haben Buch-Förderungsprogramme bisher gegriffen? Waren sie nicht so erfolgreich wie erhofft? Gibt es Alternativen?*

Buchförderung ist nicht, und kann auch nicht viel mehr sein, als ein Tropfen auf den heißen Stein. Wir reden hier von Projekten mit lokal sehr begrenzten Reichweiten, mal 50.000 hier oder mal 60.000 da. Afrika mit einer derart jungen Bevölkerung und einem unglaublichen Bildungsbedarf, bräuchte Millionen Bücher mal hier und da. Es wird alles nichts helfen, wenn nicht zwei Grundbedingungen sich ändern: Die Regierungen der einzelnen Länder müssen die Notwendigkeit einer gezielten Buchpolitik erkennen und das Buchwesen endlich stärker fördern, und zweitens, die Weltbank muss mehr tun. Ohne einen wirtschaftlichen Aufwärtstrend wird sich nicht viel ändern können.

→ *Warum haben es zum Beispiel die asiatischen Dritte-Welt-Länder so viel besser geschafft, eine einheimische Buchproduktion aufzubauen?*

Das darf man natürlich nicht so pauschalisieren. Natürlich gibt es einige Länder wie China, Korea oder teilweise auch Indien, wo große Erfolge erzielt wurden. Richtig ist, dass in Indien die Kampagne „Billiges Buch“ systematisch und ganz rigoros verfolgt wurde. Dennoch gibt es den Großteil anderer Dritte-Welt-Länder, wo der Output ebenso gering ist wie in Afrika, Malaysia zum Beispiel.

→ *Wie groß ist die Nachfrage nach Literatur in den Lokalsprachen tatsächlich? Gelten einheimische Sprachen nicht eher als Alltagssprache, und Englisch als die „Schrift- und Literatursprache“?*

Natürlich gibt es ein wenig Nachfrage. In Nigeria gibt es jetzt sehr viel Popular Literature in Hausa, das ist eine richtige Erfolgsgeschichte, auch Shona-Literatur wird in Simbabwe gedruckt oder Kiswahili in Kenia – dort kommen die Bücher aber fast alle aus Tansania. Generell muss man aber sagen, um jetzt einige Verleger zu zitieren, mit denen ich mich unterhalten habe, dass sich Bücher in einheimischen Sprachen nicht rentieren. Die Verleger haben einfach Angst, dass sie diese Bücher nicht absetzen können. Mit Englisch sieht das schon anders aus. Das hat etwas mit Status zu tun: Englisch ist nach wie vor die wichtigste Verkehrssprache; sie steht für Bildung, für Fortschritt und Zukunftschancen.

→ *Hat sich denn seit den 90er Jahren eine deutliche Verbesserung der Lage der Buchwirtschaft wenigstens in einigen Ländern gezeigt? Wurden die Zahlen der 70er Jahre vielleicht sogar wieder erreicht? Wie reagiert der internationale Markt auf diese Entwicklungen?*

Überhaupt nicht. Man kann auch ruhig sagen, dass die Buchkrise seit den 80er Jahren bis heute anhält. Eher noch könnte man von einer Buchkatastrophe sprechen. Es geht immer weiter bergab.

→ *Gibt es die „reinen Verlage“ in der Großzahl, oder ist es eher so, dass an Verlage auch gleich eine Druckerei und/oder Sortimente angebunden sind? Ist das Verlagswesen schon so stark ausdifferenziert wie in westlichen Ländern?*

Nein, reine, richtige Verlage gib es zahlenmäßig nicht so viele. In Simbabwe zum Beispiel ist das Verlagswesen noch am normalsten organisiert – nach englischen oder deutschen Vorstellungen. Es herrschen die Vanity-Presses vor, also solche Ein-Mann-Verlage, die sich einfach nur mal gedruckt sehen wollen. Das sind dann also Einzelpersonen, die sich dann „Soundso Books“ nennen und kaum nennenswert publizieren. Andere sind Drucker oder Verleger und verkaufen nebenbei noch.

→ *Was muss man sich unter para-statal-publishing vorstellen – staatlich verordnetes Drucken?*

Das sind ehemals staatliche Ämter, jedoch noch regierungsabhängig. Die Gewinne fließen also nicht mehr in den Regierungstopf, sondern in den eigenen. So eine ist zum Beispiel die Jomo Kenyatta Foundation in Kenia oder, ich glaube, auch das Zimbabwe Literature Bureau. Diese sind zurecht als lahm und ineffizient verschrien, bekommen aber leider auch oft die Fördergelder, die ja von den Regierungen verteilt werden, da sie natürlich ihre eigenen Institutionen stärker fördern wollen als private Initiativen – verständlicherweise.

→ *Ist der Mammut-Anteil der produzierten Bücher tatsächlich aus unaufgefordert eingesandten Manuskripten hervorgegangen? Das hieße, die Verlage könnten, abgesehen von eingekauften importierten Büchern, eine Programmpolitik im eigentlichen Sinne gar nicht betreiben.*

Ja, wenn wir mal vom Schulbuchsektor absehen, wo natürlich alle Bücher Auftragsarbeiten sind, dann wird in der Regel das produziert, was mit der Post reinkommt und verkäuflich erscheint. Verlage, die eine richtige Programmpolitik machen, also Rechte einkaufen, oder kreativ an einem Profil arbeiten und Aufträge in Arbeit geben, sind selten. In Nigeria gibt es vielleicht 5 bis 10, in Simbabwe schätze ich, 3 bis 4, und in Kenia auch nur 5 bis 6.

→ *Wie hat sich der Belletristik-Markt in den 90er Jahren entwickelt? Kann man von einer Steigerung sprechen?*

Von einer Entwicklung im Bereich Belletristik kann man in keinsten Weise sprechen. Es gibt eher einen Abwärtstrend. Es ist wirklich nicht aufmunternd.

→ *Kinderbücher für Afrika – ist das in absehbarer Zeit tatsächlich ein realistischer Markt? Wie sind die heutigen Zahlen, wie die möglichen Perspektiven?*

Ja, ich staune auch immer wieder, dass es so oft betont wird, wie wichtig doch Kinderbücher sind, aber irgendwie macht sich keiner so richtig die Mühe, gute Bücher in guter Qualität zu

machen, denn dafür ist auch ein Markt da. Wenn sie qualitativ ordentlich sind, gibt es durchaus Interesse an Kinderbüchern, doch gewissen ästhetischen Ansprüchen sollten sie schon genügen.

→ *Gibt es tatsächlich noch eine Papierkrise wie bis Anfang der 90er Jahre berichtet wurde? Wenn ja, kommen die Engpässe dadurch zustande, dass die Papierindustrie nicht ausreichend liefern kann, oder dadurch, dass vorhandene Kapazitäten einfach nicht ausgenutzt werden?*

Man kann sagen, dass diese Papierkrise sogar schlimmer geworden ist. Es hat sich in der Tat verschärft, und gerade in Nigeria läuft die einheimische Papierproduktion gen null.

→ *Wie verhält es sich mit den ästhetischen Ansprüchen, die an ein Buch gestellt werden: Ist das eine Frage des Zwecks (Hauptsache, ich hab den Text...), oder eine des Preises (Qualität ist zu teuer...)?*

Natürlich sollten die Bücher, vor allem Kinderbücher, schon gewissen ästhetischen Ansprüchen genügen. Dennoch sind nur 10 bis 15 Prozent der gemachten Bücher gut; die anderen sind schlichtweg schlecht – schlecht lektoriert, schlecht gesetzt, schlecht gedruckt, unpassendes Cover und so weiter.

→ *Zu den UNESCO-Statistiken der Buchproduktion: Umfassen diese Zahlen nur die auf einheimischem Boden produzierten Titel oder auch die importierten? Wie verlässlich sind diese Zahlen? Können davon mögliche Entwicklungen zuverlässig abgeleitet werden?*

Bei diesen Statistiken der UNESCO bin ich immer sehr kritisch. Erst einmal sind die zuständigen Stellen sehr langsam was das Sammeln der Daten angeht, und dann erhält die UNESCO diese Zahlen ja auch nur von den Regierungsinstitutionen, und wie verlässlich die sind, darüber brauchen wir ja nicht zu sprechen.

→ *Onitsha-Market-Literature – gibt es sie noch? Das würde bedeuten, dass es um das Leseverhalten der Afrikaner so schlecht gar nicht bestellt sein kann?!*

Von Onitsha ist nichts geblieben. Es gibt, wie gesagt, jetzt die Hausa-Literatur, die im Kommen ist, aber Onitsha ist Vergangenheit.

→ *Warum dürfen bestimmte Bücher den afrikanischen Kontinent nicht verlassen, müssen sogar hinausgeschmuggelt werden?*

Das sind co-produzierte Bücher, bei denen die internationalen Rechte bei der lizenzgebenden Firma liegen, so dass die vom afrikanischen Partner produzierten Bücher nur auf einem festgelegten Territorium vertrieben werden dürfen. Und nichts weiter.

→ *Was muss man sich unter einem afrikanischen Buchladen vorstellen, mal abgesehen von den großen Buchketten, die sich vermutlich von denen, wie wir sie kennen, nicht unterscheiden?*

Also, die Buchketten sind den unseren schon ähnlich, aber sie haben natürlich nicht solche üppigen Sortimente. Außerdem gibt es wirklich nur sehr wenige solcher Ketten. Ansonsten sind Buchläden eigentlich immer irgendwelche Papierläden, die vor allem Schulsachen führen, manchmal auch Kleidungsstände oder ähnliches, und nebenbei Bücher verkaufen. Das ist nicht so wie bei uns. Da wird eben nur gekauft, was auch physisch da ist. Bestellen kann man da nichts. Ich war letztens in allen Filialen einer Kette und wollte ein bestimmtes Buch kau-

fen. Es war nicht vorrätig. Als ich es bestellen wollte, hieß es: „Einzelne Titel bestellen wir nicht.“ Ich bin dort durchaus bekannt – ich habe bei dieser Kette schon viel Geld für Bücher ausgegeben. Aber es ist tatsächlich so, dass in Buchgeschäften einfach nichts bestellt wird. Vor allem in Nigeria ist das schlimm – da nimmt der Buchhändler nur Bücher von Verlagen aus seinem Distrikt ins Sortiment. Wenn ein Vertreter oder Verleger von weiter weg kommt, dann wird meist nur ein Exemplar des Titels abgenommen, denn wer weiß, ob sich das verkauft... Ist der Titel dann verkauft, bestellt der Händler nicht etwa nach, sondern er wartet, bis der Vertreter oder Verleger das nächste Mal wieder vorbeikommt. So ist das eben dort. Eine höhere Quote, dass auf eine Kundenbestellung hin etwas passiert, hat man in Simbabwe oder Kenia. Diese Länder sind auch etwas kleiner als Nigeria.

→ *Gibt es so etwas wie einen Zwischenbuchhandel, oder sprechen wir hier von vereinzelt Großhändlern, die auch noch mit anderen Produkten handeln und Bücher zusätzlich im Sortiment haben? Hat diese Sparte des Buchhandels eine Perspektive in absehbarer Zeit?*

Nein, also so etwas wie einen Zwischenbuchhandel gibt es nicht. Es gibt auch keine Verlagsauslieferungen oder Ähnliches. Einige wenige Verlage schließen sich manchmal zusammen und transportieren dann die Bestände ihrer eigenen einzelnen Lager mit ein und demselben LKW. Das sind aber, wie gesagt, auch Ausnahmen.

→ *Wird wirklich so wenig gelesen, wie allgemein behauptet wird? Gibt es tatsächlich keine Lesementalität?*

Natürlich muss man das sehr differenziert sehen. Bei meinem Bericht zur Leseförderungskampagne der Heinrich-Böll-Stiftung habe ich viele Schüler und Lehrer befragt, und es ergab sich, dass es doch eine beachtliche qualifizierte Minderheit, so 25 bis 30 Prozent, unter den Jugendlichen gibt, die durchaus auch Bücher, also Belletristik, zum Vergnügen lesen. Mir ist aufgefallen, dass es vor allem die ältere Generation ist, die immer wettert, dass die Jugend so wenig liest, dabei lesen diese selbst auch nicht. Außerdem muss ich sagen, dass das Lesen zum Vergnügen im Unterricht nicht gefördert wird. Es wird hier vielmehr zum „Abfrage-Lesen“ tendiert – Texte werden nicht kreativ besprochen. Das kann leider nicht gefördert werden, selbst jetzt, da die Notwendigkeit zu einem neuen Umgang mit den Schultexten eingesehen wurde, weil es einfach an Büchern mangelt. Wenn sich fünf oder mehr Schüler ein Buch teilen, wie soll man da kreativ arbeiten...

→ *Steht das Buch dem traditionellen afrikanischen Kulturbewusstsein tatsächlich so sehr entgegen, dass andere Medien wie Kino, Radio und Fernsehen eher genutzt werden, weil es Gesellschaftsmedien sind? Oder ist es vielmehr so, dass nach den Jahren der schwersten Krise der Wirtschaft neue Investoren diese Medien, zum Beispiel auch den PC, günstig eingeführt und aggressiv vermarktet haben (und nicht Bücher), so dass das Buch als Medium deshalb übersprungen wurde?*

Ja und nein. Zum einen muss ich sagen, dass diese orale Tradition oft überbetont wird. Natürlich ist die Gesellschaftlichkeit der neuen Medien eine ganz andere als die des Buches, aber noch immer bin ich der Meinung, dass wir am Ende der Gutenberg-Galaxis noch lange nicht angekommen sind, und auch finde ich, dass Buch und Oralität kein Widerspruch sind. Im Umgang mit gedruckten Texten kann man durchaus kreativ sein – lautes Nacherzählen, Drama oder ähnliches. Zum anderen stimmt es schon, dass natürlich im Laufe der technischen Entwicklung auch die Entwicklungshilfe die neuen Medien immer stärker gefördert hat und dass das Wort Buch in deren Programmen gar nicht auftaucht – da herrscht einfach die Annahme, dass sich das schon irgendwie selbst entwickelt. Daher kann man zwar sagen, dass das

Buch in Konkurrenz mit den anderen Medien natürlich den Kürzeren zieht. Aber das Buch an sich als übersprungenes oder nicht akzeptiertes, weil anti-traditionelles Medium zu sehen, das halte ich für falsch.

(Das Gespräch wurde am 20. 12. 2002 in Frankfurt/Main geführt.)

DIE AUSFÜHRUNGEN VON ROGER STRINGER ZUR LAGE IN SIMBABWE

→ *By how much (in %) was expenditure on education decreased after the introduction of structural adjustment programmes in Zimbabwe?*

I don't have figures for the budget allocations from that time, but I don't think that expenditure on education decreased – though that is what people who don't agree with SAPs might expect. As far as I remember, expenditure on education has been increased in nominal terms every year since independence. It may have declined in real terms as a result of inflation, but relative to other governmental expenditures, it has always received the largest allocation from government. (And it isn't necessarily increased as much as defence spending, though!) There are differing opinions on ESAP and the Social Development Fund that was supposed to alleviate ESAP's effects on vulnerable groups.

Maybe you can do some searching on the Internet for budget figures. In any case, it will be difficult to find true percentages because the government has changed the structures of the education ministries over the years, sometimes having only one ministry, sometimes two – one for primary and for secondary education and one for higher education. Also, sometimes it has included responsibility for youth and sports, and sometimes it hasn't.

But the government never properly implemented structural reforms. I believe that they were essential at the time, and things generally improved during the mid 1990s, but the policies were half-hearted. Since the abandonment of free-market policies, we have gone downhill very fast. The problems are more about corruption, bad governance, and the break-down of rule of law and they are about economic policies.

→ *Is there an import tax (%) imposed on books / cover board?*

Finished books and things like paper / board attract different levels of taxes / duties. There is no import tax on books imported for resale, but people who import books for their own use will be charged 15% duty which is equivalent to sales tax.

→ *Does Zimbabwe have a reduced VAT on books?*

First, we have sales tax, not VAT, though the government intends to introduce VAT sometime in the next year (they have said that for the past 3 years!). There are two rates of sales tax; the general one of 15% that is charged in most goods and services and one on "luxury" goods of 25%. Some basic food like milk, bread etc., are exempt from sales tax. Sales tax of 15% is charged on books, so, no, there is no reduced rate on them.

→ *How much paper is produced locally / how much is imported? Do paper mills work on full capacity?*

I am trying to get figures on this, but as far as I know, only newsprint paper is manufactured in Zimbabwe these days, and this is used almost entirely for newspaper and magazine production. I'm not sure about their capacity; I think the price controls may make it uneconomic. I think that nearly all paper used for book production is imported, but I'll get back to you on that.

[...]

On the paper/board ... I'm told that the import duty on this is 10% if it is brought in in reels. If it is imported as sheets it attracts higher rates. Also there is one local paper mill (Kadoma Paper Mill) that produces bond paper, but I don't know what percentage of the local market they supply. I suppose you could try writing to them.

→ *Why do you think that SAPs did not have that paralyzing effect on book industries in Sub-Saharan countries (which contrasts everything else I have heard)? Do you think this point might have been stressed too much in the discussion of the "book crisis"?*

Personally, yes. So much depends on how one views SAPs. I think governments have a great deal of flexibility in how they negotiate with the IMF and World Bank in implementing an ESAP. In practice, I don't think they want to cut back on certain "unnecessary" expenditures like Defence and, in the case of Zimbabwe, ministries for cronies / parties faithfuls like those for "Women's Affairs", "Youth" and "National Affairs, Employment Creation and Co-operatives". First, they don't take the SAP seriously. Second, if they cut back, or at least don't increase with inflation, allocations for education and health, they will then blame the Bretton Woods institutions for any failures in those sectors.

I can't speak for Nigeria, as I don't know a lot about it, but from my knowledge of SAPs generally and my experience of the one here, I'm quite cynical about Africa's ability to blame poverty on them when there is so much corruption, military spending, and bad governance on the continent.

When Zimbabwe introduced ESAP it had extremely positive effects on the book industry. The commercial aspects of the book industry – publishing, bookselling and printing – could not survive / develop without free-market policies. These industries did well in the mid-1990s. At the same time, the Zimbabwe International Book Fair was able to grow into the premier fair in Africa. It had been stagnating under government control and in an environment in which foreign abandoned free-market policies again and reneged on IMF / loans, relating to good governance, human rights, etc., that also influenced this.

(Die Korrespondenz erfolgte am 25. sowie am 27. 02. 2003 per E-Mail.)

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

Achebe, Chinua: Chinweizu: An Interview by Professor Chinua Achebe. In: Pan African Book World, 1. Jg. 1981, Heft 1. S. 1–7.

Aduda, David: How Can the Media Promote Reading in Africa? In: African Publishing Review. Harare, 10. Jg. 2001, Heft 2. S. 1–2.

African Book World & Press. Oxford: Hans Zell Publishers, 1989.

Aktion Afrikanissimo: Geschichte und Geschichten. Die Literaturen Afrikas. Begleitbroschüre zur Ausstellung. Frankfurt: Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika e.V., 1998.

Altbach, Philip G. (ed.): Publishing and Development in the Third World. London: Hans Zell Publishers. 1992

Altbach, Philip G.: Publishing in the Third World: Issues and Trends for the 21st Century. In: Altbach (1992), S. 1–27.

Altbach, Philip G./Damtew Teferra (eds.): Publishing and Development: A Book of Readings. Bellagio Studies in Publishing Nr. 9. Bellagio Publishing Network, 1998.

Altbach, Philip G.: Publishing in National Languages: What Africa Could Learn From Other Countries. In: Logos. London, 10. Jg. 1999, Heft 2. S. 75–80.

Altbach, Philip G./Damtew Teferra (eds.): Publishing in African Languages: Challenges and Prospects. Bellagio Studies in Publishing Nr.10. Bellagio Publishing Network, 1999.

Arboleda, Amadio A.: Distribution: The Neglected Link in the Publishing Chain. In: Altbach/Teferra (1998), S. 74–90.

Askerud, Perille: Educational Publishing and Book Provision. In: Altbach/Teferra (1998), S. 91–110.

Assmann, Aleida: Schriftliche Folklore. Zur Entstehung und Funktion eines Überlieferungstyps. In: Assmann/Hardmeier (1998), S. 175–193.

Assmann, Aleida und Jan/Christof Hardmeier (Hg.): Schrift und Gedächtnis. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation. 3. Auflage. München: Wilhelm Fink Verlag, 1998.

Ball, Rafael: Kein Heimspiel. Das Verlagswesen in Nigeria. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 24.02. 1999, Beilage.

Bankole, Bejide E.: Nigeria. In: Taubert/Weidhaas (1984), S. 225–233.

Baumann, Herbert/Gerhard Brehme/Matthias Ebert (Hg.): Die Verfassungen der anglophonen Staaten des subsaharischen Afrikas. Berlin: Verlag Arno Spitz GmbH, 2002.

Baverstock, Alison: Are Books Different? London: Kogan Page Ltd., 1993.

Becker, Jörg: Afrikanische Jugend zwischen Analphabetismus und Buchkultur: In: Die Mitarbeit. Zeitschrift zur Gesellschaft- und Kulturpolitik. Sonderdruck. 34. Jg., o. J. S. 64–78.

Bender, Wolfgang: Vom Orator zur Literatur. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 36. Jg. 1980, Heft 70, Beilage. S. 2030–2032.

- Bgoya, Walter*: Autonomous Publishing in Africa: The Present Situation. In: Development Dialogue, Heft 1–2, 1984. S. 83–97.
- Blana, Hubert*: Die Herstellung. Grundwissen Buchhandel – Verlag. Band 5. 4. Ausgabe. München: K.G. Saur, 1998.
- Brehme, Gerhard*: Die Verfassung Kenias. In: Baumann/Brehme/Ebert (2002), S. 167–258.
- Brehme, Gerhard*: Die Verfassung Zimbabwes. In: Baumann/Brehme/Ebert (2002), S. 613–734.
- Breitinger, Eckhard*: Papier bleibt Mangelware. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 36. Jg. 1980, Heft 70, Beilage. S. 2055–2057.
- Breitinger, Eckhard*: Buchmarkt und Lesen in Afrika. In: Internationales Afrikaforum. 19. Jg. 1983, Heft 4. S. 356–366.
- Brickhill, Paul*: Bookselling in Africa. Forgotten, Silent and Undermined. In: Bellagio Publishing Network Newsletter, März 1996, Heft 19. S. 12–15.
- Brockhaus Enzyklopädie*: 19. völlig neu bearbeitete Auflage. Mannheim: F. A. Brockhaus, 1988.
- Chakava, Henry*: Kenyan Publishing: Independence and Dependence. In: Altbach (1992), S. 119–150.
- Chakava, Henry*: Publishing in Africa: One Man's Perspective. Bellagio Studies in Publishing Nr. 6. Bellagio Publishing Network, 1996.
- Chakava, Henry*: A Publisher's Perspective on Children's Books. In: African Publishing Review. Harare, 7. Jg. 1998, Heft 6. S. 4–5.
- Chakava, Henry*: Publishing in Local Languages in Nigeria. In: Altbach/Teferra (1999), S. 111–128.
- Corsten, Severin/Stephan Füssell/Günther Pflug* (Hg.): Lexikon des gesamten Buchwesens. 2. völlig neu überarbeitete Auflage, Band I–V. Stuttgart: Anton Hiersemann, 1999.
- Crabbe, Richard*: The Transition From State to Commercial Publishing Systems in African Countries. In: Philip. G. Altbach (Ed.): The Challenge of the Market: Privatization and Publishing in Africa. Bellagio Studies in Publishing Nr. 7. Bellagio Publishing Network, 1996. S. 9–29.
- Dekutsey, Woeli*: The Story of APNET. A Study of the Origins, Structure, Activities and Policy of the African Publisher's Network. Commissioned by UNESCO. Notes on Policy provided by APNET Secretariat, Harare, 1995.
- Dike, Virginia W.*: African Picture Books for Nigerian Children. In: Pan African Book World, 1. Jg. 1981, Heft 1. S. 13–18.
- Ehling, Holger G.*: Blut, Sex und Tränen: Populäre Literatur in Afrika. In: Literaturnachrichten, April-Juni 1990, Heft 25, S. 4–5.
- Ehling, Holger G.*: Bildungsnotstand. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. 165. Jg. 1998, Heft 66. S. 10–11.
- Evans, Matthew*: Some Principles of Publishing. A British View. In: Development Dialogue, 1984, Heft 1–2. S. 113–122.
- Fage, John D./Roland Oliver*: Kurze Geschichte Afrikas. Wuppertal: Edition Trickster im Peter Hammer Verlag, 2002.

- Fatunde*, Tunde: Why and How Books Are Vanishing. In: The Guardian, 17.04. 1990. S. 15.
- Gedin*, Per I.: Publishing in Africa – Autonomous and Transnational. In: Development Dialogue, 1984, Heft 1–2. S. 98–112.
- Gedin*, Per I.: Cultural Pride: The Necessity of Indigenous Publishing. In: Altbach (1992), S. 43–53.
- Gleason*, Paul: International Copyright. In: Altbach/Teferra (1998), S. 47–74.
- Goody*, Jack/Ian Watt: Konsequenzen der Literalität. In: Goody, Jack/Ian Watt/Kathleen Gough: Entstehung und Folgen der Schriftkultur. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1991. S. 63–122.
- Gorman*, G. E./J. J. Mills: Guide to Current National Bibliographies in the Third World. 2. überarbeitete Auflage. London: KG Saur. Imprint of Hans Zell Publications, 1987.
- Graham*, Gordon: Multinationals and Third World Publishing. In: Altbach (1992), S. 29–41.
- Hauck*, Gerhard: Gesellschaft und Staat in Afrika. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel Verlag GmbH, 2001.
- Heine*, Bernd/Thilo C. Schadeberg/Ekkehard Wolff (Hg.): Die Sprachen Afrikas. Hamburg: Helmut Buske Verlag, 1981.
- Iloegbunam*, Chuks: Publishing Industry: From Boom to Gloom. In: The Guardian. 11.09. 1984. S. 5 und 16.
- Ike*, Chukwuemeka: Reading Promotion in Nigeria. In: African Publishing Review. Harare, 7. Jg. 1998, Heft 6. S. 1–2.
- Ikuewumi*, Manuwa: Survival Song of the Book Business. In: The Guardian. 05.03. 1990. S. 20–22.
- Imfeld*, Al/Gerd Meuer: Bauen Bücher Brücken? In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 36. Jg. 1980, Heft 70, Beilage. S. 2007.
- Imfeld*, Al: Populärliteratur – Gebrauchsanweisung für den Alltag. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 36. Jg. 1980, Heft 70, Beilage. S. 2028–2029.
- Imfeld*, Al: Nigeria: Die Kultur ist „weder zugänglich noch erschwinglich“. In: Literaturnachrichten, April–Juni 1989, Heft 21, S. 15–18.
- Imfeld*, Al: Zimbabwes Literatur lebt. In: Literaturnachrichten, 2/1994, Heft 41. S. 1–4.
- Impey*, Bridget: Book Marketing and Distribution in Southern Africa. Case Study 1. In: Zell (2001), S. 197–209.
- Jay*, Mary/Ros Sherwin: Marketing African Books Worldwide: The ABC Experience. Case Study 3. In: Zell (2001), S. 225–243.
- Kenya Books in Print 1997*. Kenya Publishers Association, 1997.
- Kerlen*, Dietrich: Lehrbuch der Buchverlagswirtschaft. Stuttgart: Dr. Ernst Hauswedell & Co., 2003.
- Klaffke*, Claudia: Mit jedem Greis stirbt eine Bibliothek. In: Assmann/Hardmeier (1998), S. 222–230.
- Kola*, Pamela: A Writer’s Perspective on Children’s Books. In: African Publishing Review. Harare, 7. Jg. 1998, Heft 6. S. 6.
- Körner*, Peter: Die Verfassung Nigerias. In: Baumann/Brehme/Ebert (2002), S. 389–406.

- Krahl*, Susann: Entwicklung, Probleme und Tendenzen des Buch- und Verlagswesens in Afrika, südlich der Sahara. Diplomarbeit. HTWK Leipzig, 1995.
- Küper*, Wolfgang: Bildung und Wissenschaft in der Technischen Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern. In: Internationales Afrikaforum. 19. Jg. 1983, Heft 3. S. 259–261.
- Le Gendre*, Bertrand (übersetzt von Gustav Roßler): Der Elan ist gebrochen. In: tageszeitung, 11.8. 1990, S. 17–18.
- Liebert*, Tobias: Zitieren und Belegen von Quellen – Hinweise zur formalen Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft. Universität Leipzig, 1995.
- Loimeier*, Manfred: Wortwechsel. Gespräche mit afrikanischen Autorinnen und Autoren. Bad Honnef: Horlemann, 2002.
- Lucius*, Robert von: Leser im Netzwerk. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Feuilleton. 14.8.95. Seite o.A..
- Lyong*, Taban lo: Wir können die Manuskripte auch verschenken. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 36. Jg. 1980, Heft 70, Beilage. S. 2054.
- Makotsi*, Ruth: Book Trade in Africa: Potential and Problems. In: African Publishing Review. Harare, 7. Jg. 1998, Heft 4. S. 1.
- Manguel*, Alberto: Eine Geschichte des Lesens. Reineck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2000.
- McLuhan*, Marshall: Das Medium ist die Botschaft. Dresden: Philo Fine Arts/Verlag der Kunst, 2001.
- Microsoft Encarta Weltatlas 2001*. CD-Rom. Version 10.00.00.0808. Microsoft Corporation 1999 –2000.
- Miller*, Beth: A Challenge for African Publishers. In: Africa Now. Juli 1983. S. 71–73.
- Minowa*, Shigeo: The Mythology of Publishing Development. In: Altbach (1992), S. 55–62.
- Mosuro*, Kolade: Publishing and Bookselling: A Bookseller's Observations. In: African Publishing Review. Harare, 10. Jg. 2001, Heft 1. S. 3–6.
- Mugo*, Phoebe/John Ndeti *Somba*/Ibrahim *Omondi*: Do Kenyans Want Books in English? In: Interlit. The International Journal of Christian Publishing. Elgin/Illinois, 12/1987. S. 3–5.
- Mulokozi*, M. M.: Publishing in Kiswahili: A Writer's Perspective. In: Altbach/Teferra (1999), S. 11–41.
- Mwangi*, Meja: Ich schreibe mich durch. In: Literaturnachrichten, 1/ 1996, Heft 48. S. 8–10.
- Mzee*, Said: Mehr als nur die Krümen. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 36. Jg. 1980, Heft 70, Beilage. S. 2059–2061.
- Nigerian Books-in-Print* 1996. Nigerian Publishers Association, 1996.
- Nwakanma*, Obi: Schreiben im postkolonialen Zeitalter. In: Neue Zürcher Zeitung. Internationale Ausgabe. 18.05. 1998. Nr. 113. S. 23.
- Nwankwo*, Victor: Publishing in Nigeria Today. In: Altbach (1992), S. 151–168.
- Nwankwo*, Victor: Book Marketing and Distribution in West Africa. Case Study 2. In: Zell (2001), S. 211–223.
- Nyambura*, G.: National Textbook Policies in Africa. In: African Publishing Review. Harare, 7. Jg. 1998, Heft 5. S. 8–9.

- Nyariki, Lily/Ruth Makotsi*: Problems of Book Marketing in Kenya. In: African Publishing Review. Harare, 4. Jg. 1995, Heft 2. S. 10–11.
- Nyoni, Todd*: Zimbabwe. The Challenge of General Book Distribution in Africa. In: African Publishing Review. Harare, 3. Jg. 1994, Heft 6. S. 11.
- Ogunleye, Bisi*: Who Killed the Bookshop System in Nigeria? In: Bellagio Publishing Network Newsletter, Juni 1994, Nr. 10. S. 8–9.
- Oladejo, Anna/Gerd Steinfeld*: Nigeria. In: Buchlandschaften. Das MarktBuch2. Wien: Buchkultur Verlagsgesellschaft mbH, 1998. S. 95–114.
- Omolfo, Isi*: Killing the Reading Culture. In: The African Guardian. 13.02. 1989. S. 32–33.
- Pein, Gabriele*: Bücher sind Luxus. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. 166. Jg. 1999, Heft 65. S. 10.
- Priestley, Carol*: Book and Publishing Assistance Programs: A Review and Inventory. Bellagio Studies in Publishing Nr. 2. Bellagio Publishing Network, 1993.
- Rathgeber, Eva M.*: African Book Publishing: Lessons from the 1980s. In: Altbach (1992), S. 77–99.
- Ripken, Peter*: Books Crossing Borders – Translation and Rights Deals in the North. In: African Publishing Review. Harare, 9. Jg. 2000, Heft 4. S. 12–13.
- Ripken, Peter*: Marketing African Books Through the Frankfurt Book Fair (and other book fairs). In: African Publishing Review. Harare, 10. Jg. 2001, Heft 2. S. 7–8.
- Sander, Reinhard*: The Example of Onitsha Market Literature. In: Afrika, 1984, Heft 3. S. 39–41.
- Sow, Alfa I./Mohammed H. Abdulaziz*: Language and Social Change. In: Ali A. Mazrui (Hg.): General History of Africa. VIII Africa Since 1935. James Currey/ UNESCO, 1999. S. 522–552.
- Taubert, Friedrich*: Bücher in Afrika. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 30. Jg. 1974, Heft 21. S. 326–329.
- Taubert, Siegfried/Peter Weidhaas* (Hg.): The Book Trade of the World IV. Africa. München: KG Saur, 1984.
- Traber, Michael*: Christliche Vorreiter. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 36. Jg. 1980, Heft 70, Beilage. S. 2048–2050.
- Tshibangu, Tshishiku/J. F. Ade Ajayi / Lemin Sanneh*: Religion and Social Evolution. In: Ali A. Mazrui (Hg.): General History of Africa. VIII Africa Since 1935. James Currey/UNESCO, 1999. S. 501–521).
- U Tam'si, Tchicaya*: Unsere Seele ist auch die Seele der ganzen Welt. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 36. Jg. 1980, Heft 87. S. 2598.
- Wolff, H. Ekkehard*: Afrikanische Sprachminiaturen. Zur formalen Ästhetik von Kleinformen afrikanischer Sprachkunst unter besonderer Berücksichtigung ihrer Tonalität. University of Leipzig Papers on Africa. Languages and Literatures No. 05. Leipzig, 1998.
- Zell, Hans M.*: Introduction. In: Taubert/Weidhaas (1984), S. 15–50.
- Zell, Hans M.(a)*: Africa – The Neglected Continent. In: Altbach (1992), S. 65–76.
- Zell, Hans M.(b)*: African Publishing: Constraints and Challenges and the Experience of African Books Collective. In: Altbach (1992), S. 101–118.

Zell, Hans M.: Buying and Selling Rights: The Prospects, the Constraints, for African Publishers. In: African Publishing Review. Harare, 3. Jg. 1994, Heft 6. S. 13–15.

Zell, Hans M. (Hg.): Book Marketing and Promotion. A Handbook of Good Practice. Oxford: International Network for the Availability of Scientific Publications (INASP), 2001.

Zimbabwe Books in Print. Third Edition. Zimbabwe Book Publishers' Association, 1998.

Internet-Quellen:

Banjo, Gboyega: Revitalization of Public Libraries in Nigeria. In: Aissa Issak: Public Libraries in Africa. A Report and Annotated Bibliography. International Network for the Availability of Scientific Publications (INASP), 2003. S. 149–152.

<<http://www.inasp.org.uk/Isp/libraries/PublicLibrariesInAfrica.pdf>> vom 24. 4. 2003.

Chakava, Henry: Talking Books: Henry Chakava in Conversation with Katherine Salahi. Bellagio Publishing Newsletter, Nr. 21, 1997.

<http://www.bc.edu/bc_org/arp/soe/cihe/bell/newsletter/News21/article10.htm> vom 26. 3. 2003.

Chisveto, Elizabeth Mamhene: The Present Position of Public Libraries in Zimbabwe. In: Aissa Issak: Public Libraries in Africa. A Report and Annotated Bibliography. International Network for the Availability of Scientific Publications (INASP), 2003. S. 191–199.

<<http://www.inasp.org.uk/Isp/libraries/PublicLibrariesInAfrica.pdf>> vom 24. 4. 2003.

Internationaler Währungskonvertierer. <www.xc.com/ucc/convert.cgi> vom 20. 01. 2003.

Fasemore, Akin: Publishing in Local Languages Workshop in Asmara. Bellagio Publishing Network Newsletter, Nr. 26–27, 2000.

<<http://www.bellagiopublishingnetwork.org/newsletter26-27/fasemore.htm>> vom 26. 3. 2003.

Kimani, Wacango: A Brief Summary of the Position of Public Libraries in Kenya. In: Aissa Issak: Public Libraries in Africa. A Report and Annotated Bibliography. International Network for the Availability of Scientific Publications (INASP), 2003. S. 135–139.

<<http://www.inasp.org.uk/Isp/libraries/PublicLibrariesInAfrica.pdf>> vom 24. 4. 2003.

Loimeier, Manfred: Die Situation des Buches hängt natürlich vollkommen von der wirtschaftlichen Lage ab. Ein Gespräch mit Victor Nwankwo aus Nigeria. Bäng 2000.

<http://www.baeng-2000.de/Unsere_Themen/Afrika/Victor_Nwankwo/victor_nwankwo.html> vom 20. 12. 2002.

Makotsi, Jimmi: Piracy and Ignorance in Kenya. In: Bellagio Publishing Network Newsletter, Nr. 26–27, 2000.

<<http://www.bellagiopublishingnetwork.org/newsletter26-27/makotsi.htm>> vom 26. 3. 2003.

Nafula, Nancy N.: Achieving Sustainable Universal Primary Education Through Debt Relief: The Case of Kenya. Kenya Institute for Public Policy Research and Analysis, Nairobi, Kenya, July 23, 2001.

<<http://www.wye.ic.ac.uk/AgEcon/ADU/research/projects/ppag/zimaorgback.pdf>> vom 25. 2. 2003.

McKee, Keira: African Publishing in the 1960s. In: The Culture of Publishing. Online Magazine.

<<http://www.brookes.ac.uk/schools/apm/publishing/culture/2001/mckee.html#secon>> vom 20. 3. 2003.

Nwoga, Chinyere: The Book Chain in Kenya. In: Roger Stringer: The Book Chain in Anglophone Africa. International Network for the Availability of Scientific Publications (INASP), 2002. <<http://www.inasp.info/pubs/bookchain/profiles/Nigeria.html>> vom 19. 3. 2003.

Nyamfukudza, Stanley: The Book Chain in Zimbabwe. In: Roger Stringer: The Book Chain in Anglophone Africa. International Network for the Availability of Scientific Publications (INASP), 2002.

<<http://www.inasp.info/pubs/bookchain/profiles/Zimbabwe.html>> vom 26. 3. 2003.

Odini, Cephas: The Book Chain in Kenya. In: Roger Stringer: The Book Chain in Anglophone Africa. International Network for the Availability of Scientific Publications (INASP), 2002. <<http://www.inasp.info/pubs/bookchain/profiles/Kenya.html>> vom 19. 3. 2003.

Ofori-Mensah, Akos: Book Scheme for Basic Schools in Ghana. In: Bellagio Publishing Network Newsletter. Nr. 26–27, 2000.

<<http://www.bellagiopublishingnetwork.org/newsletter26-27/ofori-mensah.htm>> vom 26. 3. 2003.

Oyinloye, Ajibola Maxwell: Reprography and Copyright in Nigeria. In: Bellagio Publishing Network Newsletter. Nr. 26–27, 2000.

<<http://www.bellagiopublishingnetwork.org/newsletter26-27/oyinloye.htm>> vom 26. 3. 2003.

Pontefract, Caroline/Nereah Were: Towards a Unified Textbook System in Kenya. Bellagio Publishing Network Newsletter, Nr. 26–27, 2000.

<<http://www.bellagiopublishingnetwork.org/newsletter26-27/pontefract.htm>> vom 26. 3. 2003.

Priestley, Carol: International Development Support to the Book Chain in Anglophone Africa. In: Roger Stringer: The Book Chain in Anglophone Africa. International Network for the Availability of Scientific Publications (INASP), 2002.

<<http://www.inasp.info/pubs/bookchain/profiles/priestley.html>> vom 19. 3. 2003.

Rosenberg, Diana: Current Issues in Library and Information Services in Africa. In: Roger Stringer: The Book Chain in Anglophone Africa. International Network for the Availability of Scientific Publications (INASP), 2002.

<<http://www.inasp.info/pubs/bookchain/profiles/rosenberg.html>> vom 19. 3. 2003.

Sisulu, Elinor: Children's Reading. In: Bellagio Publishing Network Newsletter. Nr. 26–27, 2000.

<<http://www.bellagiopublishingnetwork.org/newsletter26-27/sisulu.htm>> vom 26. 3. 2003.

Smith, Katherine: Publishing and Bookselling in Africa. What Factors Are Preventing the Establishment of a Successful Indigenous National Publishing and Bookselling Industry in Africa?

<<http://apm.brookes.ac.uh/publishing/culture/1996/SMITH.HTM>> vom 20. 01. 2003.

Stringer, Roger: Vorwort. In: Roger Stringer: The Book Chain in Anglophone Africa. International Network for the Availability of Scientific Publications (INASP), 2002.

<<http://www.inasp.info/pubs/bookchain/profiles/preface.html>> vom 19. 3. 2003.

UNESCO Statistical Yearbook 1999.

<http://portal.unesco.org/uis/TEMPLATE/html/cult_consult.html> vom 24. 2. 2003.

Zezeza, Paul Tiyambe: The Dynamics of Book and Library Development in Anglophone Africa. In: Roger Stringer: The Book Chain in Anglophone Africa. International Network for the Availability of Scientific Publications (INASP), 2002.

<<http://www.inasp.info/pubs/bookchain/profiles/zezeza.html>> vom 19. 3. 2003.

INDEX

- African Book Publishing Record**
(ABPR), 36
- African Books Collective (ABC)**, 66
- African Publishers Network**
(APNET), 48, 66
- Afrikanisierung**, 17, 51
- Alphabetisierung**, 32–33
- Analphabetentum**, 29, 91
- Analphabetismus, funktionaler**, 25, 29
- Anzeigenschaltung**, 64
- Auflagenhöhen**, 52–58, 92–93
- Auflagenplanung**, 59
- Auftragsarbeiten**, 46, 100
- Ausbildung**
berufliche, 48–49
schulische, 8–12, 90
- Auslieferung**, 66–67, 73–74
- Autorenhonorare**, 39, 44–45
- Autorenpflege**, 45
- Autorenreisen**, 65
- Baobab Books**, 53, 55
- Barsortimente**, 73
- Belletristik**, 55–56, 92, 99
- Besteuerung**, 35
- Bibel**, 13, 14, 52
- Bibliotheken**, 36, 64, 72, 81–83
- Bildungsausgaben**, 21, 81, 102
- Bildungswesen**, 9–12, 29–31
- Books in Print (BIP)**, 36, 98
- Branchenorganisation**, 35, 48
- Buchästhetik**, 58, 62, 100
- Buchbedarf**, 29, 91
- Buchbindereien**, 62
- Bücher in Lokalsprachen**, 25, 60,
88–89, 98
- Buchexport**, 5, 40, 59, 93
- Buchförderung**, 41–42, 98
- Buchgebrauch**, 26–28, 55
- Buchgemeinschaften**, 71
- Buchhandel, vertreibender**, 64, 69–73
- Buchhandelsketten**, 64, 71, 100
- Buchimport**, 5, 40, 50, 93
- Buchkrise**, 6, 18
- Buchmessen**, 48, 65
- Buchpiraterie**, 38, 97
- Buchpolitik**, 31, 35–40, 97
- Buchpräsentationen**, 63
- Buchpreis**, 61–62, 71, 75, 80
- Buchproduktion**, 50, 92, 94
einheimische, 17, 47
- Buchverkaufsstellen**, 66, 69
- Church Missionary Society (CMS)**,
55, 70
- Co-Editionen**, 59
- Co-Publishing**, 59–60
- Community Publishing**, 50
- Compulsory Licenses**, 38, 59
- Copyrightgesetze**, 37–39, 97
- De-Alphabetisierung**, 8, 25
- Desktop Publishing (DTP)**, 62
- Direktvertrieb**, 71, 74
- Distribution**, 30, 55, 66–67
- Distributionskanäle**, 44, 70, 74
- Distributionskosten**, 66
- Distributionsprobleme**, 26, 40, 66
- Donkey Cart Libraries**, 82, 95
- Druckereien**, 62
- East African Educational Publishers**
(EAEP), 51, 53, 57
- East African Publishing House**
(EAPH), 56
- Eigenverlag**, s. Selbstverlag
- Entwicklungshilfe**, 21, 40, 50, 71
- Fachbuch, wissenschaftliches**, 58
- Fourth Dimension Publishers**, 52–53
- Franklin Book Programs, Inc.**, 16
- Goody, Jack**, 27–28
- Großbuchhandel**, 73–74
- Grundrechte**, 35, 43
- Handelskonditionen**, 70–72
- Handelsrabatte**, 69–72, 74, 94
- Hausa-Literatur**, 26, 57, 98
- Heinemann**, 22, 51
African Writers Series, 56
- Herstellung**, 60–63, 95
- Herstellungskosten**, 22, 61, 95
- Hilfsorganisationen**, 42, 48
- Indigenization**, 16, 22
- Inflation**, 20, 102
- Informeller Handel**, 49, 74–76
- ISBN-Vergabe**, 36

Islamischer Einfluss, 13

Jomo Kenyatta Foundation (JKF), 17, 49

Kano Market Literature, 57, 78

Kenya National Library Service
(KNLS), 36, 81

Kinderbuch, 57–58, 62, 99

Kinderbuchverlage, 17, 57

Kleinverlage, 31

Kolonialzeit, 15, 20

Korrekturkosten, 62, 95

Ladenpreisbindung, 35, 69

Lektorat, s. Programmpolitik

Lektüre, 79

Leseförderung, 42, 101

Lesekultur, 32–33, 77–80

Literalität, 26–28,

Literaturkritik, 64

Literaturpreise, 44

Lizenzen, 59–60, 66

Lokalsprachen, 8–12, 85, 88

Longman, 22, 51

Lyrik, 56

Macmillan, 56

Mambo Press, 17, 52

Manuskriptbeschaffung, 45–46

Marketing

im Buchhandel, 72–73

im Verlag, 63–65

Marktdaten, 5, 47

Marktforschung, 59

McLuhan, Marshall, 26, 27

Mehrwertsteuer auf Bücher, 39, 102

Meinungsfreiheit, 43, 97

Mischkalkulation, 23, 53, 59

Missionierung, christliche, 13–14

Missionspressen, 14

Nachdrucke, illegale, 38

National Archives of Zimbabwe,
36, 82

Nationalbibliographien, 35–37, 92, 97

Nationalbibliotheken, 35–36, 96

National Library Nigeria, 36

Nebenrechte, 39, 59

Ngugi wa Thiong'o, 28

Noma Award, 44

Onitsha Market Literature, 56–57, 78

Online-Buchhandel, 53

Orale Tradition, 28, 77

Oralität, 26–28, 101

Oxford University Press (OUP), 15

Papierkosten, 23, 61–62, 95

Papierproduktion, 23, 61, 94, 103

Papiersteuer, 16, 40

Pariser Konzessionen, 38

Personalkosten, 61, 81

Pflichtexemplarregelung, 35–36, 62

Polyglotta-Druckerei, 14

Print-on-Demand (PoD), 62

Programmpolitik, 59–60, 99

Ratgeber, 57

Raubkopien, 38, 75

Rechtehandel, 38, 59

Religiöse Bücher, 28, 55, 92

Remissionsrecht, 70

Rezensionen, 64

Sachbuch, allgemeines, 56–57, 92

Satzkosten, 26, 94

Schulbuch, 29–31, 50, 54–55

Schulbuchevaluation, 31

Schulbuchpolitik, 29–32, 50, 70, 72

Schulbuchproduktion, 93

Second-Hand-Buchhandel, 75

Selbstverlag, 45, 56

Sortimenterrabatte, 70

Sortimentsbuchhandel, 69–73

Spectrum Books, 53

Spenden, 41, 81

Sprachen, einheimische, s. Lokalsprachen

Sprachenvielfalt, 24–26

Staatliche Kontrolle, 29–31, 39–40

Strukturanpassungsprogramme (SAP),
21–22, 103

Titelproduktion, 47, 88–89, 92, 94

Titelverzeichnisse, s. Books in Print (BIP)

Transportkosten, 66, 74

Trivilliteratur, 16, 56–57, 78

Übersetzungen, 38, 59

Übersetzungskosten, 23

Universal Primary Education (UPE),
6, 29

Universitätsverlage, 58

Urbanisierung, 16, 80

Urhebergesetze, s. Copyrightgesetze

Urheberrechte, 37, 39

-
- Vanity Publishing, 56, 99
Verkaufsförderung, 63, 72, 75
Verkaufssteuer, 39
Verlage
 christliche, 52
 einheimische, 52–54
 multinationale, 50–52
 staatliche, 49–50
Verlagsauslieferung, 74, 101
Verlagskataloge, 63–64
Verlagsprofile, 49–54
Verlagsvertreter, 30, 64, 72–74
Verlagswesen, Struktur, 48–54
Verlegervereinigungen, 48
Verschriftlichung, 13, 27–28
Vertrieb, 53, 66, 73
Vertriebskosten, 66
Verzeichnis Lieferbarer Bücher (VLB),
 s. Books in Print (BIP)
Vorabdrucke, 64
Vorschusshonorare, 45–46
- Weltbank, 21, 82
Weltwirtschaftskrise, 19–21
Werbung
 im Buchhandel, 72–73
 im Verlag, 63–65
Wissenschaftsverlage, 17, 53, 58
- Zahlungsbedingungen, 39, 70–71
Zensur, 43, 97
Zielgruppen, 25, 64
Zimbabwe International Book Fair
 (ZIBF), 65
Zimbabwe Publishing House (ZPH), 17
Zollgebühren, 40, 102
Zwecklesen, 79
Zwischenbuchhandel, 73–74

Mission Archives Series

- No. 3: Afrikabestände im Archiv des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V.: II. Kamba, Nord-Tanzania, Allgemeines**
Adam Jones et al., 1998. ISBN 3-932632-29-X. Pp. iii, 106.
- No. 4: Afrikabestände im Archiv des Ev.-Luth. Missionswerkes Leipzig e.V.: III. Führer zum Material über Ostafrika im *Evangelisch-Lutherischen Missionsblatt* 1893-1900**
Matthias Eger & Christoph Langer. ISBN 3-932632-30-3. 2nd ed. (1999): Pp. v, 45.
- No. 5: Afrikabestände in deutschen Missionsarchiven: Perspektiven ihrer Erschließung**
Adam Jones & Gudrun Miehe (Hg.), 1999. ISBN 3-932632-41-9. Pp. 35, 1 ill.
- Nos. 6-7: Afrikabestände im Archiv des Ev.-Luth. Missionswerkes Leipzig e.V.: IV. Das Bildarchiv (Teile 1-2)**
Viola Solluntsch 1999. ISBN 3-932632-31-1, 3-932632-46-X. Pp. vi, 403, 2 ill.
- No. 8: Afrikabestände im Archiv des Missionswerkes der Ev.-Lutherischen Kirche in Bayern, Neuendettelsau**
Anette Volk, 1999. ISBN 3-932632-47-8. Pp. iv, 47.
- No. 9: Afrikabestände in den ev.-lutherischen Missionsarchiven: Leipzig und Moshi**
Adam Jones, Christoph Langer & Steffen Lehmann, 2000. ISBN 3-932632-48-6.
- No. 10: Afrikabestände im Unitätsarchiv der Herrnhuter Brüdergemeine: I. Schriftliches Material, Ethnographica, Bilder, Karten**
Adam Jones, 2000. ISBN 3-932632-49-4. Pp. viii, 152, 1 ill.
- No. 11: Afrikabestände im Unitätsarchiv der Herrnhuter Brüdergemeine: II. Die in Afrika tätigen Geschwister; Literaturverzeichnis**
Adam Jones, 2000. ISBN 3-932632-50-8. Pp. vi, 93, 1 ill.
- Nos. 12-13: Afrikabestände im Unitätsarchiv der Herrnhuter Brüdergemeine: III. Das Bildarchiv (Südafrika), Teil 1 + Teil 2**
Petra Albert, 2000. ISBN 3-932632-51-6, 3-932632-53-2. Pp. vi, 330, 1 ill.
- Nos. 14-15: Afrikabestände im Unitätsarchiv der Herrnhuter Brüdergemeine: IV. Das Bildarchiv (Ostafrika), Teil 1 + Teil 2**
Anette Volk, 2000. ISBN 3-932632-52-4, 3-932632-54-0. Pp. vi, 318, 1 ill.
- No. 16: Afrikabestände im Archiv des Ev.-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V.: IV. Das Bildarchiv (Teil 3)**
Matthias Eger, 2000. ISBN 3-932632-76-1. Pp. iii, 46, 1 ill.
- No. 17: Führer zum Material über Ostafrika im *Evang.-Luth. Missionsblatt* 1901-1905**
Anja Reimers, 2000. ISBN 3-932632-78-8. Pp. iii, 68, 1 ill.
- No. 18: Führer zum Archiv des Ev.-Lutherischen Missionswerkes Leipzig**
Birgit Niquice 2001. ISBN 3-932632-81-8. Pp. 124, 1 ill.
- No. 19: Photographs from Pare. From the Archive of the Leipzig Mission c.1900-1940**
Viola Solluntsch 2001. ISBN 3-932632-83-4. Pp. x, 121 ill.
- No. 20: Afrikabestände der Norddeutschen Missionsgesellschaft im Staatsarchiv Bremen**
Manuela Büttner & Sandy Martens 2001. ISBN 3-932632-95-8. Pp. xi, 89, 1 ill.
- No. 21: Archivbestände zu Tansania in der Benediktiner-Erzabtei St. Ottilien**
Anette Volk 2002. ISBN 3-935999-05-4. Pp. 156, 1 ill.
- No. 22: Transculturation: Mission and Modernity in Africa**
Edited by Adam Jones 2003. ISBN 3-935999-14-3. Pp. 84.
- No. 23: Guide to the Basel Mission's Ghana Archive**
Paul Jenkins et al. 2003. ISBN 3-935999-17-8. Pp. 117
- No. 24: Afrikabestände im Archiv der Breklumer Mission**
Kristin Schierenberg. 2005. ISBN 3-935999-40-2. Pp. 166
- No. 25: Fotos aus Äthiopien im Archiv der Hermannsburger Mission**
Uta Dierking. 2005. ISBN 3-935999-42-9. Pp. 336
- No. 26: Guide to the ELCT Northern Diocese Archive in Moshi, Tanzania 1906-1993**
Monika Rammelt 2005. ISBN 3-935999-44-5. Pp. 170
- No. 27: Fotos und Texte von der Visitationsreise des Leipziger Missionsdirektors Carl Ihmels nach Tanganyika, 1927**
Matthias Kempke 2006. ISBN 3-935999-52-6. Pp. 81
- No. 28: Digitized Records of the Evangelical Lutheran Church of Tanzania in Moshi**
Monika Rammelt & Antonia Witt 2008. ISBN 3-935999-61-5. Pp. 36, 1 map

Leipziger Arbeiten zur Geschichte & Kultur in Afrika

- No. 1: Leipziger Missionare und kolonialer Alltag auf dem 'Missionsfeld' am Kilimanjaro**
Steffen Lehmann, 2003. ISBN 3-935999-15-1. Pp. 64
- No. 2: Die Maasai, Chagga und Pare auf historischen Fotografien der Sammlung des Museums für Völkerkunde zu Leipzig**
Viola Solluntsch, 2003. ISBN 3-935999-19-4. Pp. 136, 116
- No. 3: Berichte einer Exkursion nach Süd-Ghana**
Adam Jones & Anne-Sophie Arnold (Hrsg.), 2003. ISBN 3-935999-18-6. Pp. 88
- No. 4: Die Buchkrise im anglophonen Afrika seit Mitte der 1980er Jahre. Ein 3-Länder-Vergleich**
Maja Machmutow, 2003. ISBN 3-935999-23-2. Pp. 113
- No. 5: Einflüsse auf die Musik Süd-Ghanas bis 1966**
Matthias Eger, 2004. ISBN 3-935999-27-5. Pp. 82
- No. 6: Die Leiter des Todes. Bestattungen in Süd-Ghana seit Mitte des 19. Jahrhunderts**
Christoph Langer, 2004. ISBN 3-935999-34-8. Pp. 76
- No. 7: La question foncière à Aného (Togo) pendant la période allemande (1888-1913)**
Françoise Caupeil, 2004. ISBN 3-935999-33-X. Pp. 156
- No. 8: Afrika bis 1990 in den Archiven der Neuen Bundesländer. Eine erste Bestandsaufnahme**
Birgit Niquice, 2004. ISBN 3-935999-35-6. Pp. 239
- No. 9: Die Wahrnehmung und Herausbildung von Ethnizität in Deutsch-Ostafrika**
Manuela Büttner, 2005. ISBN 3-935999-39-9. Pp. 104
- No. 10: Das Bild des "Afrikaners" im Spiegel deutscher Zeitschriften der Aufklärung**
Jana Braun, 2005. ISBN 3-935999-50-X. Pp. 91
- No. 11: Die Felsmalereien und –gravierungen des südlichen Afrika. Eine vergleichende Analyse**
Christina Otto, 2006. ISBN 3-935999-51-8. Pp. 138
- No. 12: Die Leipziger Baumwoll- und Sisalplantagen in Deutsch-Ostafrika**
Kathrin Fritsch, 2007. ISBN 3-935999-59-3. Pp. 52 (50 ill.)
- No. 13: Deutsche Missionare und afrikanische Initiationsriten in Südafrika vor 1939**
Silke Isaak, 2008. ISBN 3-935999-64-X. Pp. 41
- No. 14: Geschichtskultur in Südost-Togo**
Tina Kramer, 2008. ISBN 3-935999-65-8. Pp. 147
- No. 15: Der schöne Körper: Afrikanische Weiblichkeitskonzepte**
Margit Lehr, 2011. ISBN 3-935999-71-2. Pp. vi, 86
- No. 16: Zwischen Moral und Selbsthilfe: Die Relevanz lokaler Institutionen zur Bewältigung von HIV/AIDS im Südwesten Tansanias**
Susann Küster, 2011. ISBN 3-935999-72-0. Pp. 136, xviii
- No. 17: Raumwissenstransfer in Westafrika im 19. Jahrhundert. Eine Untersuchung am Beispiel der Reisewerke von Raffeneil und Gallieni**
Ulrike Luttenberger, 2011. ISBN 3-935999-74-7. Pp. 46
- No. 18: Oyster Bay - eine koloniale Heterotopie und ihre postkoloniale Bedeutung**
Jochen Lingelbach, 2011. ISBN 3-935999-75-5. Pp. 120
- No. 19: The 'Synagogue, Church of All Nations': Multimedia, Healing, Prophecy**
Hanna Küstner, 2011. ISBN 3-935999-76-3 Pp. 45